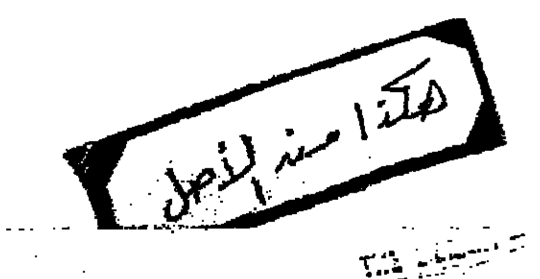


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 25. APRIL 1975 • PREIS: IL 2.50 יום שישי, י"ד באייר תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Neue Verhaftung in den Bestechungsaffären

...neue Verhaftung in den ...ngsaffären wurde ge...rgenommen. Michael II... ...n Beamter des Vertei...ministeriums, der der ...e von Bestechungsgel...rdächtigt wird, wurde ...edensgericht in Tel-Aviv ...rt. Er wurde gegen ...einer Sicherheitskaution ...m Fuss gesetzt.

...aft von Josef Marschak, ...der Firma „Hadachuf" ...a, der der Bestechung ...mten verdächtigt wird, ...m weitere 15 Tage ver... (Siehe Seite 2)

...Polizeioffizier Inspektor Aschkenasi behauptete, ...habe gestanden, von ...Avni, Besitzer der Agi ...aft in Kirjat Gat, IL ...0 IL erhalten zu ha... ...r Polizeioffizier sagte, ...rsuchung sei noch nicht ...ossen, doch sei gegen ...aftentlassung des Ver... ...n nichts einzuwenden. ...erdächtigen wurde die ...eit eingeräumt, bei der ...ud Schuldverschreibun... ...für die Summe der ...ngsgelder erworben waren, zurückzugeben. ...hter ordnete an, dass ...gen Deponierung seines ...ses bei der Polizei und ...ellung einer Sicherheits... in Höhe von IL 3000 ...n Fuss zu setzen ist.

...INISTERIEN IN ...REN VERWICKELT

...olizei wies vor Gericht ...Geldempfangsbestätigung ...nach Waren an Raw ...en Aharon geschickt waren. Der Luftwaffen... ...soll gestanden haben. Leute sind noch nicht ...t worden, behauptete der ...rtreter vor Gericht und ...ss in die Affäre Beam... Handels- und Industrie... ...ms, des Verkehrsmini... und der Brennstoffbe... ...les Finanzministeriums ...lt sind. Der Anwalt von ...aron setzte sich für die ...ng seines Klienten ein ...wies darauf, dass auch ...f (Res.) Chaim Jaron ...tellung einer Sicherheits...kaution auf freiem Fuss ist. Richter Jizchak Revivi wies diese Behauptung zurück. „Wir müssen nur auf das Wohl der Öffentlichkeit Rücksicht nehmen. Die Frage ob Ben Aharons Verbleiben in Haft eine Ungerechtigkeit darstellt, ist unerheblich."

Das Handels- und Industrieministerium dementierte Pressemeldungen, wonach das Ministerium in Bestechungsaffären verwickelt ist" sagte ein Sprecher.

BERUFUNGEN DER RECHTSANWÄLTE VON JÄGER UND ZACHOR

Die Rechtsanwälte von Jizchak Jäger und Dow Zachor, Direktoren der Firma „Misch'haw" reichten gestern bei dem Tel Aviver Distriktgericht Berufung gegen die vorgestrige Verfügung des Friedensgerichtes ein, ihre Klienten festzunehmen.

Jäger war für die Dauer von 15 Tagen und Zachor für sieben Tage in Haft genommen worden. Die Rechtsanwälte plädierten, es bestehe kein Grund für die Inhaftierung, da es sich um Vergehen handelt, die vor über einem Jahr begangen worden waren. Hätten die beiden Zeugen beeinflussen wollen, würden sie dafür genügend Zeit gehabt haben.

Der Rechtsanwalt von Dow Zachor meinte in seiner Berufung, die Annahme, dass sein Klient für den Erwerb einer Wohnung für seine Töchter nur IL 500 erhalten habe, sei kein Vergehen gegen das Gesetz. Die Wohnung sei ausserdem mit Wissen seiner Gesellschaft erworben worden.

JEHOSCHUA BEN ZION BLEIBT IN HAFT

Oberrichter Chaim Landau wies den Antrag zurück, Jehoschua Ben Zion, der der Unterschlagung von 74 Millionen IL beschuldigt wird, wegen seines Gesundheitszustandes auf freien Fuss zu setzen.

NOCH KEIN KONTROLLEUR FÜR DAS SICHERHEITSWESEN

Drei Persönlichkeiten haben bisher das Angebot des Verteidigungsministers Peres abgewiesen, das Amt eines Kontrolleurs für das Sicherheitswesen zu übernehmen. Es handelt sich um Raw Aluf (Res.) Chaim Laskow, Aluf (Res.) Israel Tal und Aluf Rafael Vardi. Letzterer hätte den Armeedienst zu quittieren, um das Amt ausfüllen zu können.

Vorläufig sind noch keine Namen anderer Kandidaten genannt worden.

ARMENIER BETRAUERN IHRE TOTEN

Vor 60 Jahren wurden in der Türkei zahlreiche Armenier ermordet. Am 24. April 1915 nahmen die türkischen Behörden 300 Armenier fest, wiesen sie aus und ermordeten sie. Dies war der Anfang. Später wurde ein Drittel aller Armenier niedergemetzelt. In der armenischen Kirche in Jerusalem fand gestern ein Trauergottesdienst statt. Die Messe wird jede zehn Jahre zelebriert.

HUSSEIN HEUTE BEI GISCARD D'ESTAING

König Hussein von Jordanien, der gestern in Paris eintraf wird heute mit Präsident Giscard d'Estaing zusammentreffen. Der Monarch wird zu der Jerusalem-Frage und zu Problemen des Nahen Ostens Stellung nehmen und Frankreich am Montag, einen Tag vor dem Eintreffen des israelischen Aussenministers *Jigal Allon* verlassen. Das französische Aussenministerium wird Gelegenheit haben, die Haltungen Husseins und Allons zu wichtigen Nahost-Fragen vergleichen zu können, sagten gestern Beobachter in Paris.

Strengste Sicherheitsmassnahmen waren vor der Ankunft Husseins auf dem Flugplatz in Orly ergriffen worden.

DIAMANTENRAUB IN RAMAT GAN

In Ramat Gan wurde gestern der Besitzer einer Diamantenschleiferei überfallen. Ihm wurden Steine im Werte von etwa 50.000 Dollar geraubt. Der Überfall ereignete sich um 09.30. Zwei maskierte Räuber bedrohten Jaakow Gabrielow mit Revolvern. Der Vorfall spielte sich in der Hajezirastrasse ab.

Die Räuber rissen die Steine an sich und flüchteten in einem Wagen.

Letzthin hatten sich in dieser Gegend einige Male Raubüberfälle dieser Art ereignet.

CEAUSESCU WILL VERMITTELN

N. Ceausescu, Präsident Rumäniens, der gestern in Damaskus eintraf und heute zu fünfstündigem Besuch in Kairo zu Gesprächen mit Sadat eintrifft, will im Nahostkonflikt vermitteln. Sadat sagte, er werde für die territoriale Unverletzbarkeit der Grenzen Israels eintreten, wenn Israel die Friedensbedingungen der Araber annimmt, die besetzten Gebiete räumt und der Gründung eines Palästinenserstaates zustimmt. Ceausescu begibt sich aus Kairo nach Saudien und Iran.

BEGIN: LIKUD STÜTZT *DIE REGIERUNG*

Menachem Begin erklärte vor der Cherut-Leitung, der Likud werde die Regierung bei der Forderung unterstützen, keinen Rückzug anzutreten, solange die Aegypter den Kriegszustand mit Israel nicht aufheben.

Deutsche Botschaft in Stockholm von Baader-Meinhof Gruppe besetzt

Stockholm (R) — Fünf Mitglieder der *Baader-Meinhof* Gruppe besetzten die deutsche Botschaft in Stockholm. Sie halten zehn Diplomaten gefangen und fordern die Entlassung von 26 in der BRD eingekerkerten Mitgliedern ihrer Gruppe. Der deutsche Militärattache Oberst Andreas von Mierbach wurde *tödlich verletzt*. Unter den Geiseln befindet sich der Botschafter Dietrich Stecker.

Die Anarchisten verlangten, *dass die 26 Mitglieder ihrer* Gruppe nach Frankfurt gebracht, je 20.000 Dollar erhalten und von dort mit einer Boeing 707 ausser Landes gebracht werden sollen. Das Ultimatum war bis 23.00 Uhr begrenzt.

Bundeskanzler Walter Scheel brach seinen Besuch in Paris ab und hat sich nach Bonn zurückbegeben. Die schwedische Regierung sagte, sie werde nur intervenieren, wenn Bonn einverstanden ist.

Schwedens Aussenminister Anderssen *sagte gestern* vor seiner Abreise aus Israel die PLO dürfe in Stockholm ein Büro eröffnen, wenn sie die Gesetze Schwedens achten wird.

Haifaer IAP-Mitglieder wählen am Sonntag

(AY) — *Am Sonntag finden* in der „Mischmeret Hazeïra" der Arbeitspartei in Haifa Wahlen zum Sekretariat statt. Es ist dies zum ersten Mal nach vielen Jahren, dass solche Wahlen abgehalten werden.

Fast 6000 Parteimitglieder im Alter bis zu 35 Jahren sind *wahlberechtigt*. Uri Agami, der „starke Mann' in der Partei, der sich nach Überwindung einiger Widerstände seitens alter Parteimitglieder zum Führer in Haifa aufgeschwungen hat, setzte die Wahlen durch. In Zukunft sollen auch in allen Parteiortsgruppen ähnliche Wahlen abgehalten werden.

Neuer Arbeitskonflikt bei El Al

Die technischen Direktoren *der El Al Gesellschaft haben* einen neuen Arbeitskonflikt angemeldet. Sie teilen mit, dass sie auf neue Schwierigkeiten nach der Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund gerichtlicher Verfügungen, gestossen sind. Da der letzte Arbeitskonflikt nicht beigelegt wurde, wird ein neuer Streik bei El Al in nächster Zeit befürchtet. Da sich Verkehrsminister Gad Jaakobi in *den USA befindet, wird* angenommen, dass am Sonntag auf einer Versammlung der Direktoren neue Sanktionen proklamiert werden.

BARAZANI BESCHULDIGT SOWJETUNION

Der Führer der Kurden, Mulai Mustafa el Barazani, beschuldigte die Sowjetunion, für die Niederlage des Kurdenaufstandes die Verantwortung zu tragen. In einem Interview mit der „Washington Post" sagte der Kurdenführer, die Sowjets hätten an den Irak Topolew-Bomberflugzeuge, sowie Kanonen geliefert und irakische Einheiten im Kampf gegen die Kurden instruiert. Dagegen hätten die Kurden weder Flugzeuge noch Tanks erhalten.

Fokka Hirsch schuldig gesprochen

Tel-Aviv (I) — Der Geschäftsmann Fokka Hirsch und seine „Sidaw" — Gesellschaft sind gestern wegen „falscher Buchhaltung" und gefälschter Rechnungen schuldig gesprochen worden. Er war auch beschuldigt, 67.000 Dollar Einnahmen vor den Einkommensteuerbehörden geheimgehalten zu haben. Von der Anklage, 23.000 Dollar Einnahmen nicht gemeldet zu haben, wurde Hirsch freigesprochen. Das Urteil wird demnächst verkündet werden.

Indien annektiert Sikkim

Indien hat die Annexion Sikkims legalisiert. Das bisherige Königreich Sikkim soll in Kürze als neuer Bundesstaat Indiens voll integriert werden.

Heute Wahlen in Portugal

***Heute finden die Wahlen in* Portugal statt. Dieser Tag, an dem die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung stattfinden, ist zum Nationalfeiertag erklärt worden. Genau vor einem Jahr war die Diktatur gestürzt worden.**

Besonders aktiv waren in dem heissen Wahlkampf die Linksextremisten, die am vergangenen Wochenende einen „Arbeiterkongress" in Lissabon einberufen hatten. Die MFA (die politisch führende Bewegung der Streitkräfte) steht in schwerem Kampf und wird auch von den Konservativen unterstützt.

Die Linksextremisten behaupten, die MFA spreche von einem „sozialistischen Weg", „aber keiner wisse, wohin die *Fahrt gehe". Der Engpass sei* nur durch eine bewaffnete und gewaltsame Aktion gegen die Bourgeoisie zu überwinden, Soldaten und Arbeiter sollten bewaffnet werden.

KOMMUNISTEN ERWARTEN 15 PROZENT

Der portugiesische **KP-Chef Cunhal** erklärte, er werde zufrieden sein, wenn seine Partei bei den Wahlen 15-20 Prozent der Stimmen bekäme. Meinungsfragen ergeben, dass die Kommunisten zusammen mit der Portugiesischen Demokratischen Bewegung (MDP) ein Fünftel der Wählerstimmen erhalten. Nach diesen Umfragen sind die Sozialisten sowie die Demokratische Volkspartei die Favoriten.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Belgische Juden werden am Sonntag in Brüssel für die Sowjetjuden demonstrieren.

Das Osterfest der Samariter (Schomronim) wird heute auf dem Berge Gerizim gefeiert.

In Tel Aviv begann gestern der Prozess gegen Menachem **Jamschachor**, den Direktor der Bank der Agudat Israel, der Gelder veruntreut haben und *den* Zusammenbruch der Bank herbeigeführt haben soll. Mit ihm sollten auch der Vorsitzende des Verwaltungsrates **Josef Glaser** und dessen Kollege **Simcha Horowitz** vor Gericht stehen, doch fanden sie sich nicht im Gericht ein, da sie im Ausland weilen. Der Prozess *wurde vertagt*.

Marina Woikhanskaja, aus der UdSSR geflohene Psychiaterin, hat in Genf Moskau beschuldigt, sich unbequemer Dissidenten zu entledigen, indem diese oft „über zehn Jahre" in psychiatrischen Krankenhäusern untergebracht werden.

Libyen wird von Ägypten beschuldigt, mit Waffenplan die Annexion der im Westen Ägyptens gelegenen Wüstengebiete innerhalb der nächsten acht Monate zu planen.

ARNONA SOLL AUFGEHOBEN WERDEN

*Die Vertreter der Munizipalitä*ten traten gestern in Haifa zusammen und diskutierten über die Frage, ob die Arnona abgeschafft werden soll. „Die Aufhebung dieses Steuer wird die Ortsgemeinden von der Regierung noch mehr abhängig machen" sagten die meisten Vertreter. Sie forderten ausgegliche-

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung gewann Los Nr. 173202 den Haupttreffer — IL 500.000. Los Nr. 439320 gewann IL 100.000. Bei der Kleinlose (Zuta)-Ziehung gewannen je IL 6: Endziffern: 5, 10, 12, 15, 31, 48, 55, 60, 61, 67, 71, 72, 74, 76, 79, 83, 84, 92, 95 und 98. Endziffern 719 oder 772: IL 30; Endziffern 13 oder 53: IL 11. (Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Heiss und trocken.

Temperaturen: Jerusalem 16—28; Tel Aviv, Haifa 16—29; Lod 13—33; Tiberias und Hule 15—31; Hermon 8—16; Golan-Höhen 12—24; Galil 14—23; Emek Jesreel 15—32; Totes Meer, Beer Schewa und Ejlat 15—34 Grad.

„FIRMENZEICHEN— PREISAUSSCHREIBEN 6"

Aus technischen Gründen werden die Einzelheiten in Verbindung mit dem

Firmenzeichen-Preisausschreiben
auf Freitag den 2.5.75 verschoben.

Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung.

תל־אביב—יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

VERAENDERTE NAHOST-SITUATION

Al *Hamischmar bezeichnet* die Wiederaufnahme des israelisch-amerikanischen Dialogs als das wichtigste Ergebnis der Besprechungen Allons in Washington, wenn *auch der amerikanische* Präsident inzwischen betonte, dass alle Spannungen zwischen Israel und den USA noch keineswegs überwunden wurden. Jetzt geht es *um eine* Abstimmung der Ansichten, bevor die Genfer Verhandlungen beginnen, und dieses Anliegen wird nun höchst aktuell.

Die **Jerusalem Post** *verweist* in diesem Zusammenhang auf Andeutungen des Präsidenten Ford, wonach Israel seine Sonderstellung in der amerikanischen Aussenpolitik *zu verlieren* droht. Den Ursprung solcher Äusserungen bildet ohne Zweifel die Tatsache, dass Aussenminister Allon keine neuen Vorschläge zur Lösung des Nahostproblems mitgebracht hat. Inzwischen haben die Araber mit neuen Kriegsdrohungen dieses Vakuum der Unentschlossenheit ausgefüllt, sodass *nun das* Suchen nach neuen Vorschlägen wirklich auf der Tagesordnung stehen muss.

RIESENBUDGET ERFORDERT AUFSICHT

Maariw betrachtet die Korruptionsaffären unter den Lieferanten des Verteidigungsministeriums *schon desbalb* als besonders schwerwiegend, weil es sich hier um die teuersten Ausgaben handelt, die der israelische Staatsbürger zu zahlen hat. Alle Bemühungen *um Steigerung* der Quantität und der Qualität der militärischen Ausrüstung stehen unter dem Schatten der gezahlten Bestechungsgelder beim Erwerb *dieser Verteidigungsmittel*.

Hazofe tritt zwar ebenfalls für die gründlichste Ermittlung aller Korruptionsaffären ein, warnt aber *zugleich vor einer* hysterischen „Hexenjagd" auf alle Persönlichkeiten der Wirtschaft und deren Verdächtigung oder gar Anschuldigung.

HAUSREINIGUNG BEI DER SOCHNUT

Haarez fordert eine grundlegende Neuregelung in der Frage d. Auslandsdelegierten der Jewish Agency. Die gegenwärtige Situation muss als unerträglich bezeichnet werden, und zwar sowohl hinsichtlich der Zahl der Delegierten wie auch der Art *und Weise ihrer Ernennung* und ihrer Fachausbildung und vor allem der Abstimmung ihrer Aufgabengebiete. Nur noch die persönliche Befähigung sollte *künftig als allein gültiger* Massstab gelten.

AUSZEICHNUNG VON SOLDATEN

Für **Jediot Achronot** gilt als *erfreuliche Nachricht*, dass nun 220 hervorragende Soldaten für ihr Heldentum im Jom Kippur-Krieg ausgezeichnet werden sollen, darunter viele, die in diesem Kampf *gefallen* sind. Es ist zu begrüssen, dass in Israel, wo nur in sehr sparsamer Weise solche Auszeichnungen verliehen werden, eine gründliche Nachprüfung *dieser heldenhaften* Leistungen der Auszeichnung vorangegangen ist. Besondere Bedeutung gewinnt diese Ehrung in einer Zeit, da der volle Einsatz für den Staat und *seine* Bürger von so viel materialistischem und eigennützigem Denken überschattet *ist*.

ZUERST STEIGERUNG DES EXPORTS

Dawar weist darauf hin, dass der israelische Export nach den zuletzt veröffentlichten Ziffern stagniert. Diese Tatsache muss beunruhigen und Alarmzeichen bei den Führern der Wirtschaft auslösen. Die Abwertung und die neue Wirtschaftspolitik haben nicht die erwartete Besserung und gesteigerte Rentabilität im Export zur Folge gehabt. Die Nachfrage im Inland ist auch nicht verringert worden. Der neue reale Kurs für den Export *stellt zudem* noch keinen wirklichen Anreiz zur Steigerung der Bemühungen um eine Vergrösserung der Ausfuhr dar. Ferner müssen auch die objektiven Schwierigkeiten erwähnt werden, die auf den Weltmärkten aufgetreten sind, besonders der schwere Konkurrenzkampf und die wirtschaftliche Krise in den USA. Auch *müssen* die Beschwerden über den schwerfälligen bürokratischen Mechanismus bei der Behandlung von Ausfuhrproblemen in Betracht gezogen werden. In vergangenen Jahren übernahm Israel von anderen Ländern die Parole: Exportieren oder sterben. Diese Wahrheit ist in Vergessenheit geraten, aber gerade jetzt müsste dieser Gedanke mit noch mehr Nachdruck als früher vertreten werden.

DIE POST WIRD UNVERSCHAEMT

KURZER KOMMENTAR

In dieser Woche wurde das israelische Publikum vom Kommunikationsministerium dreifach bestraft.

Zunächst wurde das Briefporto *erhöht: 35 Ag. für die* Beförderung eines „genormten" Briefes bis zu 20 g, der erst nach Tagen seine wenige Kilometer lange Reise zurückgelegt hat — *etwa das Dreifache des* Briefportos in einem Durchschnittsland der Welt, in dem jeder Brief spätestens am Tage nach der Absendung ankommt.

Dann wurden alle Postkunden mit einer Sonderstrafe durch Mehrporto belegt, die weiterhin die üblichen Briefumschläge benutzen. Bei guter Laune der Postbeamten wird zwar einstweilen auf Verhängung dieser Strafe verzichtet, aber vorsichtigerweise sollten schon jetzt alle Briefumschläge auf das Seitenverhältnis 1 : 1,4 gefaltet werden: 140:90 mm gilt jedenfalls als das Mindestmass, das überhaupt zur Beförderung angenommen wird, und Briefumschläge, die grösser als 235 : 120 mm sind und ausserdem nicht das vorgeschriebene Seitenverhältnis aufweisen, werden auf jeden Fall in absehbarer Zeit mit einem Strafporto belastet — damit die automatische Postabstempelung vielleicht irgendwann einmal möglich sein kann.

Und schliesslich bekommt jeder *seine Strafe, der es wagt, die* „Telefonauskunft 14" um eine Telefonauskunft zu bitten: 1.22 IL für eine solche Geduldsprobe — in einem Land, in dem z.B. die Telefonnummer unserer Tageszeitung 16 Monate nach ihrer Zuteilung noch immer nicht im „neuesten" Telefonbuch zu finden ist.

Warum die Post so viel Geld braucht, hat jemand enthüllt, der es schliesslich wissen muss — Simcha Soroker, Generaldirektor des Kommunikationsministeriums, zuerst deutlich und dann, nach einem Proteststreik seiner Techniker, in etwas höflicherer Sprache: Die israelischen Postangestellten sind viel zu hoch eingestuft, zum Ausgleich dafür liegt aber ihre Arbeitsmoral viel zu niedrig, sodass jetzt Arbeitskräfte aus dem Ausland, nämlich aus Deutschland, angeworben werden mussten, um die „Riesenarbeit" zu bewältigen.

Ilan Hameiri

Histadrut besteht auf Mitbestimmungsrecht der Arbeiter

Die Abteilung für industrielle Demokratie im Arbeiterausschuss der Histadrut hat nochmals die Forderung auf Mit*bestimmung der Arbeiterschaft* in der Leitung der regierungseigenen Betriebe gestellt.

In einer Eingabe an die Maarach-Fraktion und die anderen *Fraktionen der Knesset fordert* die Histadrut die Verwirklichung dieses Rechts durch Einfügung in das Gesellschaftsgesetz, das in Kürze dem Plenum der Knes*set zur Abstimmung vorgelegt* werden soll. Inzwischen hatten zwei Abgeordnete, MdK Aharon Efrat (Mapam) und MdK Chaim Korfu (Cherut), einen Antrag in *diesem Sinne unterbreitet, der* jedoch vom Finanzausschuss der Knesset abgewiesen wurde, weil er nur diese zwei Unterschriften trug. Demgegenüber stehen Vor*schläge anderer Fraktionen*, die von der Histadrut als rückschrittlich bezeichnet werden.

Naftali Ben-Mosche, der Leiter der Histadrut-Abteilung *für industrielle Demokratie*, verweist auf das Beispiel vieler anderer Staaten, die der Arbeiterschaft das Recht auf Mitbestimmung gewährt haben, währ*end ausgerechnet* im Staat Israel, der sich zur Demokratie und zum gesellschaftlichen Fortschritt bekennt, dieses Recht nicht gesetzlich niedergelegt ist.

NEUESTE FILME

Die gestern veröffentlichte *Filmbesprechung bezog sich auf* den Film „Lacombe Lucien", der gegenwärtig im Limor-Kino von Tel Aviv gegeben wird. Diese Zeile ist versehentlich weg*gefallen*.

NOCHMALS: WOHNUNGEN

Im vorgestern veröffentlichten Bericht über Wohnungskäufe, die der Mehrwertsteuer unterliegen, ist leider ein Satz nur verkürzt erschienen: Nicht steuerpflichtig ist eine Wohnung, die bis zum 22. April 1975 erworben wurde und der Vertrag innerhalb von 30 Tagen, spätestens jedoch bis zum kommenden Montag, mit Gebührenmarken abgestempelt wurde und ausserdem der Käufer bis zum 22. April 1975 wenigstens 15% des Wohnungspreises bezahlt hat.

Inzwischen wurde diese Mitteilung ergänzt: Nur neu erworbene Neubauwohnungen, nicht aber aus zweiter Hand erworbene Wohnungen, sollen der Verpflichtung zur Entrichtung der Mehrwertsteuer unterworfen werden.

Verteidigungsministerium verstärkt den Kampf gegen Bestechungsversuche

Das Verteidigungsministerium will am kommenden Sonntag *nochmals über die* Empfehlung, alle Auftragsbestätigungen durch einen Sonderausschuss mit nicht ständigen Mitgliedern zu überprüfen und so Korruptionser*scheinungen vorzubeugen*, beraten.

Empfehlungen in diesem Sinne wurden bereits im Jahre *1971* ausgearbeitet, aber bis jetzt noch nicht berücksichtigt. Diese Vorschläge unterbreiteten Aluf d.R. Israel Tal, der damals kein besonderes Aufgabengebiet zu betreuen hatte, Aluf-Mischne d.R. Zwi Zefriri, heute Generaldirektor der Eisenbahn, Jeschajahu Lavie, damals Generaldirektor des Verteidigungsministeriums, Abraham Ben-Josef, dessen Stellvertreter, sowie Dr. Pinchas Sussmann, der Wirtschaftsberater dieses Ministeriums.

Dem vorgeschlagenen Bestätigungsausschuss sollten ein Rechtsberater, ein Wirtschaftsberater, ein Vertreter des Handels- und Industrieministeriums, ein Vertreter der Ankaufsabteilung im Verteidigungsministerium und ein Vertreter der Militäreinheit, für die Ausrüstung bestellt wurde, angehören. Den einzelnen Militäreinheiten sollte ausdrücklich untersagt werden, Ausrüstungen auf dem Wege von Direktverhandlungen zu erwerben. Veranlassung zu dieser Empfehlung gab die Tatsache, dass damals Ausrüstungen im Werte von mehr als 100 Millionen IL durch solche Direktkäufe erworben wurden.

Ausserdem sollte die Ankaufsabteilung von der Produktionsabteilung getrennt werden. Es könnte so verhütet werden, dass Waffen und Ausrüstungen, die in israelischer Eigenproduktion herzustellen sind, im Ausland fertig angekauft werden. Wenn künftig zwei verschiedene Abteilungen ihre Interessen vortragen, würde die Möglichkeit einer unparteiischen Beurteilung *der Angebote durch eine* übergeordnete Kommission erleichtert werden.

Andere Empfehlungen beziehen sich auf organisatorische *Umstellungen. Die leitenden* Beamten sollten nicht länger als zwei Jahre ihre Funktion ausüben, damit sie *sich* nicht zu besonderem Entgegenkommen gegenüber langjährigen Verhandlungspartnern verpflichtet sehen. *Schliesslich sollten* schriftlich niedergelegte Grundsätze für alle Ankaufsverhandlungen gelten.

Dr. GOLDMANN: SCHWERE TAGE IN WASHINGTON

Dr Nahum Goldmann, der in ständigem Kontakt mit den amerikanischen Regierungsstellen steht, erklärte in Washington, es *habe schon lange keine so* schweren Tage wie heute für Israel in der amerikanischen Hauptstadt gegeben.

Die Führer der amerikanischen Juden wenden sich in ihrer Mehrheit gegen „Schönfärberei seitens der Regierung Israels".

Mein teurer Mann, mein guter Vater, und Grossvater

RUDOLF BERGER (Bar Gur) ז"ל

ist nicht mehr.

Die Beerdigung fand gestern, 24. April 197[illegible] (י"ג באייר תשל"ה) um 15.00 Uhr statt.

DIE TRAUERNDE FAMI[LIE]

Unser lieber guter Schwager, Onkel und Cousin

F R I T Z H O H E N B E R G
(Wien-Haifa)

hat uns für *immer verlassen.*
Er hat seinen Körper der Wissenschaft vermacht.

DIE TRAUERNDE FAMI[LIE] IM IN-UND AUSLAND

Unser lieber

Dr. ERNST BOWMAN
Haifa

hat uns plötzlich verlassen.

Im Namen der Fam[ilie] TRUDE BOWMAN

Bitte, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.
Er hat seinen Körper der Wissenschaft zur Verfügung gestellt.

Zum ersten Jahrestag nach meinem teuren M[ann], Vater, Bruder

S I G I E S S E N F E L D
(Cholon — Czernowitz)

findet die **ASKARA**, Mittwoch, 30.4.1975, um 4.00 nachmittags, statt. Treffpunkt am neuen Friedhofseing[ang]

MARTHA ESSENF[ELD]

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Abl[eben] meines teuren Mannes, Vaters, Grossvaters

SCHRAGA FEIBEL LEMBERGER ז"ל
(Leipzig — Haifa)

findet die **ASKARA** und **GRABSTEINSETZUNG** Mo[ntag,] *28. April 1975, um 16.00 Uhr auf dem neuen Fried[hof]* **Kfar Samir, Haifa**, statt. Sonderautobus steht um 1[...] Uhr am Eingang zum Technion Hadar (Schmarjahu Le[vin] Str.) zur Verfügung.

DIE TRAUERNDE FAMI[LIE]

Auf diesem Wege danken wir für die Anteilna[hme] an unserem grossen Schmerz.

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG
für meine unvergessliche Mutter und Schwester

Lucie Charlotte Lea Baer ז"ל

findet **Montag, 28. April 1975**, auf dem neuen Fried[hof] **Kfar Samir, Haifa**, statt.

Sonderautobus um 16.00 Uhr, Haschiloachstr. 12.
Treffpunkt am Friedhofseingang um 15.40 Uhr.

MIRIAM BAER

ALICE WACHTEL

Anlässlich der **SCHLOSCHIM** nach dem Abl[eben] von

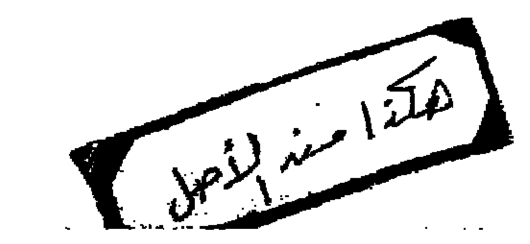
Ing. JOSEF SPIELBERGER ז"ל

findet die **A S K A R A** Sonntag, 27. April 1[975] (ט"ו באייר תשל"ה) um 15.15 Uhr, auf dem Frie[dhof] **Kirjat Schaul** statt.

Sonderautobus ab Derech Jabotinsky 23, Ramat G[an] neben Fabrik *Elco um 15.00 Uhr.*

DIE FAMILIE und „ELCO"-FABRIK

Gedenkstunde um 16.00 Uhr im Essaal des Betrie[bes]



EUER IM ARABISCHEN ORIENT

Von YACHIN

einem demokratischen
ibt es keine ausserhalb
setzes stehende Miliz,
Umstände haben uns
en, uns eine solche
zu schaffen, — be-
etwas stotternd der Füh-
christlichen Gruppe
ge" Scheich Pierre
l vor dem Fernseh-
Der Titel "Scheich"
dabei gar nicht zu die-
llig französisch wirken-
nn, der der wichtigste
he Führer im Libanon

hatte sich geäussert,
bei Kämpfen zwi-
Anhängern seiner Pha-
iliz und den radika-
lästinensern etwa 150
getötet und hunder-
tzt worden waren. Die
r Opfer war viel grös-
bei Zusammenstössen
aelis, und hier zeigte
ass der innerarabische
viel schärfer sein kann.
l formalierte die Zie-
ier Gruppe deutlich:
ibanon ist das einzige
atische Land mit wah-
heit im Nahen Osten,
Palästinenser haben
usurpiert und die Frei-
ihren Gunsten miss-
". Die Phalange-Leute
en die übrigen Chri-
d andere Kreise, die an
ftlicher Entwicklung des
interessiert sind, zur
ung gegen die von der
ng geduldete inoffiziel-
schaft der Palästinenser-
n zu bringen, und von
soll der erste Angriff
e Gruppe von Palästi-
ausgegangen sein.
ärisch und organisato-
rwiesen sich die Miliz-
ler als voll einsatzfä-
er das politische Ziel
alange wurde nicht er-
Andere christliche Grup-
ter ihnen der einfluss-
Führer Raymond Edda
nicht mit, und die
he Liga schickte ei-
en Generalsekretär Mah-
iad nach Beirut, um ei-
Vaffenstillstand abzu-
en und die Ruhe wie-
herzustellen. Die Regie-
ie zuerst gezögert hat-
s das Militär eingreifen,
um ebbten die Kämpfe
n Riesenbrand im Ha-
m Beirut mit Millionen-
aden folgte, aber die
ge mussten sich mit
rtdauer des status quo
anon abfinden, bei dem
lästinenser nach Mei-
nung der Phalange-Leute unerwünschte Privilegien geniessen. Die übrigen christlichen Parteiführer hatten sich den Phalange nicht angeschlossen, weil sie fürchteten, dass das delikate Gleichgewicht zwischen Christen und Moslems gefährdet werden könne und dass Syrien den Palästinensern und den Moslems zu Hilfe kommen würde. Wieder einmal zeigte sich, dass die militante Politik der Palästinenser im Libanon das innere Gleichgewicht des Staates gefährdet, der einst als "Schweiz des Nahen Osten" gegolten hatte und der bei Vorherrschen friedlicher Bedingungen glänzende Entwicklungs-Chancen haben würde. Die Ausserungen der Phalange-Mitglieder, die sich als rechtsgerichtete demokratische Partei ansehen, über die Palästinenser, unterschieden sich in den Tagen der Kämpfe in nichts von denen israelischen Führer.

„Gadafi ist vom Teufel besessen"

Nicht nur im Libanon stiessen Araber und Araber zusammen... *Im Jahre 1971 war* auf Veranlassung Ägyptens die "Föderation der Arabischen Republiken" gegründet wor*den, der sich* der Nilstaat, Syrien und Libyen anschlossen. Im August 1971 hatte sich diese Föderation eine Verfassung gegeben, und der Syrer Ahmed el Khatib war zum Ministerpräsidenten der Föderationsregierung ernannt worden. Wer erinnert sich heute noch an diesen merkwürdigen Staatenbund, dessen Parlament und dessen Regierung regelmässig fungieren sollten?

Letztens war von der Föderationsidee so wenig übriggeblieben, dass Kairo die Annahme einer libyschen Note ablehnte, weil diese beleidigende Ausdrücke gegen den Präsiden*ten Sadat enthielt. Aber Sadat* hatte sich auch nicht gerade vornehm benommen. In einem Interview in der kuweitischen Zeitung "Al Siassa" (Politik) hatte er erklärt, dass der libysche Präsident vom Teufel besessen und geisteskrank sei. Er wollte damit auf libysche Angriffe auf Ägypten reagieren. Die Zeitungen des Präsidenten Gadafi und die libysche Nachrichtenagentur hatten Sadat als "kleinen Napoleon" bezeichnet und hatten der Frau des Präsidenten, Jihan Sadat, Verschwendung von *Staatsgeldern* für *teuere* Kleider und Brillianten vorgeworfen. Kein Wunder, dass Sadat sich erregt äusserte. Jetzt war die Frage umstritten, was das Schicksal der zahlreichen Ägypter sein werde, die in Libyen leben. Seit der ehemalige Präsident Nasser Verbindungen zu Libyen angeknüpft hatte, waren viele Ägypter als Experten nach Libyen geströmt, wo sie in kolonialer Pionierarbeit viel zu verdienen hofften. Diese "Pionierarbeit" hatte sich jedoch nie als erfolgreich erwiesen. Die Libyer hatten die Ägypter nicht gern gehabt, da diese sich als "Kulturmenschen" dünkten und sich arrogant benahmen. In den letzten Jahren war die Zahl der ägyptischen Fachleute wegen der Abkühlung der Beziehungen ständig zurückgegangen, aber es gibt noch genug Ägypter im Staate Gadafis, und Kairo will nicht zulassen, dass Libyen gegen sie Gewaltmassnahmen ergreift. Die kommende arabische Spitzenkonferenz *soll sich mit die*sem Konflikt befassen.

Zusammenstoss am Euphrat

Die Spitzenkonferenz, die an sich die Strategie des Kampfes gegen Israel festlegen soll, hat genug mit der Beilegung innerarabischer Konflikte zu tun. Erst einmal müssen sich dort Präsident Sadat u. der syrische Präsident Assad die Hände reichen, nachdem sie sich beim Begräbnis des Königs Feisal von Saudi-Arabien kaum angeguckt hatten. Ausserdem ist der Konflikt zwischen dem Irak und Syrien zu schlichten.

Sowohl in Damaskus als auch in Bagdad sind Regierungen am Ruder, die sich auf die Tradition der arabisch-sozialistischen Partei Baath berufen, aber die Baath-Leute im Irak sehen im syrischen Regime Verräter und "Knechte des Westens", obwohl der syrische Präsident Assad schon *weit radikaler als sein Kollege* Sadat in Kairo ist.

Mit russischer Hilfe haben die Syrer einen Staudamm am Euphrat gebaut, der für sie ein gleiches "Nationaldenkmal" wie der Assuan-Staudamm ("Saad el Ali") sein soll. Nun hat sich der Irak gemeldet und festgestellt, dass die Syrer mit ihrem Damm dem Zweistromland unberechtigt Wasser entziehen. Die irakischen Zeitungen bezeichnen die Syrer als "Diebe" und "imperialistische Räuber". Sie wollen eine Erörterung des Konflikts im Rahmen der Arabischen Liga durchsetzen, wogegen sich die Syrer mit aller Entschiedenheit wehren. Beide Staaten sind "gute Kinder" Moskaus und erhalten von den Russen Waffen in Mengen. Der Irak ist bei Russland im Moment im Vorteil, weil der irakische Vizeministerpräsident Hadam el Takriti gerade erst Russland besucht und dort alle möglichen Freundschaftsbeweise eingeheimst hat, wenn auch die Russen in gewissen Punkten zurückhaltend waren.

Als Phalange und Palästi*nenser sich in Beirut* gegenseitig beschossen, telegraphierte Sadat nach dem Libanon: „Spart Euer Blut für den *Kampf gegen Israel auf"*. Der später nach Beirut gekommene Generalsekretär der arabischen Liga Riad seufzte: „Wie wollen wir eine gemeinsame Strategie ausarbeiten, wenn überall Araber gegen Araber kämpfen?" und einer der ägyptischen Minister kommentierte: "Die seit 1973 so einige arabische Front beginnt zu zerfallen" Tatsächlich — zum ersten Male zeigen sich im arabischen Lager tiefe Risse; und dies kann die Politik der *arabischen Welt gegenüber Is*rael nachhaltig beeinflussen.

K'fir - Israels Antwort auf den MIG 23

Von M. BIEL

So gut auch alle Kampfflugzeuge sein mögen, die in Israels Luftwaffe benutzt werden, niemand wird bestreiten können, dass seit langer Zeit nach einer Maschine gesucht worden ist, die eine echte und *herausfordernde Antwort für* den MIG 23 der Sowjets darstellt. In den letzten Monaten hatte Moskau, im Gegensatz zu der vorher in dieser Hinsicht betriebenen Politik, in immer steigendem Masse MIG-23 Maschinen an die arabischen Staaten geliefert. Damit schien Israel ins Hintertreffen zu geraten. Auch der Phantom, das schnellste und modernste der israelischen Flugzeuge, war nicht imstande, mit dieser sowjetischen Maschine zu konkurrieren. So kam es dann zu der Verhandlung mit den Vereinigten Staaten über den F-15, der eine gewisse Antwort für den MIG 23 darstellt, wenn er auch im Grunde empfindlicher ist, als die russische Ausgabe. Seit jedoch die Empfindlichkeit des amerikanischen Aussenministers, und aus Solidarität mit ihm auch die des Präsidenten Ford, nach dem Scheitern der Kissinger-Mission im Orient, die nüchternen Überlegungen der strategischen und politischen Notwendigkeiten im Nahen Osten verdrängen und daher Lieferungen besonders teurer Waffen, dabei auch des F—15-Flugzeuges ver*zögert werden, schien es so*, als ob Israel nach wie vor den arabischen Vorteilen einer MIG 23 ausgeliefert blieb.

Junger Loewe

In diesem Augenblick präsentierte die israelische Luftfahrtindustrie das neue israelische Kampfflugzeug „K'fir". Der junge, aber ausgewachsene Löwe wurde nicht zufällig als Name für die neue Maschine gewählt. Hier ist ein Flugzeug gebaut worden, das alle Vorteile der modernen Kampfmaschinen in sich vereint. Wieder einmal hat israelischer *Einfallsreichtum*, verbunden mit höchstem technologischen Können, ein Werk hervorgebracht, das die Experten der ganzen Welt bewundern. Die Maschine hat um 25 Prozent mehr Kraft als alle anderen Flugzeuge seiner Art — bei demselben Gewicht am Beginn des Aufstieges. Das ist eine ausserordentliche Lei*stung der israelischen Ingeni*eurskunst, da natürlich dieser Fortschritt nicht etwa auf Kosten der Baufestigkeit und der Sicherheit *der Maschine* gehen



Israels Kampfflugzeug „K'fir"

konnte. „K'fir" ist eine weiterentwickelte Mirage 5 ebenso wie eine Konsequenz aller möglicher moderner Kampfflugzeuge der Welt. Die Grundlage mag noch bei der Mirage liegen, aber eigentlich ist das Flugzeug längs über diese Grundlage hinaus. Wie sagte es doch der britische Luftwaffenattache, während er das Flugzeug beim Vorführungsflug beobachtete "Ihr habt ein grundlegend gutes Flugzeug genommen, es umgestellt und dabei ausserordentlich verbessert". Also, so meinten alle Beobachter, musste etwas herauskommen, das ausgezeichnet ist.

Schneller als MIG 23

Vierzigtausend Fuss hoch bei 2.2 Mach fliegt die MIG-23 und bisher allerdings konnte Israel dieser Maschine nichts auch nur annähernd ähnliches entgegensetzen. Der „K'fir" kann sich über fünfzigtausend Fuss hoch in die Lüfte *schwingen* und seine Geschwindigkeit ist, wie die Experten sagen, "grösser als die der MIG 23" — nähere Angaben *wurden* hier nicht gemacht. Er ist ausserordentlich wendig und deshalb gerade für die Operationen, die Israels Luftwaffe meistens zu bestehen hat, genau das richtige Instrument Das Flugzeug ist mit einem General Electric J 79 turbojet Motor ausgestattet und kostet die Kleinigkeit von vier Millionen Dollar. Dennoch weisen die Spezialisten darauf hin dass es sich bei diesem Preis um ein sehr billiges Angebot für ein derartiges Flugzeug handelt und schon gibt es nicht wenige Luftwaffen nicht weniger Staaten der Welt, die aussergewöhnliches Interesse für den "K'fir" zeigen, und hie und da wurde schon der Vorschlag eingebracht, den „K'fir", statt der *bisher bestellten neuen* Kampfflugzeuge zu bestellen.

Langer Weg

Es ist ein langer Weg, den Israels Luftfahrtindustrie zurückgelegt hat seit sie den *Fuga Magister* zu bauen begann, mit der Genehmigung der französischen Erfinder und Ingenieure Inzwischen gelingt es, den allergrössten Teil der Zutaten für diese Maschine im Lande selbst herzustellen. Sicherlich könnte auch ein Motor hier gebaut werden, er würde nur nicht so genau den Erfordernissen entsprechen können, wie der importierte Motor für die genau nach israelischen Plänen und „Vorstellungen zusammengefügte Maschine. Ein europäischer Experte, der gerade im Lande geweilt hatte als das Flugzeug vorgestellt wurde, meinte, es handele sich wirklich diesmal um "das letzte Wort der Mitte der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts in allem, was *Kampfflugzeuge angeht"*. *Die* Kombination der verschiedenartigen Komponenten des Flugzeuges wurde von *Israels Mi*nisterpräsidenten, Jizchak Rabin, gelobt, als er meinte, das neue Flugzeug sei "eine gelungene Übereinstimmung zwischen französischem Schönheitssinn, amerikanischer Motorkraft und jüdischem Wissen".

„K'fir" ist vor allem der lebendige Ausdruck der über*menschlichen* Anstrengungen, welche der Staat Israel seit geraumer Zeit macht, um möglichst weitgehend von frem*den Lieferungen vor* allem bei den entscheidenden Kriegsinstrumenten unabhängig zu werden. Eine ganze Weile hindurch hatte man den *Eindruck* gewonnen, dass erhebliche Schwierigkeiten, nicht zuletzt durch die Ereignisse der letzten zwei Jahre, effektive Erfolge zumindest verzögerten. So war es eine besondere schöne Überraschung für den Israeli, als ihm nur das so ausgezeichnete Ergebnis der Bemühungen um die Lösung der drängendster Waffenprobleme bekannt wurde. Natürlich hat dieser Tatbestand auch eine ganze Reihe von politischen Konsequenzen, die zwar in diesem Augenblick noch nicht völlig abzusehen sind, die aber nichtsdestotrotz für die näch*sten Entwicklungen im Orient* eine sehr entscheidende Rolle spielen dürften. Ebenso wie das entschiedene "Nein" Israels *gegenüber der ägyptischen Er*pressung ohne Gegenleistung, wie Kissinger sie präsentiert hatte, Ueberraschung bei den Arabern auslöste wie auch ein Wiederaufflackern der alten Furcht, die jetzt Monate hindurch mit Grossmäuligkeit überspielt worden war, blickte man aus Kairo und aus Damaskus, aus Beirut und aus Amman erschrocken auf Israel. Mit solchen israelischen Überraschungen wie sie früher des öfteren zu verzeichnen gewesen waren, hatte man nicht mehr gerechnet Dass sie dennoch weiterhin zur Tagesordnung des Orients zu gehören *scheinen gefällt den arabi*schen Regierungen ganz und gar nicht

Nur ein Anfang

„K'fir ist sicherlich nur ein Anfang. Denn Israels Waffenindustrie sucht und baut ebenfalls. Beste technologische Kräfte sind eingesetzt um zu finden und zu erfinden, zu verbessern, zu verfeinern, zu verbilligen. Es kann nicht bezweifelt werden dass sie ihrer Aufgabe voll und ganz nachkommen, auch wenn die Veröffentlichungen darüber mehr als knapp sein sollten. Für den Durchschnittsisraeli, aber auch für alle Freunde Israels auf der ganzen Welt, war die Vorstellung des Kampfflugzeuges „K'fir" ein Feuerzeichen das sehr bedeutsam ist, auch auf rein moralischem, rein aufmunterndem Gebiete

Dennoch leitet „K'fir" nicht etwa eine neue Epoche ein. Er ist nur die logische Konsequenz israelischer Gesamtentwicklung— vielleicht nach einer gewissen Pause die nicht leicht aber sicherlich, unter den gegebenen Umständen, notwendig gewesen war.

Hinter den Kulissen

Der jüdisch-amerikanische Führer Max Fisher, der der Leitung der Jewish Agency angehört, hatte vor und nach seinem letzten Israel-Besuch Unterredungen mit den Präsident Ford gehabt. Er soll bei seinem Bericht aus Israel Ford in ruhigerer Stimmung vorgefunden haben, während Kissinger *immer* noch über die Regierung Israels wegen seines Misserfolges verärgert war. Fisher soll Ford dringend vor einem *Streit mit Israel gewarnt* haben. Die bisherigen Vorgänge hätten der Stellung und Glaubwürdigkeit der Usa geschadet, und eine *Fortsetzung* der Politik des "Böseseins" würde sich mehr gegen die USA als gegen Israel auswirken. Fisher, der zu den Führern des "Pro-Nixon-Komitees" bei den letzten USA-Wahlen gehört hatte, hat grossen Einfluss in der Republikanischen Partei der Vereinigten Staaten und ist ein langjähriger Freund des Präsidenten Ford.

*

Nach dem Bericht des New York Times-Mitarbeiters Cyrus L. Sulzberger hatte der frühere amerikanische Botschafter in Israel Barbour noch zu Nixon gesagt, die USA sollten Israel nicht fallen lassen. Von den "kleinen Pferden, auf die die USA setzen", ist Israel noch das beste, weil es sich allein erhalten und verteidigen will.

*

Eine Gruppe israelischer *Studenten, die im Bezirk* Washington lernen, hat sich über das verschwenderische Leben der israelischen Diplomaten in Washington beklagt. Diese reagierten sehr entschieden: "Wer heute Einfluss gewinnen will, der muss mit der Konkurrenz mithalten: teuere Wohnungen und Cocktail-Parties dienen ausschliesslich politischen Zwecken und sind als "Arbeitszubehör" im Dienste der Sache Israels zu betrachten.

*

Innerhalb der Regierung *wurde mehrfach Kritik* laut, dass das Verhandlungsteam Rabin, Peres, Allon, das die Besprechungen mit Dr. Kissinger gehabt hatte, zu einem "inneren Kabinett" (Küche nach dem Muster von Golda Meir) wird. Ministerpräsident Rabin beruhigte die kritischen Minister und versprach Erörterung aller Fragen im Gesamtkabinett. Im übrigen zeigte er persönliche grosse Wirkung, als es ihm gelang, alle von der Notwendigkeit der Reise Allons nach den USA zu überzeugen. "Wir haben ein Treffen mit der Regierung der USA nicht zu fürchten" — erklärte Rabin, und das gleiche Argument wiederholte Allon bei verschiedenen Gelegenheiten.

*

Gegen eine "Neturei Karta-Haltung" in der Frage der Charterflüge wandte sich Touristikminister Kol in der Polemik mit El Al und dem Verkehrsministerium "Alles oder nichts"— eine solche Politik wird uns nur schaden, und im Interesse der Touristik muss ein Ausgleich der gegensätzlichen Standpunkte gesucht werden.

*

Das Erscheinen des Religionsministers Raphael bei der Veranstaltung zum Unabhängigkeitstag in Bne Brak war von einem parteiinternen Skandal umwittert. Anhänger des Block Emunim wollten von einem Auftreten Raphaels nichts wissen, weil dieser nach ihrer Meinung seine Überzeugung geopfert hätte, um einen Ministerposten zu ergattern. Mit vieler Mühe brachte man die Anhänger des Blocks Emunim dazu, von einer Störung der Festveranstaltung Abstand zu *nehmen. Aber sie wollten* wenigstens den bei ihnen verhassten Minister per Telefon stören. Die Suche nach der Telefonnummer Raphaels blieb zuerst erfolglos, weil er eine Geheimnummer hat. Dann konnte man die Nummer doch ermitteln, aber der Anschluss war dauernd besetzt. Dann mussten sich die Gegner Raphaels ins Unvermeidliche fügen, und die Veranstaltung ging ohne Störungen vor sich.

*

Dr. Kissinger soll im Rahmen seiner Verhandlungen mit Israel auch groteske Vorschläge gemacht haben. Die Ägypter wollten die Verhandlungen mit Israel als rein militärisch ansehen, während Israel ihnen politischen Charakter beilegen wollte. Empfahl Dr. Kissinger als "Konzession" für Israel: Bei der Unterzeichnung des Rückzugsabkommens soll bei den Ägyptern ein Offizier Führer der Delegation sein, und ein Politiker sein Stellvertreter, bei den Israelis soll ein Politiker an der Spitze stehen und der "Vize" soll ein Offizier sein. Dann werden beide — je nach Wunsch — behaupten können, das Abkommen sei „militärisch" oder „politisch". Natürlich wollte Jerusalem von dieser "Konzession" nichts wissen.

WOHIN GEHT MAN ?

Gefahr der Spaltung bei Schinui - Vereinigungstendenzen im Likud

Von AWIGDOR YESHA

Diese Woche hatte es einen Sturm im Wasserglas im Likud gegeben. Aber des öfteren hat es sich gezeigt, dass solche „kleine Stürme" sehr oft grosse Wirkungen haben. In Herzlia beschlossen die Parteien, die im Likud vereinigt sind, mit „gutem Beispiel" voranzugehen. Sie vereinigten sich, und druckten eigene Mitgliederkarten, auf denen nur das Wort „Likud" als Partei angegeben ist. Das war aber noch nicht alles: Die Organisatoren der örtlichen Likud-Gruppe wandten sich auch an andere Städte, die sie zu ähnlicher Initiative aufforderten.

Es geht hier um einen internen Kampf der Liberalen, die dem Cherut-Partner des öfteren zu schaffen gegeben haben. Es würde nicht Wunder nehmen, wenn der Tel Aviver Bürgermeister **Schlomo Lahat** und sein Amtskollege **Dr. Israel Peled** in Ramat Gan mit einer ähnlichen Initiative aufwarten würden.

Die Bemühungen im Likud gehen Hand in Hand mit einer *parallelen Initiative im Maarach.* Man ist in Kreisen fortschrittlicher Parteiführer daran interessiert, *die kleinen Parteien zur* Vereinigung zu bewegen, um auch in Israel wie in Gross*britannien und in den USA ein* Dreiparteiensystem zu schaffen. Theoretisch wäre es nicht überraschend, wenn wir in absehbarer Zeit eine vereinigte Arbeiterpartei, einen Rechts- und Linksblock in Knesset u. Ortsverwaltungen sehen würden.

In der „Schinui"-Bewegung kam es dieser Tendenz wegen fast zu einer Spaltung. Dreizehn führende Mitglieder traten aus der Parteileitung aus Protest aus, weil sich „Schinui" nicht mit der Bürgerrechtsgruppe von **Schulamit Aloni** vereinigt hat. Sie verliessen nicht die Bewegung und wollen innerhalb der Partei weiterhin für ihre Forderung eintreten.

★

Die Ursache der Schwierigkeiten bei der Tendenz einer Vereinigung kleiner Parteien ist nicht nur in ideologischen Beweggründen zu suchen. Seit jeher sind Politiker Individualisten gewesen. Dabei sind die zu überwindenden Hürden in der Ar*beitspartei bei* weitem am schwierigsten, da dort jede politische Entscheidung das Schicksal des *Staates betrifft. Gibt* RAFI der Mapei nach, werden prinzipielle politische Haltungen fallen gelas*sen, die wiederum* bei *Achdut* Hanwoda und vor allem bei dem komplizierten Partner Mapam *Reaktionen auslösen.*

★

Am leichtesten sollte es theo*retisch den Religiösen fallen,* eine Einigung zu erzielen, doch sieht dies nur nach aussen hin *so einfach aus. Die „jungen Orthodoxen"* unter Führung von **Zwulon Hammer** und **Ben Meir** *wären viel eher bereit, mit der* Aguda zu paktieren, als unter der Führung von **Dr. J. Burg** *und* **Jizchak Rafael** eine Einheitspartei zu schaffen. Dennoch sind auch im religiösen Lager letzthin einige Persönlichkeiten um eine Vereinigung bemüht, um im Falle einer zukünftigen Vereinigung der „weltlichen Parteien Israels" einen wohl organisierten religiösen Block zu bilden.

Jedenfalls ist die allgemein vorherrschende Tendenz einer Vereinigung aller politischen Parteien in politische grosse Bewegungen durchaus zu begrüssen. Diese Tendenz wird auch durch die aussenpolitische Entwicklung gefördert. Es bleibt nur abzuwarten, wie sich die Prominenz in den grossen Parteien zu diesen Forderungen stellt. Je näher die „Gefahr einer Genfer Konferenz" rückt, desto schneller muss die Reaktion dieser „Prominenz" erfolgen. Wird die Antwort positiv ausfallen, würde sich dies nur positiv und zum Wohle der Allgemeinheit und des Staates auswirken.

Präsident Ford fürchtet einen neuen Nahostkrie

Von OBSERVER

Der amerikanische Präsident Ford, der in der Nacht zu Dienstag — nach israelischer Zeit — vor Interviewern erschien, wirkte nicht gerade durch Entschlossenheit und Geradlinigkeit. Im Gegenteil — weit eher lässt sich sagen, dass es ein von Furcht und Unklarheit geplagter Präsident war. Jeder Satz, der aus seinem Munde kam, war durch „zwar" und „aber" bestimmt. Er versuchte jeder klaren Stellungnahme zu Nahostfragen auszuweichen, und er verwies immer wieder auf die noch nicht abgeschlossene Überprüfung der Politik.

Zwei Erkenntnisse traten jedoch bei ihm zu Tage: die USA fürchten Ausbruch eines neuen Nahostkrieges nach Ablauf des Mandats der UN-Truppe im Juli, ferner rechnet der Präsident mit Sicherheit mit einem neuen Erdölembargo der USA. Wenn auch der saudische Ölminister Jamani sich bei verschiedenen Gelegenheiten in den USA freundlich und verbindlich gegeben hatte, so hat er anscheinend dem Aussenminister Kissinger in seiner Unterredung im State Department mit einem neuen Boykott gedroht, wenn Israel nicht innerhalb weniger Monate zur Aufgabe der besetzten Gebiete gezwungen wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten gibt natürlich nach aussen nicht zu, dass sie deswegen Israel unter Druck nehmen möchte. Aber informierte Kreise in Washington und in Jerusalem machten immer wieder darauf aufmerksam, dass die Gespräche zwischen Kissinger und der Regierung Israels daran scheiterten, dass der Aussenminister Israel zur Annahme ultimativer ägyptischer Forderungen drängen wollte. Er war überzeugt, dass allein die Annahme der Wünsche Sadats eine Atempause bringen könne, und er war zutiefst verbittert, dass Israel nicht der „Atempause" zustimmte.

Bedauerlich ist nur, dass in den USA die Tragweite des Ringens um die Positionen auf der Sinai Halbinsel **nicht erkannt wird.** Im „Atlantic Monthly" hat der frühere amerikanische Vize-Aussenminister **George Ball** einen viel beachteten Artikel ver*öffentlicht, der* auch von der Weltpresse übernommen wurde. Ball, der in einer kommenden *demokratischen Administration* eine zentrale Rolle spielen dürfte, setzt sich dafür ein, **die Nahostfragen gemeinsam** *mit* **den** Russen zu regeln und empfiehlt den Beschluss 242 des Sicherheitsrates als Basis. Aber er unterscheidet sich in nichts von Ford, denn ängstlich vermeidet Ball eine Feststellung, wie er die umstrittenen Sätze dieses Beschlusses gedeutet wissen will.

Seine Irrtümer gleichen denen von Kissinger und Ford, denn Ball sagt an einer Stelle seines Artikels, dass „wegen ei... Kilometer Sand auf der S... Halbinsel" keine Differe... auftreten sollten. Diese Feh... schätzung und die Nichtbe... tung der strategischen Wic... keit der Pässe (kein bl... Sand) stellen einem Aspir... auf den Posten des USA-Au... ministers nicht gerade ein... Zeugnis aus. Aber nicht n... auch viele andere amerikan... Politiker raten Israel „um... Friedens willen" zu weitg... den Konzessionen.

Nach der Rückkehr ... *hat die Regierung Geleg...* sich ihre nächsten Schritt... nau zu überlegen. Israels ... mationskampagne hat uns ... Freunde im Kongress ges... auch wenn das State Depa... noch zögert. Die Politi... Standhaftigkeit hat noch ... von ihrem Wert verloren. ... eilte Konzessionen sind dur... Ereignisse in Südostasien ... fragwürdiger geworden al... her. Ministerpräsident Rab... te, einem amerikanischen ... een nachgehend, zum erste... le klare Rückzugslinien an... tet und Aufgabe der Päs... von Abu Rodes gegen Kri... zicht angeboten. Das Sc... der Verhandlungen war ... **nicht weniger ein ägyp...** **Schlag gegen Rabin per...** als ein Schlag seitens Isr... *gen Kissinger, wie der a...* nische Aussenminister ... Jetzt hängt viel mehr als ... von Rabin selbst ab, der ... Aussenminister die An... gab: „Wir bleiben standf... gehen nicht nach Canos...

Israels Regierung wir... ringen müssen, um auch ... Zukunft übermächtigen ... und Aktionen „in Richt... nossa" zu verhindern.

RINGS UM DIE KNESSET :

PRIORITAET DER INNENPOLITIK

Von SEEV TRONIK

Das parlamentarische Leben ist ungewiss wie das Leben selbst, besteht es doch in hohem Masse aus Stellungnahme zu den wichtigsten innen- und aussenpolitischen Ereignissen, die niemand voraussehen kann. Die Sommersession der Knesset jedoch, die *am kommenden Montag eröffnet* wird, kann verschiedenen fundamentalen Debatten über Themen, *die jetzt* schon festliegen, *nicht* aus dem Wege gehen. Wir wissen deshalb heute schon mit einiger Gewissheit, worüber die Knesset in den nächsten Wochen und Monaten, neben ihrer gesetzgeberischen Tätigkeit, diskutieren und debattieren wird, wenn es auch unmöglich ist vorauszusehen wohin diese Auseinandersetzungen und Stellungnahmen die Regierung und den grossen rechten Oppositionsblock führen werden.

Es gibt zwei grosse Themen, die das Leben des Staates heute überschatten und beide müssen und werden im Parlament ihren Niederschlag finden. Sie werden Anlass zu schweren Debatten geben und, so steht zu hoffen, wichtige, konstruktive Entscheidungen ermöglichen. Es ist durchaus möglich, dass die kleine Mehrheit, über die die Regierung jetzt im Parlament verfügt, sich als zu schwach erweisen wird, um die immer grösser werdenden Schwierigkeiten mit denen die Regierung zu kämpfen hat, aus dem Weg zu räumen. Das würde eine praktisch unüberwindliche Regierungskrise auslösen, aus der nur zwei Auswege denkbar wären: die Bildung einer Regierung der nationalen Union oder die Ausrufung von Neuwahlen.

Von den beiden grossen, alles andere überragenden Themen, die die Knesset in den nächsten Wochen *beschäftigen werden, ist* das eine aussenpolitischer und das andere innenpolitischer Natur. Beiden gemeinsam ist die aussergewöhnliche Wichtigkeit, die sie im Leben des Staates ein*nehmen und* die vitale Bedeutung, die sie für die Zukunft des Staates und der israelischen Gesellschaft haben.

Das dominierende aussenpolitische Thema betrifft den jetzigen Stand und die Zukunft unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten; das grosse innenpolitische Thema lautet: „Die Korruptionswelle und der moralische Tiefstand in führenden Schichten der israelischen Gesellschaft".

Über das erste, aussenpolitische Hauptthema liesse sich prinzipiell und zusammenfassend fol*gendes sagen: Es kann leider* kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass die Krise der Be*ziehungen zwischen Israel und* den USA viel tiefer geht, als bislang angenommen worden ist. *Vieles deutet darauf hin,* dass wir am Ende einer Periode angelangt sind, dass der frühere *Zustand der herzlichen, wahrhaft* brüderlichen Beziehungen zwischen Jerusalem und Washington *nicht* wiederhergestellt werden kann. Israel kann der weiteren, grosszügigen Unterstützung von seiten Amerikas sicher sein und Washington wird die Verantwortung für die physische Existenz des Judenstaates weiter auf sich nehmen. Aber der Charakter der Beziehungen zwischen den beiden Ländern hat sich grundlegend geändert und was dies realpolitisch bedeutet, werden wir bald zu spüren bekommen. Dieser Meinungsumschwung des politischen Establishment in Washington wird nicht ohne Folge auf die Haltung *des* amerikanischen Judentums gegenüber Israel bleiben. Von einem Desinteressement *oder einer Minderung der* materiellen und politischen Hilfe an Israel kann überhaupt *nicht die Rede sein. Israel darf,* nach wie vor auf die volle Unterstützung seines treuesten Ver*bündeten zählen. Aber die Führer* des amerikanischen Judentums werden der israelischen Regierung deutlich zu verstehen geben — sie haben dies bereits bei verschiedenen Gelegenheiten getan — dass auch *ihr* amerikanischer Patriotismus ihnen gewisse Pflichten aufbürdet.

Gegenüber diesen Entwicklungen, die sich erst in den letzten Tagen deutlich abzuzeichnen begonnen haben, hat sich die Rabin-Regierung für ein unnachgiebiges Festhalten an der eingeschlagenen Politik entschlossen. Darin findet sie die volle Unterstützung der Rechtsopposition. Es ist deshalb vorauszusehen, dass die Linksparteien, mit der Bürgerrechtbewegung an der Spitze, in der Knesset als Opposition auftreten und gegen die Regierungspolitik Sturm laufen werden. Es fragt sich nur, welches Echo die Stimme dieser zahlenmässig schwachen Opposition im Parlament und beim Volk finden wird.

Die berufene Sprecherin für diese Opposition ist Schulamith Aloni. Hat jetzt die Stunde die*ser sehr begabten Frau und der* Ideen, die sie vertritt, geschlagen? Wird es ihr gelingen, zur Position *eines* politischen Führers von Format aufzusteigen? Einige Chancen hierfür darf man *ihr* schon zugestehen.

Und nun zum grossen innenpolitischen Thema. Die Korruption und der moralische Tiefstand in gewissen Schichten der israelischen Gesellschaft haben Dimensionen erreicht, die zu tiefster Besorgnis Anlass geben müssen. Die Tatsache, dass selbst die Sicherheitsbehörde von diesem Krebsübel befallen ist, hat allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Vom Volk ergeht der dringende Ruf an seine Vertreter im Parlament, das Gewissen der Regierung wachzurufen und sie unablässig an ihre dringenden Pflichten in dieser Sache und auf diesem Gebiet zu mahnen. Mit Palliativmitteln kann nicht mehr *geholfen werden: hier* muss mit eisernem Besen gefegt werden. Aber es wäre sinnlos, gewisse *Kreise, politische oder andere,* kollektiv für die herrschenden Zustände verantwortlich zu ma*chen und* alle *andere freizusprechen.*

Tatsächlich lastet auf uns allen ein gerüttelt *Mass voll* Schuld, denn das ganze Volk lebt weit über seine Verhältnisse. Hafenarbeiter, die über fünftausend IL Netto nach Hause bringen und El Al-Angestellte, die noch viel mehr verdienen und *dann* für den Staat lebenswichtige Dienststellen wochenlang lahmlegen, um noch mehr zu erhalten, tragen nicht weniger zur Untergrabung der öffentlichen Moral bei als die Schwindler und die korrupten Beamten. Viel wichtiger als Anklagen vorzubringen und gewisse Kreise kol*lektiv zu verurteilen ist die* rücksichtslose Festlegung des ganzen Ausmasses dieses Übels. *Man muss den Krankheitserre*ger erkennen und ihn mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen. *Es obliegt den Ab*geordneten individuell und den Fraktionen als Ganzes, dieser Frage den ihr gebührenden Platz im Parlament und in der Regierung zuzuweisen.

Es wäre verfehlt, daraus eine Parteisache zu machen. Viel wichtiger und vor allem konstruktiver wäre es, dass das Parlament als gesetzgeberische und

(Fortsetzung auf S. 12)

Im April vor 60 Jahren: Gallip

Von REUVEN ASSOR

Was weiss man heute noch über die Kämpfe von Gallipoli im ersten Weltkrieg? Es gab einige hundert Soldaten aus Eretz Israel, die im Maultiertreiber-Korps unter **Trumpeldor** zusammengefasst waren, und von denen es sogar heute noch einige wenige Überlebende in Israel gibt.

Aber dass die Kämpfe auf der Halbinsel, die 259 Tage andauerten, unter den verlust*reichsten waren und den ersten* Weltkrieg hätten entscheidend beeinflussen können, ist heute *vergessen.*

Militärisch gesehen, war es die erste grosse moderne Inva*sion von der See her, in deren* Laufe beinahe eine halbe Million Soldaten landeten. Die *Kämpfe von Gallipoli waren* schlecht vorbereitet: so gab es nicht einmal militärische Land*karten für die englische Armee,* und Teile derselben landeten prompt an den falschen Lande*plätzen. Jeder zweite alliierte und* jeder zweite türkische Soldat wurden entweder getötet oder verwundet: 252.000 alliierte Verluste, 251.000 türkische. Dies von einer Gesamtzahl von beinahe *1,000.000 Soldaten, die* sich auf der Halbinsel entgegenstanden. Die Alliierten mussten im Januar 1916 ihre Armee evakuieren, und der eigentliche militärische Sieger war der da*malige Colonel und spätere Ge*neral Kemal Pascha. Die Niederlage sass den Engländern heftig im *Nacken, und jahrelang* wurde Gallipoi als eklatante Niederlage angesehen, deren Hauptschuldiger Winston Churchill war, — der damalige Marineminister. Ungefähr 15 Jahre später, gegen Ende der zwanziger Jahre, gelangten jedoch die Kriegstagebücher des türkischen Generalstabs zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Aus ihnen wurde klar, dass die türkische Armee beinahe am Rande der Niederlage stand, und dass der Rückzug der Alliierten *vorzeitig* und überraschend kam. Eine späte, allzuspäte Satisfaktion bekamen nun Churchill der, Admiral Roger Kayes, und der für die „Niederlage" verantwortlich gemachte Befehlshaber, Sir Ian Hamilton.

Wiaston Cchurchill:
Hauptschuldiger?

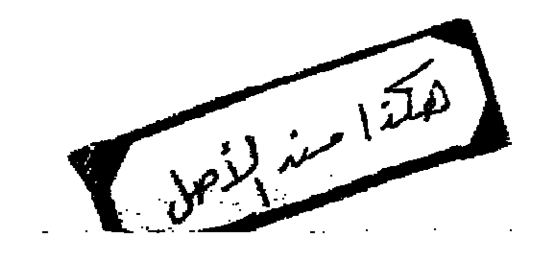
Politisch gesehen hätte die Invasion der Wendepunkt des ersten Weltkrieges sein können. *Hätten die Alliierten* noch ein bis zwei Wochen standgehalten, wäre die türkische Armee zusammengebrochen, Konstantinopel erobert, für Russland grosse materielle Hilfe *durch Bosporus* geschickt worden, und — aller Wahrscheinlichkeit nach — wäre es über**haupt nicht zur bolsc... schen Revolution gekom...**

In Gallipoli wurde d... Kurzsichtigkeit der ... „West-Front-Generäle". *Hauptaufgabe darin sah...* lichst viele Gegner zu ve... — "je mehr getötete ... desto besser" — *eine hi...* Chance einmaliger O... grösse verpasst.

In diesen Tagen wei... Delegation australischer... ten im Land, die das ... Jubiläum *dieser Kämpf...* einen Besuch der Sch... der begehen. Ironisc... werden die Türken, die ... ter oder Grossväter nich... siegen vermochten, die... Gastgeber der Australi... Vielleicht ist wenigstens ... kleiner Trost.

FURCHT VOR D...
SCHWARZEN SEPTE...

Die kanadischen Behö... ben *die Vorsichtsmas...* für die für *1976* geplant... piade revidiert und erheb... schärft. Sie haben näml... gestellt, dass Vertre... Schwarzen September of... lich zur Vorbereitung ... scher Anschläge Mon... der letzten Zeit besuch...



für die Frau

Diamanten aus Suedafrika, Jade aus China

An der Edelstein-Boerse von Ramat-Gan

Von MARIANNE

Unweit der Diamantenbörse Ramat Gan steht ein neues ochhaus, das vor etwa zwei onaten eröffnet wurde: die lelsteinbörse, die einzige ihr Art in der Welt. Hier wern "Edel- und Halbedelsteine handelt und geschätzt". Bisr gibt es neunzig zugelasse- Mitglieder, etwa vierzig dan sind Ausländer. 200 Be-

rnitur: Armband und Brosche aus Diamanten und Tuerkisen

rber haben ihre Anträge eingreicht und werden nun auf rz und Nieren — in diesem ll auf Integrität und Fachnntnisse geprüft.

Gehandelt wird im Edelinzentrum, was schön, von rt und geeignet ist, Frauen schmücken — vom Dianten bis zum Eilatstein. An ter Stelle auf der Preisliste hen Diamanten, Rubine und aragde; es folgen Saphire, rkise, Opale, Topaz, Lapisali, Koralle, Jade ... wobei se Liste keineswegs vollndig ist. Das "Rohmaterial" mmt von Übersee: Diamanund Smaragde aus Brasiliund Süd-Afrika. Rubine s Thailand und Burma. Von rt stammen auch die Saire. Opal hat Australien als sprungsland (der schwarze seltener und teurer als der ıgige, milchig weisse). Lapisuli kommt aus Russland, rallen aus Japan, Jade aus ina. Millionen Chinesen gen den zart-grünen Stein je heller, desto kostbarer — Amulett gegen den bösen ck. Was Wunder, dass die n Export gelangenden Steine ch im Wert stehen!

Einen Sonderplatz in der atulle nimmt die Perle ein. hte Perlen bleiben der Wit- Onassis, der geschiedenen s. Burton-Taylor und andet wenigen weiblichen Jet- -Mitgliedern vorbehalten. chtperlen (cultivated Pearls) m's aber auch" und schmelein jeder Frau, in jedem Al-

Eine Perle, — etwa in cknadelgrösse — wird in mpliziertem Verfahren in e Muschel eingepflanzt und Entwicklung gebracht. ndestens zwei bis fünf Jah- In regelmässigen Abständen chen Fachleute zur Muelbank, um die "Gesundit" der Muschel zu kontrolren. Eine kranke Muschel ckt die Umgebung an und ss sofort isoliert werden. rlen werden nach Grösse, eichmässigkeit, Glanz und rtheit der Schale, sowie Far- taxiert, — weiss und rosé d teurer als schwarz, das hlblau wirkt. Eine "Schnur" rd international mit 16 Zoll rechnet; nur Israel und die SA haben 14 Zoll als geprüfs Mass.

Eine Frage, die jede Frau teressiert und die von den eisten durch Behandlung ch überliefertem Grossmutrrezept beantwortet wird, beifft das Reinigen von chmuck. Perlen legt man von eit zu Zeit in Ama-Wasser, spült sie unter dem Wasserhahn ab und trocknet sie in Watte. Korallen aber, die unter Wasser leben, werden wie Fensterglas gereinigt. Auch sehr milde Reinigungszusätze sind erlaubt, niemals und bei keinem Stein dürfen jedoch scharfe chemische Mittel verwendet werden.

Kaum eine Frau, die kostbaren Schmuck trägt, kann die ureigene Beschaffenheit der Steine beurteilen. In der Edelsteinbörse in Ramat-Gan befindet sich das einzige international anerkannte gemologische Institut in Israel. Ein kleiner Raum, schwarze Vorhänge, die das Tageslicht aussperren, und komplizierte Apparate sind das Iventarium. An der Wand das Diplom: "The Gemmological Association of Great Britain" bezeugt, dass Menachem S., der Fachmann, nach Absolvierung eines zweijährigen Kurses in diesem Institut berechtigt ist, für die von ihm geprüften Steine Gutachten auszustellen.

Der Kunde übergibt einen Stein, — er selbst darf den Raum nicht betreten — und erhält die Auskunft. Die Berechnung erfolgt prozentual nach dem Wert. Hat der Fachmann bei der ersten Betrachtung mit blossem Auge bereits Bedenken, ob es sich um einen synthetischen oder echten *Stein handelt, so ist die nächste* Untersuchungsstation die ultraviolette Lampe. Der synthetische Stein reflektiert das Licht um ein Vielfaches stärker als der echte. Unter dem *Mikroskop* werden Farbe und Klarheit bewertet. "Einschüsse" mindern den Wert. Die elektronische Waage registriert das Gewicht bis auf den hundersten Teil eines Karats. Die Edelsteinbörse ist der Umschlagplatz für den *Handel*. Erst nachher verkaufen die hier akkreditierten Händler ihre "Ware", die nach traditioneller Art in Papier verpackt in einer gesicherten Innentasche des Anzugs getragen wird, an Wiederverkäufer und — oder Spezialisten, die die Steine zu Schmuckstücken verarbeiten, sowohl für den inländischen Markt als auch zum Export.

Frau Magda Schneider :

Mit 65 kann man reden..

Offene Bekenntnisse von Patienten zur Zell-Therapie sind selten, gemessen an den ungezählten tausenden Frisch- und Trockenzellkuren alljährlich allein in Deutschland. Man spricht eben nicht gern darüber, dass man bereits etwas gegen vorzeitiges Altern unternommen hat, zumal mit Hilfe einer Methode, die unter den Ärzten noch immer heftig umstritten ist.

Eine Ausnahme ist Magda Schneider. Sie beginnt in diesen Tagen bei Dr. Block eine Kur. "Das können Sie ruhig schreiben" sagt der Altstar, "ich bin schliesslich schon 65, und da kann man ruhig darüber reden".



Frau Magda Schneider und Dr. S. Block

»HAUPTSACHE GESUND!«

Von ALISA LEWINSKY

Ich weiss nicht, ob vom Einkommen des MIFAL HAPAJIS Krankenhäuser gebaut werden (der chronische Bettenmangel spricht dagegen); eins aber steht fest: Kein Heilinstitut trägt soviel zum Wohlbefinden der Bevölkerung bei wie diese Staatslotterie.

Der Beweis für diese "kühne" Behauptung lässt sich jeden Freitag durch die übliche Einkaufsrunde zum Wochenende erbringen.

Mein Weg führt zunächst zum Gemüsehändler. Der dunkelhäutige Ladenbesitzer, der seine "Hischtalmut", die Perfektionierung seines Metiers, sichtlich auf dem Karmelschuk erhalten hat, zeichnet sich im allgemeinen durch fingerfertige Untermischung minderwertiger Exemplare zwischen das auf die Waage gelegte Obst und Gemüse aus. Nicht so heute. Die im Laden befindlichen Hausfrauen haben absolut freie Hand mit Kisten und Säcken. Er schaut kaum auf die Waage und nimmt abwesend das Geld in Empfang. Während seine Augen in ein vor ihm liegendes Zeitungsblatt vertieft sind, murmelt er halblaut Zahlen vor sich hin.

— Zweihundertsechsundvierzig. *zweihundertsechsundvierzig*, zwei-hundert-sechs- Dann schiebt er die Zeitung beiseite und lacht kurz auf. — Wieder nichts gewonnen — sagt er — na, Hauptsache gesund!

Im "Makolet", dem Lebensmittelgeschäft, bietet sich ein ähnliches Bild. Herr Zalman, ein frommer Jude, steht über die Tabelle mit den Mifal Hapajis-Gewinnen gebeugt, zupft an seinem grauen Bart und "schockelt" sich, als sei er in eines der Pflichtgebete vertieft. Nun schaut er lächelnd auf. — Nichts gewonnen — sagt er — mele, ein gutes Werk. Von dem Geld werden Krankenhäuser gebaut. Hauptsache gesund! — Und damit steigt er behende auf die Leiter, um die Flasche Öl herunterzuholen.

Mein nächster Weg führt in die Bankfiliale. "Meine" Beamtin, ein etwas mürrisches junges Mädchen, sitzt nicht an ihrem Platz. Sie steht in einer entfernten Ecke und schaut über die Schulter von zwei Kollegen in eine Zeitung. Daneben ist ein halbes Dutzend Mifal Hapajis-Lose ausgebreitet. Alle drei wispern Zahlen vor sich hin.

Ich warte ergeben, bis sich meine mürrische Beamtin wieder auf ihrem Platz eingefunden hat.

— Nun, haben Sie etwas gewonnen? — fragte ich sie.

Das Gesicht des jungen Mädchens hellt sich plötzlich auf.

— Ach wo — lachte sie — "Ejn dawar", macht nichts; Hauptsache gesund!

Auf dem Weg zum Schlächter muss ich an dem Klapptisch vorbei, hinter dem der alte Herr, mit dem Rücken an die graue Hauswand gelehnt, jahrein jahraus seine Mifal Hapajis-Lose zum Kauf anbietet. Seitdem ich ihm vor langer Zeit zu verstehen gegeben habe, dass ich ein prinzipieller Gegner aller Glücksspiele bin, spricht er mich nicht mehr an, aber beim Vorbeigehen grüssen wir einander mit den Augen als alte Bekannte.

Um so erstaunter ist er, als ich jetzt an seinen Tisch trete.

— Ein Los bitte — sage ich mitten in seine vor Verwunderung erweiterten Augen hinein. Wortlos breitet er den Fächer der Scheine vor mir aus und greift zur Schere. Nachdem die Niete des Sofortgewinnes auf den Tisch geflat*tert ist, findet er seine Stim*me wieder. — Viel Glück! — wünscht er mir lächelnd. Ich lächle zurück. — Hauptsache gesund! — sage ich, und während ich weitergehe, merke ich, dass die Rückenschmerzen, die mich in letzter Zeit gequält hatten, wie durch ein Wunder, fast, beinahe, ganz verschwunden sind.

Das prüde England war ganz anders

Geheime Tagebuecher aus der Zeit von Koenigin Viktoria veroeffentlicht

Das viktorianische Zeitalter galt den Engländern bisher als Synonym für Strenge, Zucht, Ordnung und Prüderie. Doch kürzlich erfuhren die Briten *Schockierendes* aus ihrer guten alten Zeit. Gladstone, einer der Premierminister der Queen Viktoria, war ein masochistischer Flagellant. In unmittelbarer Nähe des Buckingham Palastes, beim Bahnhof *Euston, hat es um die Jahr*hundertwende während der letzten Lebensjahre der Königin ein sehr merkwürdiges Etablissement gegeben. Für einen Guinea haben Prinzen dort sehr enge Freundschaften mit jungen Postboten geschlossen.

Der Fall Gladstone gehört vielleicht seit jetzt zum Thema von Sexualwissenschaftlichen Fakultäten in aller Welt. Denn die überraschenden Be*kenntnisse des berühmten* britischen Politikers (viermal Premierminister zwischen 1868 und 1894) stammen aus seiner eigenen Feder. Band 3 und 4 seiner Tagebücher erschienen soeben bei der Oxford University Press.

Was Gladstone über sein Sexualleben mitzuteilen hat, hätte Königin Viktoria schwerer getroffen als jede verlorene Seeschlacht. Nach "ungewöhnlichen und demütigenden Begegnungen mit Prostituierten" hat sich der Premierminister selbst gegeisselt. Unter der Kapitelüberschrift "Ethik" fragt Gladstone in seinen Tagebüchern: "Ist man sich schon darüber im klaren, wie sehr der Schmerz zur Ursache von Lustempfindung werden kann?"

Was die Herren des viktori*anischen Zeitalters nicht ihrer* Königin, sondern nur ihren

Streng und sittsam: Königin Viktoria

Tagebüchern anvertrauten, ist jetzt ausserdem aus den Akten des britischen Staatsarchivs be*kannt geworden*. Die gesetzliche "Schonfrist" für die Veröffentlichung von Geheimpapieren ist gerade von 100 auf 75 Jahre reduziert worden. So erfuhr die schockierte englische Öffentlichkeit in dieser Woche, was sich vor 75 Jahren in einem seltsamen Etablissement neben dem Bahnhof Euston abgespielt hat.

Das gelbe Haus am Bahnhof Euston war ein Knabenbordell. Zu den Kunden zählte Lord Arthur Somerset, der Stallmeister des Thronfolgers und Viktoria-Sohnes Edward. Die jungen Freunde waren die Telegrammboten des benachbarten Postamtes. Ein Taschengeld hatten sie bitter nötig.

In die Geheimpapiere des Staatsarchivs geriet das ver*schwiegene Haus am Bahnhof* Euston, als Kronprinz Edward (später Edward VII.) und Premierminister Lord Salisbury versuchten, eine Strafverfolgung des königlichen Stallmeisters Lord Somerset zu verhin*dern*. Der Lord musste England verlassen und bot seine Dienste dem Sultan von Konstantinopel an.

Die Geheimpapiere verraten nun noch [illegible], der Viktoria-Enkel Prinz Albert Viktor *als schwarzes Schaf der königlichen* Familie galt. Sein Name tauchte ebenfalls auf, als die Staatsanwaltschaft nach den Kunden des Knabenbordells fahndete.

Königin Viktoria, der der Umgang ihrer Familienmitglieder und höchsten Politiker nicht völlig verborgen blieb, bewahrte sich dennoch ein reines Gewissen. Ein Unterhausabgeordneter beschwerte sich bei ihr, dass im englischen Strafrecht nur Homosexualität zwischen Männern mit Strafe bedroht wurde. Der schon damals auf Gleichberechtigung bedachte Abgeordnete verlangte, dass diese Strafandrohung auch für Frauen gelten müsste. Königin Viktoria entgegnete mit steinerner Miene, das sei völlig überflüssig, denn so etwas sei zwischen Frauen gar nicht denkbar.

Ein Tip fuer den Garten :

Der Marschall und die Gartenschere

Nicht immer hängt der Ruhm dieser Welt von Heldentaten ab. Der Name des französischen Marschalls Niel zum Beispiel — er lebte im 19. Jahrhundert und starb gerade rechtzeitig, bevor 1870 die Preussen nach Paris kamen — blieb der Nachwelt nicht wegen militärischer Glanzleistungen erhalten, obwohl diese in seiner grossartigen Karriere keineswegs fehlten. Was er als Heerführer und Kriegsminister vorzuweisen hatte, wäre ausser bei Historikern längst vergessen, hätte er sich nicht durch die gelbe Marechal-Niel-Rose unsterblich gemacht, die jedem Blumenfreund ein Begriff ist und sogar als namengebender Bestandteil einer köstlichen Bowle von kultivierten Geniessern geschätzt wird.

Nicht überliefert ist allerdings, mit welcher Art von Gerät der kriegerische Blumenfreund die nach ihm benannte Rose bearbeitete. Das Chassepot-Gewehr, das er in der französischen Armee einführte, dürfte es kaum gewesen sein — er wird im Garten mit ganz gewöhnlichen Scheren hantiert haben, denn Gartenscheren, wie sie der Markt heute bietet, gab es zu des Marschalls Zeiten noch nicht.

Wie unentbehrlich Gartenscheren sind, damit Pflanzen, Sträucher und Bäume rechtzeitig und fachgerecht beschnitten und dadurch im gesunden Wachstum und im Ertrag gefördert werden, weiss heute jeder Profi und Amateur der Hortikultur genau. Obstzüchter und Berufsgärtner kennen sich in den Gerätschaften aus, die sie brauchen. Aber nicht alle Garten- und Blumenfreunde wissen, dass Scheren, die man im Garten benutzt, auch richtige Gartenscheren sein müssen.

Von dieser Art gibt es nicht nur eine, und Gärtner ist auch nicht gleich Gärtner. Das kön*nen ebenso gut starke Männer* sein wie zarte Frauen. Käufer von Gartenscheren müssen deshalb darauf achten, dass das Gerät nicht zu schwer und leicht zu handhaben ist. Ohne***hin werden die meisten Model***le bis auf die Schneiden heutzutage aus Leichtmetall hergestellt. Und immer häufiger sind die Gartenscheren mit funktional ausgeformten Kunststoffgriffen ausgestattet, die gut in der Hand liegen.

Zudem sind diese Griffe farbig, was nicht nur die Attraktivität der Scheren steigert, sondern sie auch hervorragend gegen Temperaturschwankungen isoliert. Und farbige Scheren findet man leichter wieder, wenn sie mal im Gras oder Gebüsch liegenbleiben.



Wer mit der Gartenschere umzugehen weiss, wird sich bis in den *späten Herbst an blühenden Rosen erfreuen können.* Und so wird's gemacht: Immer 2 mm über einer Knospe (Auge) parallel zur Knospe schneiden.

Bei vielen Gartenscheren werden die Schneiden heute mit Teflon beschichtet. Die schwarzen Schneiden wirken zunächst ungewohnt, beim Gebrauch ergibt sich dadurch aber ein wunderbar leichter Schnitt. Ausserdem sind teflonbeschichtete Geräte spielend leicht sauber zu halten und besonders rostbeständig.

Da wir von der Marschall-Niel-Rose sprachen: Rosen *ganz allgemein sind ein beson*ders geschätztes Objekt bei Gartenliebhabern. Aber man sollte beim Rosenschneiden darauf achten, dass immer oberhalb einer nach aussen wachsenden Knospe geschnitten wird. *Der Schnitt sollte etwa* 2 mm oberhalb der Knospe liegen, und zwar parallel zum Verlauf der Knospe. Wer seine Rosen derart pflegt, wird sich vom Frühsommer bis in ***den Winter hinein an blühen***den Rosen erfreuen können.

Da die Mehrzahl derer, die eine Gartenschere brauchen und kaufen, Liebhaber und nicht Fachleute sind, dürften ihnen die hier folgenden Tips willkommen sein, wenn sie zum Scherenkauf schreiten:

1.) Nehmen Sie beim Kauf die Schere in die Hand. Öffnen und schliessen Sie sie mehrmals und achten Sie darauf, ob Handballen oder Fingerspitzen eingeklemmt werden.
2.) Prüfen Sie, ob Sie die Schere leicht entriegeln können, und zwar mit einer Hand.
3.) Vor allem Damen sollten keine zu grosse und schwere Schere wählen.
4.) Manche Scheren sind mit Gummistossdämpfern zwischen den Griffen ausgestattet. Bei längerem Gebrauch macht sich diese kleine Hilfe wohltuend bemerkbar.

HENRY TODTMANN

هكذا منذ الأصل

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 25.4.

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Musikalische Leckerbissen — von Johann Sebastian Bach; 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters-Werke von Mozart; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Schabbateingangsprogramm für Schüler der unteren Klassen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 „Mein Konzert" (Wiederholung); 13.05 Mittagskonzert — Brahms: Symphonie Nr. 3; Caesar Franck: Symphonische Variationen; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten; 17.05 Wunschprogramm klassischer Musik — Beethoven: Symphonie Nr. 3 „Eroica", Dirigent Ernest Ansermet; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim" — Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert (Stereo) — Boccherini: Symphonie in A-dur: Mozart: Klavierkonzert in f-Moll (Daniel Barenboim); Aribert Reimann: Liederzyklus (mit Dietrich Fischer-Dieskau) — Mendelssohn: Symphonie Nr. 9; 23.05 Radioerzählung — von Ladislav Grossmann; 23.35 „Finale"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; *13.05 Chansons und Neuigkeiten*; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 Über Psychologie und andere Themen; 18.05 „Das ist Geschmackssache" — *nicht alltägliche Fragen von* Hörern; 21.05 Südamerikanische Lieder und Erzählungen; 22.05 „Ich mach mir eine Melodie" — hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune".

Sender H:

19.00 und *20.00 Nachrichten*; 19.02 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde. 6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse mit einem *Lied; 9.30 Schabbat*kuchen; 9.55 Das werde ich nie vergessen (Arie Awneri); 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 „Etwas Neues" (Abraham Peleg); 12.05 Stern zur *Mittagszeit — Ester Ofarim*; 12.55 Der jüdische Standpunkt (Chana Semer); 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 14.05 Chansonsparade; 15.05 und 16.05 „Drei bis Schabbat" — mit Seharira Charifai; 16.55 Vorlesung *aus dem* Wochenabschnitt; 17.05 Familienalbum der Familie Katznelson; 18.05 Diese Woche — Wochenmagazin des Militärsenders; 19.05 Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 Perlen zum Wochenende — mit Pnina Bat-Zwi; 21.05 Programm mit Schmuel Hacohen Awidor; 22.05 „Eine günstige Stunde" — mit Dan Kadar; 23.05 und 00.05 Tanzmusik.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 und 9.05 Rechnen; 9.25 Literatur; 10.00 und 11.05 Biologie; 10.20 Bürgerkunde; 11.25 Musik; 12.30 Gesellschaft und Kultur; 16.00 Film für die Kleinen; 16.08 Englisch für Erwachsene; 16.24 „Wir werden unser Land aufbauen".

Fernsehprogramm:

15.00 Musikerbiografien: Vivaldi; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 17.30 Nachrichten; 17.32 bis 20.05 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 „Diese Woche"; 21.10 „While the City sleeps" (Während die Stadt schläft), Film von Fritz Lang aus dem Jahre 1956: Drei Journalisten wetteifern miteinander, wer zuerst einen des dreifachen sadistischen Mordes Verdächtigen aufspürt — mit Dana Andrews, Rhonda Fleming, Vincent Price, George Sanders, Ida Lupino, John Barrymore Jr.; 22.50 Tagesabschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 26.4.1975

Programm A:

Nachrichten: jede Stunde

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Prokofieff: „Klassische Symphonie" und „Alexander Nevsky"; 9.05 Welt der Wissenschaft (Josef Taragin); 9.30 Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik; Bühnenstück von Ibsen; („Stützen der Gesellschaft"); 12.05 „Aus einem anderen Winkel" (Raja Ganiel); 13.05 Schabbatmittagskonzert — Britten-Rossini: „Musikalische Matineen"; Mendelssohn: Rondo Brilliante; Schubert: Symphonie Nr. 4 („Die Tragische"); 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Moscheles: Sextett für Klavier, Violine, Flöte und zwei Hörner N. Gedda: Streichquartett; 16.05 Gebete und kantorale Musik; *17.10 Musik ohne Unterbrechung* (Paul Landau); 18.05 „Künstler von gestern" — Paul Landau; 18.40 Jiddische Lieder; 19.05 Wochenchronik — zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 „Rezital" — Anat *Breiter (Sopran) singt* Lieder von Debussy, am Klavier Avigdor Reiss; Rut Kotik (Klavier) spielt Hindemith, Mozart und Skriabin; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 „Worte die zu Herzen gehen sollten" — Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschprogramm klassischer Musik — Brahms: Serenade in D-Dur Opus 11; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgenprogramm; 8.55 Die Landschaft unseres Landes; 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 „Erster Applaus" — Künstler am Beginn ihrer Laufbahn; 12.05 Schlonski: „Gedichte für Kinder"; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 14.10 „Offene Tür" — Ofra Samuel interviewt Mike Burstein; 15.05 Melodie und Gesang; 15.30, 16.05 und 17.10 Fussballergebnisse und Lieder; 18.05 „Lieder von einst" (Raya Harnik); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Auszüge aus musikalischen Schauspielen; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 Orientalische Weisen; 23.05 Radiothek; 00.10 „Die grosse Stunde der Tremolos";

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender

Nachrichten: jede Stunde

6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05 Landschaft des geliebten Landes; 8.30 Schabbatausflug — mit Uri Dwir; 8.45 Aus den Nachrichten (mit Mordechai Naor); 9.05 und 10.05 „Sandwich"; 11.05 Dan Almagor; Lea Goldberg (Wiederholung); 12.05 Abend mit den „Golden Gates", Gadi Jagil und anderen; (Wiederholung) 13.05 „Persönliche Fragen" an RA Jitzchak Tonik (Interviewer Jaakow Agmon); 14.05 Unterhaltungsprogramm; 15.05 Chansons für jedermann; 15.30, 16.05 und 17.05 Direkte Übertragung vom Fussballplatz; 17.30 Chansons für jedermann; 18.05 Jizchak Tischler interviewt Menasche Kadischmann (Freie Tribüne); 19.05 „These und Anti-These" — über aussergewöhnliche Forschungsarbeiten von grossem Interesse — Genetik; 20.05 „Von einer Sache zur nächsten" (mit Benno Zur); 21.05 „Tradition, Tradition"; 21.35 Lieder aus Filmen und „Musicals"; 22.05 „Kommunizierende Gefässe"; 23.05 „Kabarett" (Jizchak Tischler); 23.53 Mitternachtsgespräch — Dr. Tom Levi: „Die 81. Plage"; 00.05 Nachrichtenjournal; In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Wort und Ton" — Religiöse Dichtung und Lieder; 20.30 „Mabat"; 21.00 Sportschau; *21.45 „Banacek" — „Die Mu*scheln des Kapitäns Jack"; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

FREITAG S 12

SONNTAG, 27.4.

17.32 „Vater, Mutter und wir" — „Das Lämmchen";

20.00 Wochenschau für die Jugend;

21.00 „Cannon" — „Komm und schau zu, wie ich sterbe";

21.50 Dokumentarfilm über Ingmar Bergman;

MONTAG, 28.4.

17.30 „Geschichte Tel-Avivs" Wettbewerb zwischen Mittelschulen;

18.00 „Das singende Boot";

20.00 „Ivrit be Siman-Tow": „Es ist nie zu spät";

21.00 „Ich singe für Dich, mein Land — dort im Emek" (Wiederholung);

21.55 „Tandu":

DIENSTAG, 29.4.

17.42 Dokumentarfilm — Wasservögel;

18.05 „Cinderella", zweites Kapitel: Lieder zum Lag b'Omer-Fest.

20.00 Erbgut — Film über Miron, Rabbi Schimon Bar-Jochai:

21.00 „Kojak" — „Wer einen Dieb bestiehlt geht nicht frei aus";

21.50 „Brennpunkt".

MITTWOCH, 30.4.

17.32 „Zwischen zwei Städten" nach Charles Dickens;

20.000 „Ways of Seeing" (Wie man es sieht) zweites Kapitel; 21.00 TV-Film: „Broken Puzzle" (Nicht beendetes Rätsel) aus der Serie: „Name des Spiels";

22.10 Dokumentarfilm über Heiratsvermittlung (Wiederholung);

DONNERSTAG, 1.5.

17.32 Zirkus;

17.40 Die Welt von Walt Disney: „Ida, der talentierte Adler";

20.00 Wissenschaft und Wissen — über den Gehörsinn, Rükkenschmerzen, Besuch beim „Bejgelmacher", etc.

21.000 „Hawai Fünf-Null" — „Presenting center-ring murder" (Mord im Zirkus):

21.50 „Flamenco" spanische Volkslieder und -tänze;

22.30 Spiel der Woche.

FREITAG, 2.5.

15.00 Musikerportraits — Haydn;

15.24 Schabbateingangsprogramm für Kinder:

20.05 Schabbatlied;

20.10 TV-Film „With married men only" (Nur mit verheirateten Männern).

SCHABBAT, 3.5.

20.00 Programm zum Jerusalem-Tag:

21.00 Sportschau;

21.45 „Shaft": „Mördermaschine".

THEATERPROGRAMM

HABIMA

Grosser Saal:

„Edy King" (Erstaufführungen), 26., 27., 28., 29.4.

„Der Tag, an dem der Papst entführt wurde" (Komödie mit Schmuel Rodensky u.a.), 30.4.

Kleiner Saal:

„Heuchelei und Verlogenheit" (Komödie aus dem 17. Jahrhundert von Reb. Wolfsohn), 25., 26.4. (im Bimartef), 28., 29., 30.4. (im kleinen Saal).

„Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene O'Neill) — 26., 27.4.

KAMERI

„Drei Festlichkeiten" (Komödie), 26.4.

„Besuch der alten Dame" (Friedrich Dürenmatt), 27., 28.4.

„Komödie der Irrungen" — (Shakespeare modern), 29.4.

HAIFA THEATER

„Der Affe" (Neues Stück von Hillel Mittelpunkt über die Träume eines jungen Soldaten), 26., 27., 28., 29.4.

„Der Joker" (Eine Kriegsgeschichte von Jehoschua Sobol) 28.4. (Haifa, Beth Rothschlid).

„Schitz", (Chanoch Levin), 26.4. (Kirjat Chaim), 27.4. (Tel Aviv, Bat-Dor), 28.4. (Khan, Jerusalem) 29.4. (Haifa, Betenu).

KHAN, JERUSALEM

25.4.: 3.00 Kindervorstellung: „Der 35. Mai" (Erich Kästner);

26.4.: 8.00 Khantheater: „Catch 22":

27.4.: 8.30 Kammermusikkonzert „Kontraste";

28.4.: 8.30 Haifaer Theater: „Schitz" (Chanoch Levin);

29.4.: 8.30 Abend mit Fredi Durra:

30.4. 9.00 Inbal-Folkloreabend

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

Beim Turnier um die Meisterschaft von Bulgarien gab es wieder einmal einen weissen Sturmsieg gegen die sizilianische Verteidigung.

Weiss: Borizew — Schwarz: Walikow

Sizilianisch

1. e2—e4 c7—c5; 2. Sg1—f3 e7—e6; 3. d2—d4 c5xd4; 4. Sf3xd4 Sg8—f6; 5. Sb1—c3 d7—d6; 6. g2—g4!?.. so früh bedeutet dieser scharfe Zug natürlich ein Risiko.. Sb8—c6; 7. g4—g5 Sf6—d7; 8. Sd4—b5 Sd7—b6; 9. Lc1—f4 Sc6—e5.. e6—e5 wäre schlecht.. 10. Dd1—h5.. zur Vorbereitung der 0—0—0.. g7—g6; 11. Dh5—g3 Lc8—d7.. dringend war a7—a6.. 12. 0—0—0 Dd8—b8; 13. Dh3—g3!.. starkes Druckspiel gegen d6.. *Sb6—c8; 14. Sb5xd6+*.. ein Blitz aus nicht mehr heiterem Himmel!.. Lf8xd6; 15. Td1xd6 Db8xd6; 16. Lf4xe5 Dd6—g8.. Schwarz ist überspielt.. 17. Sc3—b5.. die weissen Drohungen werden übermächtig.. Df8—b4.. *droht immerhin Lxb5 u. De1++* aber.. 18. Le5—c3! Db4—c5; 19. Sb5—c7+ und Schwarz gibt auf.

PROBLEMTEIL

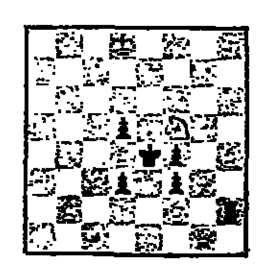
Lösung des Problems Nr. 62 von B. Schlotterbeck.

Schlüsselzug: Le7—h4 mit der Drohung Tf8—e8++.

1.. Sf2xe4 2. Sf7—d8+ Ke6—e5 3. Sd8xc6++.

1.. Sc5xe4 2. Sf4—g5 + Ke6-e5 3. Sg5—f3++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Susanne Striem Frida Teitelbaum, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, M. Reizes, J. Zimbler, J. Cohen, N. Kümmel, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J Maurüber, M Borinski, P. Bergmann.



PROBLEM Nr. 64
von *A. Galicki.*

3. Preis „SRtrategia" 1900.

Weiss: Kd8, Dg1, Sf5. Bauern b2, f2, h4 und d4. 7 Figuren

Schwarz: Ke4, Th2, Bauern d3, d5, f3 und f4. 6 Figuren.

„Matt in 3 Zügen.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Israelische Erfolge beim internationalen Turnier in Kalifornien. Nach 6 Runden liegt der israelische Grossmeister Liberson in der Spitzengruppe. Das Turnier ist sehr stark besetzt. Es spielen u.a. Panno, Evans, Benko, Sigurjonson, Lothar Schmidt, Gligoric, Georghiu, Robatsch, Reschewski und Torre. Frau Ada Kuschnir, die nach Israel zurückgekehrt ist und ebenfalls im Turnier spielt, gelang es mit 3 Grossmeistern Reschewski, Benko und Czom zu remisieren.

Beim Turnier in Las Palmas führt nach 7 Runden Liobowic mit 6 vor Meking 5,5, Tl 5 und Horth 4.5.

In Dortmund siegte Vesterinen mit 9,5 aus 11 vor Ugard (Norwegen) 8, Savon 7,5, Parma und Bednarski je 7 und gewann damit auch den Grossmeistertitel. Uhlmann und Knaak teilten mit je 16,5 aus 19 Partien den 1.—2. Preis in der Meisterschaft der DDR vor Vogt 14 und Liebert 12.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

Dieser Tage legte uns ein Tourist zur Begutachtung ein Kuvert vor, auf welchem die abgebildete „Marke" nebst zwei „Minhelet-Haam"-Marken aufgeklebt und mit dem Minhelet-Haam Stempel von Haifa versehen war. Der Tourist konnte in einigen Geschäften keine Auskunft über dieses Kuvert erhalten und dies ist ein Beweis dafür, wie rasch man eine „philatelistische Affäre" vergessen kann.



Wir wollen die Gelegenheit dazu benützen, um die Kenntnisse unserer Leser aufzufrischen.

Im Jahre 1945 hatte der unternehmungslustige Mendel Shapira in Haifa die Idee, eine Privatgesellschaft zur Beförderung von Briefsendungen in das Ausland zu gründen und was sich als einträglicher versprach, dazu Sonder-Flugpostmarken auszugeben. Er liess auch in vier verschiedenen *Farben 36.000* 25-Mills-Marken drucken, ferner 27.000 Stück zu 50 Mills, je 9.000 zu 100 und 250 Mills und je 8.000 zu 500 Mills und 1 Pfund. Er versuchte halboffizielle Stellen, auch die Haganah, als *Compagnons für das Geschäft* zu gewinnen, da er jedoch von allen Seiten nur negative Antworten erhielt, ist die Angelegenheit eingeschlafen.

Im Mai 1948, in den Tagen des Towuwabohu, als die verschiedenen Notausgaben des Minhelet-Haam und der Munizipalitäten mancher Städte erschienen waren, benützte Shapira die Gelegenheit, sein unbenütztes Lager nutzbringend zu verwerten. Er erzeugte scheinbar beförderte Briefe, die durch die „PATCO" (Palestine Air Transport Company) ausgeflogen sein sollen. Da es in den ersten Jahren des Staates Israel nur wenige Briefmarken, jedoch [...] zahlreiche Interessenten für I[...]el-Marken gab, konnten Spe[...]lanten mit allerlei Übergan[...] Notmarken Geschäfte mach[...]. Und auch unser Mendel Shap[...] stieg erfolgversprechend in [...]ses Geschäft ein. In den Jah[...] 1948—1951 erzeugte er in[...]samt etwa 800 „PATCO"-Bri[...], die er für relativ hohe Preise [...] den Mann bringen konnte. [...] der Philatelistendienst der [...] von d[...] Konkurrenztätigkeit „PATCO" Kenntnis erhielt, [...] Sache nachging und schliess[...] die gerichtliche Beschlagnah[...] des noch vorhandenen Mater[...] und ein Verbot des Vertrie[...] dieser Phantasieerzeugnisse [...]wirkte. Es stellte sich näm[...] heraus, dass es die Gesellsc[...] Palestine Air Transport Com[...]ny gar nicht gab, — höchs[...] in der Vorstellungswelt [...] Herrn Shapira, — diese [...] auch nicht im Transportwe[...] tätig sein konnte. Die angeb[...] beförderten Briefe waren n[...] den PATCO—Etiketten mit Kl[...] Marken beklebt, die zumeist [...]nen gefälschten Haifaer DO. Aufdruck aufwiesen. Die E[...]wertung erfolgte zumeist mit eines gefälschten Haifaer M[...]helet *Haam-Stempels. Es han[...]* sich also um rein betrügeris[...] Erzeugnisse. Die Etiketten se[...] hat man aber unrichtig als [...]schungen bezeichnet, da man etwas Echtes fälschen kann. [...] uns sind die PATCO-Etike[...] *Phantasieprodukte, deren Er[...]*ger nur auf Gewinn ausg[...]. Dies bezeugen die überflüssi[...] Farben-, Zähnungs- und [...]druck-Abarten, die Tete-be[...] (Kehrdruckpaare) und die ph[...]tasievollen Briefe aller Va[...]tionen, bei welchen alles Mö[...]che vorkam, nur dass kein ei[...]ger wirklicher Bedarfsbrief [...]unter war.

Ein beruhigendes Gefühl [...]schafft uns jedoch die Tatsa[...], dass der misslungene PAT[...] Versuch nach knappen 25 J[...]ren bereits dem völligen Ver[...]sen anheimfallen konnte.

Y. H. K[...]

AUSSTELLUNGEN:



Von der Ausstellung Schmuel und Ella Rayoni
Nora-Galerie, Jerusalem

PRIORITAET

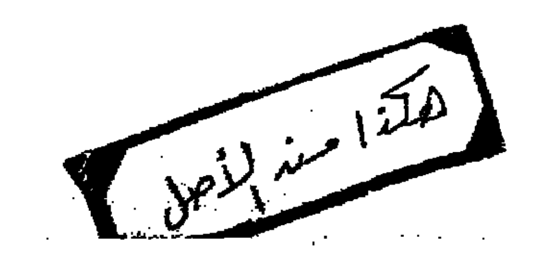
(Fortsetzung v. S. 4)

meinungsbildende Körperschaft sich der einzigartigen Rolle bewusst wird, die es gerade auf diesem Gebiete spielen könnte.

Es ist nicht voraussehbar, ob das grosse aussenpolitische oder das wichtigste innenpolitische Thema den dominierenden P[...] in den Debatten des Parlam[...] in der am Montag beginnen[...] Session einnehmen wird. Nur [...]nes kann man sagen: beim je[...]gen Zustand der israelischen [...]sellschaft wäre es in vielen [...]sichten wünschenswert, dass [...] grossen innenpolitischen Pro[...]me die *Aufmerksamkeit und* Interesse des Hauses weitmehr ansprachen als die aussenpo[...]schen. Denn die schnelle [...]sund[...]ng des Volkskörpers letzten Endes wichtiger als [...] Lösung der aussenpolitisc[...] Probleme, so schwer und wi[...]tig sie auch sein mögen.

DAS JIDDISCHE KUNSTTHEATER:

„Amcho" („Dein Volk" [...] Scholem Alejchem), 26[...] 27.4. (im Nachmani-Saal, [...] Aviv), 28.4. (Hejchal, Pe[...] Tikwa), 29.4. (im Ohel-Saal, [...] Aviv).



phraim Kishon:

)ie Geschichte von der Moral – ist die Moral von der Geschichte

Unter den Lehren des Vietnamkrieges be- ndet sich eine Schlussfolgerung, die unter m Getrampel der flüchtenden Füsse un- rging: dass die Armee des Südens von klei- ren und schwächeren Streitkräften besiegt urde. Südvietnam hatte gewaltige Kampf- uppen, ausgerüstet mit Unmengen von affen, die Amerikas Gewissensbisse ge- u widerspiegelten. Ihre Luftwaffe ist eine r besten der Welt. Saigon hatte einfach les zum Kriegführen — bis auf den ampfwillen. Der Süden ist nicht zusam- engebrochen, weil er von Amerika verra- n wurde, sondern weil sein Regime kor- pt und der Öffentlichkeit verhasst war, il es den entscheidenden Existenzfaktor rstörte, nämlich die öffentliche Moral.

Das ist die wichtigste der Lehren von Vi- nam. Ein Volk ohne moralischen Rück- lt daheim ist nicht imstande, sich auf m Schlachtfeld zu behaupten.

Der Geist des Volkes, seine Opferbereit- aft sind keine abstrakten Begriffe, eine t Nebenerscheinung, die in Leserbriefen die Redaktion zum Ausdruck kommt, ndern ein Faktor, der die Zukunft be- mmt — die Hauptsache.

Es gibt für ein Volk keine grössere Dro- ng als ein Sinken seiner Moral, — beson- s für ein Volk in Gefahr. Schlechte Bür- haben keine gute Armee.

Dieses wesentliche Prinzip erfasste in sei- ganzen Bedeutung der kleinliche Politi- und grosse Staatsmann David Ben-Gu- n. In seinen letzten Jahren versuchte er seinem Volk zu erklären, doch es ge- g ihm nicht. Dann kam das Erwachen Jom Kippur-Krieg und enthüllte die ahrheit: Ein Regime, das seine Bürger sentlich in unmoralische Geschöpfe ver- ndelte, liess die Befestigungslinie am Ka- unverteidigt, mit einem bodenlosen chtsinn, der in der Kriegsgeschichte ht seinesgleichen hat, und für den es ne Erklärung oder Begründung gibt, die menschliches Gehirn erfinden kann. Bis eine unerschütterliche Lehre: dass die ral unteilbar ist.

Zwischen Vaduz und dem Suezkanal ht sich eine schnurgerade Linie. Die lee- Kassen der Gesellschaft Vered und nicht bemannten Befestigungsbunker d gewissermassen einem Prinzip ent- ungen. Die Unterschlagungen im Sicher tsministerium und die unbrauchbaren ffen haben einen gemeinsamen Nenner. e Abwegigkeiten der Einkommensteuer ha- das Rätsel des Jom Kippur vorbereitet, levantinische Wirtschafts- und Gesell- aftssystem machte das Ergebnis unver- dlich. *Irgendwo, irgendwann, irgendwie* sste sich irgendein Jom Kippurtag ereig- , mussten die Schwächen der Gemein- aft an den Tag kommen, nachdem sie, Gemeinschaft, offiziellen staatlichen Un- icht in der Verantwortungslosigkeit er- en hatte.

*

ie Rolle des Herrn Sapir in dieser kon- ierten gesellschaftlichen Degeneration eht sich jeglicher Schaetzung, sie grenzt , angesichts seiner persönlichen Inte- t, an eine griechische Tragödie. Herr ignorierte die öffentliche Moral; das ein fataler Fehler, der unentschuldbar t. Sein Regime setzte sich die Steige- des Exports, die Forcierung der Indu- sierung zum Ziel. Er selbst berück- gte nur die sprunghaft hochklettern- Zahlen der Statistik und liebte die sub- en Unternehmen, die wie die Pilze egen der Regierungsanleihen in die schossen. Die Bürger betrachtete er istengeneration, eine Herde kleiner rosser Diebe, die man kurz halten und denen man zuweilen den Spass älschung von Benzin-Quittungen ge- Die Moral geriet total ergessenheit. Das berühmte Steuer- des Herrn Sapir, das seine Inspekto- eranlasst, *eine Schande-Zulage* zu , macht aus Fleiss, Talent und Ehr- verfolgenswerte Symptome der Idio- , das System, fördert die Auswande- von Fachleuten und schreckt die Ju- s Westens von der Einwanderung ab. ein anti-soziales und heuchlerisches , dessen Zweck nicht die Vergrösse- der *Staatseinnahmen ist, sondern das* n — offen oder versteckt — aller , indem man sie gegen ihren Willen windler verwandelt. Herr Sapir hatte inem Wirtschaftssystem grosses Ver- , obwohl er das leugnet. Anschei- haben auch seine Hofschranzen das eschränkte Herrschen und den damit denen Elan nicht wenig genossen. den Bürger betrifft, so assimiliert er schnell genug im Schmutz und wird eil des Establishment, das ihn kor- erte. Er hat die Spielregeln gelernt, h das Streiken Pflicht ist und die Stei- g der Arbeitsleistung ein missglückter Witz. Der Bürger lernte, dass es sich nicht lohnt zu arbeiten, sich anzustrengen, dass Ehrlichkeit sich nicht auszahlt. Jom Kippur musste kommen.

*

Als Herr Sapir die Resultate seines tragischen Fehlers sah, und als er den Zusammenbruch seines Werks in der Stunde der historischen Prüfung erlebte, als das Grün der Verwesung begann, an den Wänden und in den Zeitungen zu wuchern, erwies er uns eine letzte Gefälligkeit. Er widerstand dem Flehen der politischen Faktoren im Staate, die Zügel der Herrschaft in die Hand zu nehmen. Er rettete sich aus den Trümmern der Wirtschaft nach Übersee, nach ihm die Sintflut von schwarzem Kapital, die neue Aristokratie der ehrsamen Schwindler, und eine bis auf den Grund ruinierte Arbeitsmoral. Aber sein Einfluss ist noch bedeutend, die Schule besteht noch. Einige seiner ehemaligen Vertrauten wollen jetzt aufrichtig die Fehler ihres Meisters verbessern, bis zur offenen Auseinandersetzung mit ihm; andere fahren fort, unterirdisch jeden Versuch einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Änderung zu bekämpfen, denn ihr Einfluss beruht auf dem trüben Wirrwarr der von oben her aufgezwungenen Misstände. Sie beteuern mit frommem Augenaufschlag, dass die Vorschläge der Ben-Schacher-Kommission dem Staatschatz einen Verlust von anderthalb Milliarden IL eintragen würden, — als ob die einmalige Gelegenheit einer Heilung des Krebses im Staate nicht die laecherliche Kürzung von 2,5 Prozent eines Regierungsetats *von 56 Milliarden* rechtfertigen würde. Sie sehnen sich nach den guten alten Tagen; der Sapirismus lebt noch unter den Ruinen.

*

Unsere Abrechnung am 27. Unabhängigkeitstag mussten wir h i e r beginnen, an dieser Stelle, in einem verzweifelten Kampf um die Erneuerung des Glaubens an Arbeitsmoral und Anständigkeit, in einer Kriegsanstrengung der Rückverwandlung einer parasitären Gesellschaft der wertgebundenen Papiere in eine produktive Gesellschaft. Die Höhe der Arbeitsleistung ist eine nicht weniger wichtige militärische Front als die Golanhöhe, auch hier darf man sich nicht zurückziehen. Es gibt keinen Ersatz für die Moral des Volkes. Im Jahre 1948 erwies sich ein Häuflein von Exzentrikern als wachsam und kampfbereit mit zwei Gewehren und einer Kanone, im Jahre 1973 waren die Generäle auf einem Berg modernster Waffen sanft entschlummert. Eine Wendung im Krieg des Gerichtstages führten jene braven und teueren Menschen unter uns herbei, die dafür mit ihrem Leben bezahlten. Unsere verborgene moralische Stärke enthüllte sich in jenen schrecklichen Tagen in ihrer voller Grösse. Doch scheint es, als habe die Moral noch keine amtliche Anerkennung erlangt, als habe sie noch nicht den ihr gebührenden offiziellen Status errungen. Als Dr. Kissinger uns an der Vernichtung der ägyptischen Armeen verhinderte, beruhigte er unsere Führer, abgesehen von den üblichen Drohungen, damit, dass ein Sieg unsererseits auf lange Sicht keinerlei historische Bedeutung haben würde. Er, als Historiker, führte uns irre. Denn die Moral unter uns sank beträchtlich infolge der Frustration und Enttäuschung; verloren ging, was wichtiger ist als Territorien und Waffen: der Glaube und Stolz eines kämpfenden Volkes, und zu unserem Leidwesen wohl auf lange Sicht.

Der letzte Unabhängigkeitstag gab uns das Gefühl einer kleinen Erleichterung, und nicht allein wegen des eindrucksvollen Kfir-Flugzeugs. Es ist, als ob langsam, zögernd die Moral zu uns zurückkehren würde. Als ob die neue und unkompromittierte Führung beginnen würde, den wahren Wert dieses vergessenen Begriffes zu entdecken, der Wenige in Viele und Schwache in Starke verwandelt. Sie haben begonnen, durch Gesetzgebung und die unbarmherzige Aufdeckung der Korruption und mehr Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung wieder zu rehabilitieren was das vorherige Regime in so sträflicher Nachlässigkeit fallenliess. Sie beginnen zu begreifen, dass das erhobene Haupt des Volkes soviel wert ist wie eine Unterstützung von Milliarden Dollars, und dass ein System, das Michael Zur und Genossen grosszog und hegte, uns nicht nur einige Millionen Pfunde raubte, sondern auch unsere Seele sieben Klafter tief in der Erde begrub. Sie wissen vielleicht schon, dass die Moral nicht bloss ein Schlagwort ist, sondern ein Lebenselixier, militärische Stärke, ja die Hauptsache: eine Sauberkeit der Grundsätze, die sich nicht teilen lässt.

(Übersetzt v. A. S.)

Rueckzug gegen politische Garantien

Von Dr. WILLI THEIN

Die bis jetzt letzte Kissinger-Runde scheiterte daran, dass Israel nicht zu neuen Rückzügen im Sinai bereit war, ohne dass Ägypten irgendwelche und sei es auch nur sehr indirekte Garantien dafür gibt, dass der neue Rückzug nicht zum Auftakt für einen neuen Krieg wird. Dies war ein spezifisch israelisch-ägyptisches Problem; denn in dieser Form besteht die Frage des Rückzuges an den anderen Fronten eigentlich überhaupt nicht.

Die syrische Grenze

An der syrischen Grenze ist ein weiterer Rückzug nur dann denkbar, wenn wir bereit sind, Siedlungen im Golan zu räumen. Das ist nur schwer zu erwarten, denn es wäre gegen die Tradition unserer modernen Ansiedlung im Lande, einmal errichtete Siedlungspunkte wieder aufzugeben — es sei denn im Kampf. Mehr noch: im Golan können auch jene bekannten drei Berge in der Nähe von Kuneitra nicht geräumt werden, ohne dass damit die Syrer auch dann einen bedeutenden Vorteil erringen, wenn diese Berge nicht an sie zurückgegeben sondern von der UNO-Truppe besetzt gehalten werden. Wir stehen also im Golan vor der Gewissensfrage, ob wir Siedlungen räumen wollen, um weiteres Gebiet an die Syrer abtreten zu können. Wenn die Frage des Westufers zu einem Volksentscheid durch Neuwahlen gebracht werden muss, so sollte etwas ähnliches eigentlich auch für die Golanhöhe gelten. Dazu kommt noch die objektive Tatsache, dass der Golan relativ kleine Ausmasse hat und von einer wirklichen strategischen Tiefe dort kaum noch die Rede sein kann. Wenn der Sinn der Tiefe des strategischen Raumes also darin liegt, den Kampf möglichst fern vom jüdischen Hauptsiedlungsgebiet zu führen, so bedeutet jeder weitere Rückzug im Golan die vollkommene Aufgabe dieser strategischen Tiefe.

Hinzu kommt noch, dass sich die Syrer mit kleineren Gebietsabtretungen wohl kaum abfinden dürften, sondern auf den Rückzug zu den Grenzen von 1967 bestehen werden. Unter diesen Umständen ist nicht abzusehen, wohin Verhandlungen mit Syrien überhaupt führen können und zwar auch dann, wenn wir uns entschliessen sollten, einige der Golansiedlungen zu räumen.

Die jordanische Front

Etwas ähnliches gilt auch für die jordanische Front, obzwar die Ausmasse des Westufergebietes bedeutend grösser sind als jene des Golan und hier eine strategische Tiefe durchaus gegeben ist. Ganz abgesehen davon bildet der Jordan ein gewisses Antitankhindernis, aber an der jordanischen Front ist das Problem nicht nur militärischer, sondern auch politischer Natur. Selbst wenn wir nämlich unsere Siedlungen in der Jordansenke aufzugeben bereit wären, so besteht die Frage, wem man das Westufergebiet zurückgibt: Jordanien oder den Palästinensern. Auch würde eine Rückgabe des Westufergebiets die Palästinenser oder die Jordanier in die nächste Nähe des israelischen Haupt-Siedlungsgebietes bringen. Es ist aber verständlich, dass sich die Regierung verpflichtet fühlt, vor einem Beschluss bezüglich des Westufergebietes das Volk mittels Neuwahlen zu befragen. Man darf wohl annehmen, dass das Maximum, zu dem wir uns bereit erklären dürften, wohl darin liegt, dass die politische Verwaltung dieses Gebietes zwar an die Araber — seien es Jordanier oder Palästinenser — abgetreten wird, dass aber unsere Truppen gewisse Teile des Westufergebiets weiter besetzt halten werden. Ob die Araber allerdings mit einer solchen Regelung einverstanden sein werden, ist derzeit zumindest noch recht fraglich.

Die aegyptische Front

Mit Rücksicht auf diese Schwierigkeiten war es verständlich, *dass wir versuchten*, zunächst mit den Ägyptern ins Gespräch zu kommen. Genau genommen scheiterten die über Kissinger geführten israelisch — ägyptischen Verhandlungen ja gar nicht an dem Ausmass des vor uns vorgeschlagenen Rückzuges, sondern an dem mangelnden Willen der Ägypter, den zwischen beiden Ländern bestehenden Kriegszustand in irgendwelcher Beziehung abzubauen.

Man darf also zusammenfassend sagen, dass die Probleme, vor welche wir in nächster Zeit gestellt sein werden, schicksalsschwerer Natur sind und zwar unabhängig davon, ob sie auf der Genfer Konferenz aufgeworfen werden, oder in einem anderen Rahmen. Es wird in jedem Falle darum gehen, die Vereinigten Staaten und die Welt davon zu überzeugen, dass ein Rückzug "en gros" nicht in Frage kommt und zwar selbst dann nicht, wenn wir entsprechende politische Garantien erhalten. Auch ein beschränkter Rückzug an den verschiedenen Fronten wirft schwere Probleme auf, wie das Verlassen von Grenzsiedlungen. Worauf es im gegenwärtigen Zustand also in erster Linie ankommt, ist: einen Druck der Amerikaner auf die *Verwirklichung des Roger-Planes* zu vermeiden. Das wird durchaus keine leichte Aufgabe sein und zwar selbst dann, wenn die Fortsetzung der Verhandlung nicht in Genf stattfinden sollte. Bei einer Wiedererneuerung der Genfer Konferenz wird diese Aufgabe umso schwerer zu verwirklichen sein. Trotzdem dürfen wir aber nicht an der Möglichkeit ihrer Verwirklichung verzweifeln und wir müssen alles tun, um auf ein Scheitern der kommenden Verhandlungen vorbereitet zu sein, noch bevor diese begonnen haben.

LITERATUR UND KUNST

Die Schreibmaschine eines Dichters

Von ALFRED POLGAR

„Marquis Prosa“ und „Goldschmied des Wortes“ nannte man Alfred Polgar, den Meister der Sprache und des Witzes, der geschliffenen Kurzgeschichte. Am 24. April sind es zwanzig Jahre, dass er — fast zweiundachtzig Jahre alt — 1955 gestorben ist. Nach der Tragoedie der Emigration wurde dem brillianten juedischen Publizisten, u.a. einst Mitarbeiter von Willy Haas a. der Zeitschrift „Literarische Welt“ und vieler grosser deutscher Zeitungen, in Deutschland eine Renaissance zuteil. Er hat es noch erlebt, wieder in seine Rolle als Meister der subtilen Form eingesetzt zu werden. Er, der im Aufgehen des Theatervorhangs „das Aufrauschen eines Schwarms aus tausend Plueschvoegelchen“ hoerte, der „Filigran aus Stahlfaeden, Tane aus Gold und die feinste Hand unserer Zeit an seine Prosa verwandte“, wird wieder gern gelesen. Seine Essays erscheinen wieder in der bundesdeutschen Presse. Einige Jahre nach seinem Tode veroeffentlichte der Literaturhistoker Kurt Schuemann in Duesseldorf im Verlag Ner Tamid vier Vortraege ueber vier juedische Dichterpersoenlichkeiten; eine davon war Alfred Polgar; die drei anderen Portraitstudien betrafen Max Brod („Versuch einer Deutung“), Else Lasker-Schueler („Weg und Schaffen der groessten Dichterin des Expressionismus“) und Kurt Tucholsky („der Mann, der fuenfmal Dichter war“). Polgar gilt die vierte Besprechung, und der liebevoll die vier verklaerende Autor legt auch ihm einen Gedenkkranz aus Zitaten und witzigen sowie wehmuetigen Ausspruechen aufs Grab. „Wehender Flieder...“ Wir bringen nachstehend ein Prosastueck Polgars anlaesslich der 20. Wiederkehr seines Todestages. A.S.

Geist, Phantasie, Einfall: Alles recht gut. Aber wichtiger ist die Schreibmaschine. Mit ihrer Hilfe geht das Dichten zwanzigmal so flott und schoen.

Bleistift und Feder sind totes Material. Es genuegt leider nicht, sie in die Hand zu nehmen und uebers Papier laufen zu lassen, damit sie schreiben. Man muss sie zu Lettern und Worten zwingen. Das ist muehevoll und belaedt mit Verantwortung.

Die Schreibmaschine hingegen kann gar nicht anders als schreiben, es ist ihr Mutterlaut, ihre einzige und natuerliche Expression. Du phantasierst mit den zehn Fingern ueber ihre Tastatur, und wenn du nur ein bisschen Glueck hast, ist eine moderne Dichtung mit vier Durchschlaegen fertig.

Denn die Schreibmaschine lebt. Wie das Klavier voll Klaenge steckt sie voll Sinn und Wort, ja, es ist geradezu kein Sinn und Wort denkbar, die nicht in ihr steckten. Ein unerschoepflicher Quell und Born der Dichtkunst, ein Vater Nil der Literatur, befurchtet sie die Finger, die sie umspuelt.

Ich kenne einen Schriftsteller, dessen Fruchtbarkeit das regsame Kaninchen beschaemt. „Nur die Schreibmaschine macht das“, gesteht er. In der Tat scheint es, als gebe auf ihr, wie man so sagt, ein Wort das andere. Der Vergleich mit dem Klavier liegt wieder nahe. Unwillkuerlich webt sich dort wie da unter den tastenden Fingern die Kette, fuegt Akkord sich an Akkord. Ist das Instrument heiss gelaufen, so spielt es den Spieler. Da steckt das Mysterium.

Und darin unterscheidet sich auch, denke ich, die Schreibmaschine von allen anderen Maschinen: sie leistet nicht nur manuelle, sondern auch geistige Arbeit. Sie nimmt dem Dichter gute fuenfzig Prozent schoepferischen Schweisses ab. Die vierundzwanzig gehorsamst versammelten Buchstaben haben inspirative Gewalt, sie sind Koboide von geschaeftigster Dienstwilligkeit, deren stummes „Bitte sehr, bitte gleich!“ heftig zur Inanspruchnahme lockt. Es sind vierundzwanzig aeusserst sinnliche Wesen, die sich untereinander zu begatten wuenschen und deine kupplerischen Instinkte reizen.

Das zarte Geklapper der Letternhebel, das metallische Klingen der Verschiebung, das Gloeckchen, dessen helle Kinderstimme die Zeilenenden ausruft: das gibt eine Melodie, die unwiderstehlich Text ansaugt. Wie kraftlos dagegen ist das Kratz... der Feder oder das weiche Gemurmel des Graphits!

Bei jenem vorhin erwaehnten fruchtbaren Schriftsteller erkannte ich, wenn er im Nebenzimmer schuf, mit dem Ohr, ob es ein Roman oder Drama, was er in der Maschine hatte. Schrieb er Dialog, so unterschied ich ganz genau die Frauenstimme. Bei Lustspielen schepperte die Maschine: sie lachte! Dieser Autor ist mit seiner Schreibmaschine so verwachsen — man weiss nicht, wo der eine aufhoert und die andere anfaengt — wie der Kavallerist mit seinem Pferde. Entzieht man sie ihm, ist er zu voelliger Unfruchtbarkeit verurteilt.

Fuer die Literatur als Kunst wird die Schreibmaschine freilich erst dann was Rechtes bedeuten, wenn ihre magischen Kraefte ungeschwaecht durch das truebe Medium des angehaengten Schriftstellers zur Auswirkung kommen werden. Die Entwicklung muss hier wie bei jeder Maschine dahin streben, die notwendige menschliche Mitarbeit immer mehr und mehr einzuschraenken. Der Tag, an dem es gelungen sein wird, den Schriftsteller ganz auszuschalten und die Schreibmaschine unmittelbar, etwa durch elektrischen Kontakt, in Taetigkeit zu setzen: Dieser Tag wird das wahrhaft grosse Zeitalter neuer Dichtkunst einleiten.

Ein Comeback fuer Rilke

Rilkes Rueckkehr zur Leserschaft hat eingesetzt. Die Zukunft *hat wieder einmal* fuer diesen grossen Dichter begonnen, den man bisweilen so kritisch ansah und-oder ueberhaupt nicht mehr bemerken wollte. *Gewiss lag* der geringen Aufmerksamkeit, die Rilke noch vor fuenf bis zehn Jahren fand, die Tatsache zugrunde, dass er zu diesem Zeitpunkt mangelhaft publiziert war.

Man musste auf aeltere und alte Ausgaben zurueckgreifen.

NEUE UNBEFANGENHEIT

Der Weg wurde inzwischen beispielhaft geebnet. In rascher Folge bringt Rilkes Verlag, der Frankfurter Insel Verlag, in Taschenbuchformat und zugleich denkbar schoener Edition, die Werke in einzelnen Ausgaben. Auch und gerade Entlegenes wird wieder vorgestellt. Der fruehe Rilke kommt zu Wort. Baende wie „Wladimir der Wolkenmaler“ (Erzaehlungen, Skizzen und Betrachtungen aus den Jahren 1893—1904), die „Geschichten vom Lieben Gott“ und das „Stundenbuch“ sind wieder kaeuflich. Ein Werkbuch („Leben und Werk“) ist in neuer, erweiterter Edition zu haben. Was noch vor kurzem schwierig war, ist heute leichtgemacht: der Zugang zu Rainer Maria Rilke, einem Dichter, der im Begriff steht, nochmals der Dichter der jungen Leute zu werden, wie das seit seinem Tode im Jahre *1926 mehr* als *einmal* der Fall gewesen ist...

> **PRAG EHRTE R. M. RILKE ZUM *100. GEBURTSTAG***
>
> Im ueberfuellten Sitzungssaal der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften gedachte das offizielle Prag des 100. Geburtstages von Rainer Maria Rilke. Namhafte tschechoslowakische Literaturwissenschaftler unterstrichen das moralische Profil des am 4. Dezember 1875 in Prag geborenen Dichters und seine Bemuehungen um eine weltweite Verstaendigung zwischen den Voelkern. Auch der Einfluss Rilkes auf die tschechische Poesie und die Einwirkung seiner Geburtsstadt auf sein eigenes moralisches und politisches Profil wurden hervorgehoben.

DURCH ANALYSEN *ZERFASERT*

Die Sekundaerliteratur, die Rilke-Philologie, so unerhoert verdienstvoll sie im einzelnen gewesen ist, hat eine — fast *moechte man sagen* — *natuerliche* Mitschuld auf sich geladen. Denn die Analysen der Rilkeschen Sensitivitaet haben schliesslich das zerfasert und aufgeloest, was *heute* — mit neuem Anlauf und in einem neuen Leseprozess — gewissermassen unverdorben angenommen wird. — Der Sensitivitaetspegel des Rilkeschen Gedichts ist auch heute noch so hoch, dass eine derartige Neubeschaeftigung ohne Schwierigkeiten moeglich ist. Was eine *Zeitlang* als Schwaeche des Rilke-Gedichts erschien — Ueberreizung von Gefuehl bis zur Hysterisierung, jedenfalls bis zu einer sensitiven Verzerrung —, stellt sich nun eher als ein Gewinn heraus.

OFFENHEIT DES GEFUEHLS

Der Zugang zu Rilke ist heute einfacher und frischer geworden gegenueber solchen subtilen Ueberlegungen und Bedenken. Man muss nicht mehr auf die Grenzen der Rilkeschen Dichtung *aufmerksam gemacht* werden, wie das zuvor und fuer lange bis zum Ueberdruss geschah. Der Umgang ist wieder spontan und zuweilen enthusiastisch geworden.

Die literarische Welt feiert in diesem Jahr die 100. Wiederkehr von Rilkes Geburtstag (geboren am 4. Dezember 1875 in Prag).

Da er den „Prager Kreis“ nicht unwesentlich beeinflusste, werden wir zum gegebenen Datum nochmals auf diesen grossen Lyriker zurueckkommen.

Eiche und Kalb

● Zu einem Triumph gestaltete sich eine Pressekonferenz des Schriftstellers Alexander Solschenizyn in Paris. Am Ende der Zusammenkunft erhoben sich die Journalisten, um dem Autor ihre Achtung und ihren Beifall zu bezeigen. Solschenizyn legte einen 540 Seiten starken biographischen Band mit dem Titel „Le Chene et le Veau“ (Eiche und Kalb) vor. Gemeint ist ein russisches Sprichwort: Ein junges Tier, dem das Gehoern waechst, wird nach und nach mit seinen Stoessen die staerkste Eiche ins Wanken bringen. So wuerden auch die Kritiken und Angriffe der sowjetischen Intellektuellen mit der Zeit auf die monolithische Struktur des Sowjet-Staates wirken. Solschenizyn beschreibt in seinem Buch den Kampf der russischen Schriftstel[illegible] und ihre Auseinandersetzung mit einem autoritaeren Regime. In der Pressekonferenz erwaehnte Solschenizyn mehrmals Heinrich Boell als seinen langjaehrigen Freund und treuen Helfer in schweren Jahren, der ihm fuer die Vermittlung seiner Werke grosse Dienste geleistet habe.

Erfolg eines Israeli in Berlin

In der ueberfuellten Berliner Philharmonie gab Pinchas Zukerman, erklaerter Liebling des Publikums, im Rahmen des „Pro-Musica“-Zyklus *einen* eigenen Abend, in dem er sich erstmalig auch als Bratschist vorstellte. Dies war eine Ueberraschung fuer die meisten Zuhoerer, umsomehr als *er* den ersten Teil seines Konzerts mit Sonaten von Bach und Brahms ausschliesslich diesem Instrument widmete.

Zukerman begann sein Programm — von Mark Neikrug, den wir zum ersten Mal hoerten, am Steinway sicher sekundiert — mit der Sonate fuer Viola da Gamba *in* D-dur, der zweiten der 3 Sonaten, die Bach im Original fuer Kniegeige und Cembalo geschrieben hat. Unuebertrefflich gelang dieses selten gehoerte Werk, ein grosser Genuss die stilgerechte Wiedergabe durch beide Kuenstler und deren Zusammenspiel; herrlich besonders im dritten Satz die verschiedene Melodienfuehrung beider Instrumente, sowie das anschliessende „allegro“, welches „quasi presto“ gebracht wurde. Die darauf folgende Sonate Opus 120 No. 2 von Johannes Brahms ist das letzte Werk aus der Instrumentalmusik des Komponisten. Eigentlich fuer Klarinette geschrieben, wurde es von Brahms selbst fuer Bratsche bearbeitet. Es ist dies ein Werk voll enormer Schwierigkeiten, welches Zukerman souveraen meisterte. Hier liess er seine Viola in seltener Schoenheit singen und klingen; hervorzuheben ist *im* letzten Satz in Variationenform das Zusammenspiel mit dem Piano; meisterhaft wurde das schoene, selten gehoerte Werk dargeboten.

Trotz der grossen Schwierigkeit, sich sogleich von Bratsche auf die Violine umzustellen, gelang dies Zukerman. Er brachte dann die einzige Violinsonate von Claude Debussy, das letzte Opus des Komponisten, sehr schwierig in Interpretation und Technik. Sie wurde von Zukerman vollendet vorgestellt. So kann die Debussy-Sonate nur ein ganz Grosser spielen, und das ist Zukerman ohne Zweifel. Schade, dass darauf zwei Capricen von Paganini, ein Cantabile desselben Komponisten und eine Polonaise von Wieniawsky folgten; der Chronist haette lieber ein „groesser angelegtes Werk vernommen, als die vollendet gespielten Bravourstuecke. Schuberts Menuett aus der A-dur Sonatine, Fritz Kreislers „Andantino“ und „Liebesleid“ waren die drei Zugaben, welche sich das begeisterte Publikum erzwang, jede ein kleines Kabinettstueck.

Mark Neikrug war Zukerman in dem schwierigen Klavierpart von Brahms und Debussy ein ebenbuertiger Partner.

FRANZ PEISER

Und Venedig rottet weiter

Am Portal des Palazzo Ducale stand: „Geschlossen wegen Streik.“ Eine Schar enttaeuschter Touristen wollte es nicht glauben. „*Warum streiken sie* denn nun schon wieder?“ fragten sie und zuckten zusammen, als pfeifend die Busfahrer der vi[illegible] venezianischen Provinzen *mit roten* Fahnen und Plakaten hinter ihnen die Piazza San Marco stuermten. Ich konnte es ihnen nicht erklaeren, denn mich erwartete der Denkmalspfleger Venedigs, *Renato* Padoan, der immer arbeitet. Auch des Nachts sitzt er noch ueber den Stadtplaenen, um „die Bombe zu entschaerfen“.

Die Bombe, das sind die „Piani particolareggiati“, was man mit „detaillierten Plaenen“ uebersetzen kann — und dann erklaeren muss. Die „Piani“ entscheiden ueber die Zukunft jedes Gebaeudes und jedes Quadratmeters venezianischen Bodens, und erst nach ihrer Vorlage kann das „Sondergesetz fuer Venedig“, das bereits vor zwei Jahren erlassen wurde, in Kraft treten. Ohne das Sondergesetz aber, das Sicherheitswerke fuer das physische Ueberleben der *Stadt und die* Restaurierung des historischen Zentrums vorsieht sowie jede weitere Veraenderung der Lagunenlandschaft verbietet, rottet Venedig weiter dahin, *sinkt* langsam, aber unaufhaltsam ab und wird weiter von seinen Bewohnern verlassen. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes koennten endlich auch die 300 *Milliarden Lire, die auslaendi*sche Banken langfristig und zinsarm vor dem Beginn der grossen Inflation fuer die Rettung Venedigs zur Verfuegung *stellten und die zur Entruestung* der Welt zunaechst fuer andere Zwecke verwendet wurden, progressiv vom italienischen Staat fuer die dringendsten Schutz- und Restaurierungsarbeiten zur Verfuegung gestellt werden.

★

Die „detaillierten Plaene“, die also lebenswichtig fuer Venedig sind, wurden lange, wie alle Entscheidungen in der Lagune, von politischen Querelen torpediert. Erst der „historische Kompromiss“, die Aufnahme der Kommunisten in die Stadtverwaltung, bewirkte, dass die Plaene ploetzlich ausgearbeitet und sofort unterschrieben wurden. Aber seitdem ist Venedig wie ein Bienenkorb, in den boese Buben gestochen haben. Denn die „Piani“, so zeigt sich nun, sind eine Katastrophe. Ein Heer von Advokaten legte schon Berufungen entsetzter Boerger gegen sie ein, der Buergermeister trat zurueck, der „historische Kompromiss“ droht zu scheitern. Fuer die unseligen Plaene aber, eilig ent*worfen und noch eiliger* unterzeichnet, bleibt nur die Hoffnung, dass die Region als oberste Instanz sie en bloc ablehnt.

Wer immer die Plaene entwarf — der Denkmalpfleger weiss nicht, wer es tat, und wurde vor die vollendete Tatsache gestellt — kannte oder verstand Venedig nicht. Da wurde mit Buntstiften kreuz und quer



OHNE VENEZIANER KANN VENEDIG NICHT LEBEN, doch die Plaene vertreiben gerade die Bewohner aus den noch funktionierenden Stadtvierteln.

durch den Stadtplan gepfuscht, neue Strassen gezogen, viele Brueckchen projektiert, alte Haeuser zum Abbruch bestimmt, andere willkuerlich zerschnitten und mit neuen Aufgaben und Bewohnern bedacht. Schwerpunkte der Plaene sind: ein besseres Strassensystem, die Schaffung von Gruenflaechen und die Loesung des „Parkhausproblems“. Beginnen wir mit ihm, weil es schwer verstaendlich klingt.

★

Sinnvoll an den Plaenen ist die Erkenntnis, dass Venedig ohne die Venezianer — und damit sind nicht die Palastbewohner gemeint — nicht leben kann. Um die seit Kriegsende auf die Haelfte dezimierte Bevoelkerung (heute rund 100.000 Bewohner) vor einem weiteren Exodus zu bewahren, muss man ihre Haeuser bewohnbar machen, das heisst, die broeckelnden Mauern restaurieren und die von aussen so romantisch wirkenden, innen dunklen, feuchten alten Gebaeude den Wohnanspruechen des 20. Jahrhunderts anpassen. Dazu muss man sie zeitweilig evakuieren und die Insassen in sogenannten Parkhaeusern „parken“. Vernuenftigerweise sollen dafuer leerstehende Haeuser im historischen Zentrum verwendet werden. Die „Piani“ aber haben fast nur bewohnte Haeuser zu Parkhaeusern erklaert, fuer deren rechtmaessige Insassen man andere Parkhaeuser erfinden muesste. Die vielen Straesschen und Brueckchen, die die Plaene vorschreiben, verstossen samt und sonders gegen das Gesetz, das jede Veraenderung im historischen *Zentrum* verbietet, und sind, auch wenn sie ein paar Umwege durch gewundene Gassen sparen, ueberfluessig bis absurd. Es bleibt die zunaechst *einleuchtende Idee der* Gruen- und Kinderspielplaetze, fuer die viele winzige Gaertchen (sie sind mit den alten Haeusern, zu denen sie gehoeren, gewachsen) enteignet werden sollen. Nun haben zwar Italiens Kinder den geringsten Gruen- und Spielraum aller Kinder Europas, Venedigs Kinder aber sind unter allen Stadtkindern der zivilisierten Welt wohl die Privilegiertesten. Denn sie koennen auf allen Plaetzen und Campi ungefaehrdet toben und spielen. Jeder Tourist wird es, je nach Laune und Gemuetsart, mit Entzuecken oder Entruestung erfahren haben, dass Venedig die Stadt der froehlich entfesselten Kinder ist. Gruenflaechen freilich haben sie nicht, aber was nuetzen ihnen die winzigen Gaertchen, die vereinzelt und verschwiegen hinter alten Mauern und Paluzzi liegen?

Die „Piani“ enteigneten unter anderem auch das Gaertchen der 75jaehrigen Ehrenbuergerin Peggy Guggenheim, das als Teil ihres Museums dreimal woechentlich gratis dem Publikum geoeffnet ist. Die Amerikanerin, die ihre Sammlung abstrakter und surrealistischer Kunst der Stadt hatte schenken wollen und sie erst, als Venedig aus Finanzsorgen ablehnte (!), dem New Yorker Guggenheim Museum mit der Auflage vermachte, sie in der Lagune zu erhalten, erhielt inzwischen einen Entschuldigungsbrief: es sei nur ein Irrtum gewesen. Alle anderen Absurditaeten der Plaene blieben bisher bestehen.

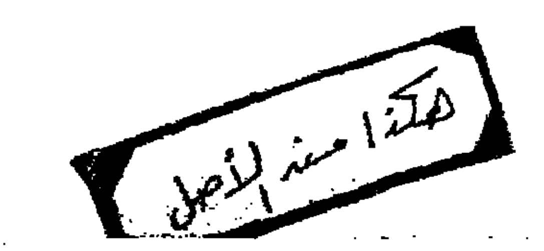
Als letzten Streich haben die Plaene das Projekt der Unterwassermetro fuer Venedig wiederausgegraben. Mit ihr, so hatte man vor Jahren argumentiert, wuerde Venedig blitzschnell vom Festland erreichbar, ein funktionelles Direktionszentrum und der Gefahr entgehen, ein Museum zu werden. Aber die Stimmen, die in der Metro eine viel groessere Gefahr sahen, naemlich die staendige Erschuetterung der zerbroeckelnden, auf Pfaehlen im Wasser gebauten Stadt, hatten damals gesiegt. *Und nun?*

★

Wer Venedig kennt und liebt, duerfte von solch grotesken Plaenen nicht erzaehlen. Denn es koennte dazu fuehren, dass das Interesse und die Hilfsbereitschaft der Welt einem Achselzucken Platz macht. Was nuetzen alle Muehen, wenn Italien selbst nichts oder nur Absurdes fuer die Stadt tut, die als „Besitz der gesamten kulturellen Welt“ gilt. Wann endlich werden die Verantwortlichen begreifen, dass Venedig nur zu retten ist, wenn man es von dem giftspeienden, fuenf Kilometer Luftlinie von San Marco entfernten Industriekoloss Marghera trennt, der ihm samt seiner Schlafstadt Mestre eingemeindet ist? Das Gros der Waehlerstimmen, das Geld und die Interessen der Stadtverwaltung liegen auf dem Festland, und die Stadtverwaltung muss, um ihnen gerecht zu werden, jedesmal die Interessen Venedigs opfern. Venedig aber, das Spassvoegel das „Museum von Mestre“ nennen, dient als Koeder der oeffentlichen Meinung. „Venedig — Muenchen“ heisst zum Beispiel das zur Zeit heftig umstrittene Projekt der neuen Autobahn, die, parallel zur Brennerstrasse laufend, dem Warenverkehr zwischen Muenchen und dem Industriehafen Marghera dienen soll. Mit ihr wuerde wohl unweigerlich einer weiteren Ausdehnung der Industriezone der Weg gebahnt und der zerbrechlichen Herrlichkeit Venedigs ein neuer Stoss versetzt werden.

Zum Schluss ein Wunschtraum, unerfuellbar wohl, aber unvernuenftig nicht: Man sollte mit der UNESCO als Bundesgenosse die alte Republik Venedig wieder einsetzen. Man sollte sie von Verantwortlichen lenken lassen, die ungestoert von politischen Zaenkereien ihre komplizierten und unvergleichbaren Probleme ueberschauen. Von Menschen, die den Mut haben, die Stadt von der haesslichen reichen Tochter am Festland zu trennen, weil jeder ihrer Schritte die schoene, altersschwache Mutter Venedig, die an sie gefesselt ist, verletzt. Man sollte das Vertrauen aufbringen, dass die Welt, die Geld und Industrien in Fuelle, aber nur ein Venedig besitzt, mithelfen wird, dieses Kleinod zu erhalten.

MONIKA VON ZITZEWITZ
(„Die Welt“)



NE FRAU VON FORMAT :

Rosa Cohen, die Mutter von Jizhak Rabin, sorgte fuer alle

Von MARGOT KLAUSNER

Schon lange wollte ich unserem Publikum die halbvergessene bewundernswerte Gestalt der Rosa Cohen in Erinnerung bringen, und nicht erst jetzt, im Jahr der Frau", und nachdem Izchak Rabin Ministerpraesident wurde. Ich kannte sie naemlich persoenlich in den zwanziger und dreissiger Jahren im „Kleinen Tel Aviv", und schon damals war ich von ihrer Persoenlichkeit tief beeindruckt. Es ist kein Wunder, dass sie solche Kinder grosszog wie Izchak und seine Schwester Rachel in Amara.

Rosa wurde 1890 in Mohilov, in Weissrussland geboren. Ihr Vater war ein grosser Holzhaendler, aeusserst orthodox und fast fanatisch. Schon in fruehester Jugend wurden zwei ihrer Grundzuege deutlich: ein unersaettlicher Wissensdurst, und unaufhoerliches Wirken zugunsten des Naechsten, fuer die Gesellschaft, fuer soziale Gerechtigkeit und fuer das Land, in dem sie lebte.

Acht Geschwister

Ihre Mutter gebar acht Kinder, starb aber, als Rosa fuenf Jahre alt war. Der Vater lud alle acht Sproesslinge auf einen grossen Leiterwagen — unten der Hausrat, oben die acht, und fuehrte sie nach Homel, ins Haus seiner Eltern. Die Grossmutter zog sie alle in Liebe gross.

Der Vater erlaubte Rosa nicht, ins Gymnasium der „Gojim" zu gehen; daher begann sie schon ganz frueh Privatstunden zu geben, um das Schulgeld zu verdienen. — Ein Riesenproblem blieb der Sonnabend-Morgen. Sie pflegte bei einer Freundin am Freitag zu uebernachten, um den Schabbat zu „schwaenzen". Oft aber bemerkte der Vater doch ihr Fehlen, und dann lief er ihr in wilder Jagd nach ins Gymnasium. Sie versteckte sich dort immer sehr erfolgreich hinter Straeuchern im Garten, oder im Umziehraum. Uebrigens war sie uneitel — mit langen Zoepfen, fast immer schwarz gekleidet, mit einer herben Lieblichkeit der Zuege, selten lachend.

Eretz Israel

Ihre aelteren Brueder rueckten sehr rasch vom Wege der Orthodoxie ab. Sie studierten dafuer, natuerlich im Verborgenen, Marx, Plechanov, Herzl, Dubnow, Achad Haam, u.a. Die Diskussionen ueber Eretz Israel, oder ueber den Anschluss an den linksgerichteten juedischen Arbeiterverband „Bund", waren an der Tagesordnung. Es war die Zeit der intellektuellen Revolution gegen das Regime des Zaren, der Kirche, der Grossgrundbesitzer und aller anderen Ausnutzer. Es schien eine Zeitlang fast, als ob der Kampf der fruehen russischen Sozialisten und der „juedischen Gasse" den gleichen Nenner haetten, aber sehr rasch stellten sich die Differenzen zwischen diesen beiden Lagern heraus. Denn wenn es zu blutigen Pogromen im Staedtchen kam, dann blieben die „russischen Sozialisten" in gesicherter Entfernung und ruehrten keinen Finger zur Hilfe fuer ihre juedischen „Brueder"!

Die Zionisten gewannen an Boden. Pinkin und die ersten Biluim erreichten das „Heilige Land". Unter ihnen war auch Rosas Onkel Mordechai Ben Hillel Hacohen — der Vater von David Hacohen.

Der vor dem Winterpalast in Petersburg zusammengeschossene, verunglueckte Revolutionsversuch von 1905 fuehrte zum Wiederuntertauchen aller progressiven Bewegungen. Viele Mitglieder des Bundes verliessen — enttaeuscht — das Land und den „Bund" und wanderten nach Amerika aus. Berl Katznelson beschloss damals — als „letzter", wie er mir bekannte, nach Palaestina zu gehen. Er wurde der Schoepfer der Histadrut.

Holzarbeiterin mit Matura

Aber Rosa wurde durch all dies nicht beirrt. Sie beendete das Gymnasium mit Auszeichnung, zog hohe Stulpenstiefel und eine Lederjoppe an, und begann als einfache Holzarbeiterin in den gleichen Riesenwaeldern zu arbeiten, die ihr Vater seit Jahrzehnten fuer den Neffen des Zaren verwaltete. Am Tage vermass sie die gefaellten Staemme und half sie zum Stapelplatz rollen — aber am Abend sassen alle um das Lagerfeuer, assen Borscht mit schwarzem Brot und tranken Tee. Gewoehnlich begann dann die Wodkaflasche zu kreisen, und das Kartenspiel hub an.

Aber an den Feuern, an denen Rosa sass, lehrte sie beim Tee und nachher alle diese einfaeltigen Burschen lesen und schreiben, und — en passant — brachte sie ihnen die Grundideen von „Liberte, Fraternité, Egalite" bei. Zwar fahndete die Ochrana, die damalige G.P.U., ueberall nach versteckten Aufwieglern, aber darauf kam niemand, in der Tochter des juedischen Fanatikers einen Agenten der Revolution zu wittern!

1914 siedelte die ganze Familie nach Petersburg ueber, wo der Vater meistens seiner Geschaefte wegen zu tun hatte. Im Palast der Schwester des Zaren, deren finanzieller Berater er war, mussten alle Ikonen, Kruzifixe und Madonnen mit Tuechern verhaengt werden — sonst betrat er die Raeume nicht.

Rosa begann ihre Karriere als Buchhalterin in einer Waffenfabrik, ausserhalb der Stadt. Abends lernte sie Chemie in einer Fachschule fuer Maedchen.

Balfourdeklaration und Bürgerkrieg

1917 wurde die juedische Welt durch die Balfour-Deklaration in Erregung versetzt, waehrend unterdessen, gerade von Kronstadt, dem Hafen von Petersburg aus, Lenin die Sozialistische - Revolution anfuehrte. Natuerlich wurde die Munitionsfabrik, in der Rosa arbeitete, sofort in das Tohuwabohu des Buergerkrieges miteinbezogen.



Jizchak Rabin:
Die Mutter erlebte nicht
den Höhepunkt seiner Karriere...

Einerseits war Rosa die gewaehlte Vertreterin der gesamten Belegschaft, andererseits verlangte die kommunistische Partei ihren und der Arbeiter offiziellen Eintritt in ihre Reihen.

Aber Rosa wollte sich nicht „einreihen" lassen. Man begann sie zu verfolgen, sie war ihres Lebens nicht mehr sicher. So floh sie in den Sueden — zuerst nach Kiew, dann nach Odessa. Eigentlich war Schweden oder die USA ihr Ziel — aber die Zufaelle (wer glaubt heute noch an Koinzidenzen?), verschlugen sie auf ein Schiff zu uns... Sie ging stracks mit einer Gruppe von Chaluzim in die Kwuzah Kinereth. Hebraeisch konnte sie zwar kein Wort, aber schwere Toepfe in der Kueche schleppen, waschen, kann man auch ohne das — und vor Morgengrauen aufstehen, um den Schomrim vor ihrer Wache etwas Heisses zu kochen, das geht auch, wenn man will! Das Kollektiv nahm sie, wie selbstverstaendlich, als eine der seinen auf, und man wandte sich an sie in allen schwierigen Situationen, deren es genug gab. Damals begann sie auch hebraeisch zu lernen. Sie wurde spaeter mit den anderen zum Suempfetrocknen ausgesandt, und zur Pflanzung des durch Noomi Shemers Lied so beruehmt gewordenen Eukalyptuswaeldchens. Natuerlich erwischte sie dort eine schwere Malaria, und der Arzt verordnete ihr dringend einen Aufenthalt im hochgelegenen Jerusalem.

Sieg des Zionismus

Es war unterdessen 1921 geworden, als sie zum erstenmal den Onkel aus Homel besuchte. Die ganze Familie begruesste sie begeistert, denn sie sahen in ihrem Kommen nicht nur ein Wiedersehen mit einem lieben Familienmitglied, sondern den Sieg des „wahren" Zionismus ueber alle anderen Stroemungen der Zeit. Gerade damals brachen in der Altstadt Pogrome gegen die wehrlosen Juden aus, und sie eilte hin, um Hilfe zu leisten — als Krankenschwester, als Botin zwischen den Verteidigungsposten, u.a.

Unterdessen war die Juedische Brigade aus Amerika eingetroffen, meistens Jiddischisten. Unter ihnen war einer, — Nehemia — mit Flinte und Disziplin. Sie solle stehenbleiben und die Parole sagen! Aber sie blieb weder stehen, noch kannte sie die Parole. Da schrie er zurueck: „Dann schiesse ich eben!" und sie darauf: „dann schiesse eben!" Aber ein wenig spaeter machten sie sich ohne Flinte bekannt. Dieser Nehemia wurde spaeter ihr Mann, und der Vater ihrer Kinder...

Am Hafen von Haifa

Aus Jerusalem zog sie zu einem anderen Verwandten nach Haifa. In dessen Geschaeft am Hafen wurde sie wieder Buchhalterin. Er hatte ein Buero fuer Holzumschlag am Hafen. Damals war man noch der allgemeinen Auffassung, dass sich zwar leichte Arbeit wohl fuer Juden eignet, dass aber die „schwere" Arbeit, d.h. Auf- und Abladen, Schleppen, etc. besser fuer die robusten Araber passt.

Rosa sah mit grosser Empoerung, dass die gesamte Hafenarbeit das Imperium der Araber blieb, waehrend doch die Juden die Hauptverbraucher dieser Gueter waren.

Trotz der Verwandtschaftsbande stellte sie sich bei einem Streik in der Firma ohne Zoegern auf die Seite der Streikenden. Bei dieser Gelegenheit ueberredete sie ihren Chef, er solle einen Lastkahn anschaffen, und die erfahrenen Spezialisten sollten die juedischen Jungen anlernen. Und so geschah es! Das Experiment gelang, und daraufhin begannen auch andere den gleichen Versuch. So wurde die Arbeit im Hafen durch die Juden erobert.

M. D. A. und Polizei

Ausserdem widmete Rosa sich, in ihrer Freizeit natuerlich, der Organisierung und Erweiterung der Filiale der Krankenkasse — Magen David Adom, im unteren Stadtteil von Haifa. Dieses Ambulatorium wurde unter ihrer Aegide zu einem medizinischen Zentrum, mit gegenseitigen Hilfeleistungen und ordentlichen Mitgliedsbeitraegen. Nach dem Prinzip der juedischen Gleichberechtigung betrieb sie mit groesstem Erfolg die Einreihung von Juden in den Dienst der Eisenbahn und der Post. Diese beiden Organisationen waren unter dem englischen Mandat so gut wie judenrein!

Noch ein Beispiel ihrer hervorragenden Leistungen: nachdem es ihr gluecklich gelungen war, in die Mandatspolizei Juden einzugliedern, und als schliesslich ein betraechtlicher Prozentsatz Juden in dieser neuen Profession arbeiteten, stellte es sich heraus, dass das jaemmerliche Monatsgehalt von ca. 6—7 PL nur mit grossen Verzoegerungen ausgezahlt wurde. — Ein Pessach kam, und die Polizisten hatten ihren Lohn nicht bekommen. Voller Verzweiflung kamen sie zu Rosa; sie drang zu den hoechsten Bonzen vor, und unsere „cops" erhielten gluecklich noch am Sedermorgen ihr Gehalt.

Wer von ihnen sollte jemals Rosa vergessen koennen? —

Im Jahre 1923 heirateten Rosa und Nehemia und zogen nach Tel Aviv in zwei kleine Zimmer irgendwo im Zentrum der Stadt. Sie landeten dann fuer lange Jahre in der Shalagstrasse, gegenueber der sephardischen Synagoge des Rabbi Usiel.

Diese kleine Wohnung wurde natuerlich der Schauplatz ungezaehlter Sitzungen und Diskussionen.

Rosa wurde Buchhalterin in der Halvaab- und Chisachonbank, Herzlstr. Ihre ganze oeffentliche Aktivitaet erledigte sie vor der Arbeit, in der Mittagspause und danach. Nehemia machte es ebenso. Natuerlich litten die Kinder ein wenig darunter, aber Nachbarn und Lehrer nahmen sich damals vieler Kinder an, wenn die Muetter arbeiteten. Es gab eben ein Margarinebrot mehr am Abendbrottisch.

Eine besondere Frau

Izchak schreibt in dem Buechlein „Beth Avi" ueber seine Mutter: Sie war wirklich eine besondere Frau, auch im Rahmen der damaligen Arbeiterbewegung. Sie hatte eine eigenwillige, selbstaendige Haltung, und war bereit, fuer alles zu kaempfen, „was gerecht und wichtig schien". Natuerlich wurde sie auch bald in Tel Aviv in das Zentralkomitee der Histadrut und in die Repraesentantenversammlung der Stadtverwaltung gewaehlt. Und als ihre Kinder in die Schule gingen, ins Beth Hachinuch, neben dem Gan Meir, interessierte sie sich sofort fuer die Frage, warum sie in jaemmerlichen Huetten lernen muessen — im Winter zum Erfrieren, im Sommer zum Gegrilltwerden; warum ihr Mittagessen auf stinkenden Petroleumoefen gekocht werden muesse, etc. etc. Sie kannte jedes Kind beim Namen und organisierte bald das erste ernsthafte Elternkomitee.

Natuerlich musste man ein Haus bauen, mit schoenen, luftigen Klassenzimmern — aber niemand, — keine Bank und keine Behoerde wollte Geld spenden oder leihen... Da erinnerte sie sich an den Onkel Mordechai-Ben Hillel Hacohen aus Homel, der unterdessen der Direktor einer grossen Bank in Jerusalem geworden war. Sie lud ihn — der zu den Allgemeinen Zionisten gehoerte — in die Schule ein, und er kam wirklich, obwohl er viel Negatives ueber dieses Lehrinstitut gehoert hatte, wie z.B. Marx, rote Fahne neben der blau-weissen, u.a.m.!

Die Prüfung

Damals lernte Izchak Rabin bei dem Lehrer Elieser Smolli in der Klasse — der gleiche, der ueber Rosa 1940 eine kleine Biographie veroeffentlichte. Und Smolli erlaubte dem weissbaertigen, wuerdigen alten Herrn eine „Pruefung der Schueler" — obwohl der Besucher kein Inspektor des Unterrichtsministeriums war! Und er pruefte ganz genau: Bibel, Geschichte, Landeskunde, u.s.w. Zu seinem groessten Erstaunen musste er feststellen, dass die Kinder garnicht weniger wussten als alle anderen in den ganz „normalen" Schulen! Und siehe da — das Wunder geschah... Er arrangierte die erste Anleihe. Der erste Stock wurde gebaut, und etwas spaeter der zweite.

Viele Kinder unserer bekannten Persoenlichkeiten — wie etwa Chaim Arlosoroffs Tochter Shulamith, haben diese Schule besucht, und Eltern wie Kinder haben mit den Lehrern ueber die etwas merkwuerdigen paedagogischen Methoden diskutiert. Z.B. konnte jeder Schueler in jeder Stunde reden, was er wollte. Ein Klingelzeichen fuer Pausen, Zeugnisse, Pruefungen existierten ueberhaupt nicht!

Doch wieder zurueck zu Rosa in Tel Aviv. Im Winter trug sie einen wollenen Sweater, im Sommer eine weisse Bluse, am 1. Mai die Rote Fahne.

„Weisse Zettel"

Nun hatten diese beiden eben erwaehnten Kleidungsstuecke eine besondere Eigenschaft: sie zogen beide magnetisch „weisse Zettel" an, die mit Sicherheitsnadeln befestigt wurden. Nanu... Was ist das? Ja, das waren die verschiedenen Bitten der Hilfesuchenden. Einer brauchte eine Zahnbehandlung, ein Kind heisse Milchmahlzeiten, ein dritter eine Versicherung. Die Ferienaufenthalte der Schulkinder mussten organisiert werden. Manch einer, ziemlich viele sogar, hatten ihre Krankenkassenmarken nicht in das rote Histadrutbuechlein kleben lassen, waren aber krank und brauchten Hilfe. Dann musste Rosa eben fuer sie buergen. Wenn aber die Buergschaftsfrist abgelaufen war, die Schuld aber noch etwa nicht bezahlt — dann blechte Rosa aus ihrer eignen, leeren Tasche.

So vergingen die Jahre, ohne Glanz, ohne Ausruhen — in Muehe und in Arbeit, in ewiger Sorge fuer andere, bis sie dann die schwere Krankheit heimsuchte, vor der es auch heute noch kein Entrinnen gibt!

Und auf dieser Erde sah sie nicht mehr den Segen und die Groesse ihrer beiden Kinder.

IN KUERZE

● Einen Ausverkauf von 186 Titeln der regenbogenfarbigen Reihe „Suhrkamp Edition" hat d. gleichnamige Verlag aus oekonomischen Gruenden angekuendigt. Der Lagervorrat wird auf 555.000 Exemplaren geschaetzt, bei einem vermutlichen Restbestand von 3000 Exemplaren pro Titel. Die Edition hat seit ihrer Gruendung etwa 15 Mio. Exemplare produziert. 150 Titel sind vergriffen. Von den jetzt abverkauften Titeln haben etwa 60 politischen Inhalt, die uebrigen sind poetische oder essayistische Texte und Lyrik. Auch Regiebuecher zu Peter-Weiss-Stuekken gehoeren zu diesem verramschten Bestand. Ganz offenbar handelte es sich hier um ein Ueberangebot insbesondere „marxistischer" und sonstiger „linker" Texte. Die Baende werden jetzt in Deutschland sehr verbilligt abgegeben; allerdings umfasst der Ausverkauf nicht alle Titel der Edition. 500 Titel sollen lieferbar bleiben. Auch im S. Fischer Verlag sollen die beiden Reihen „Texte zur politischen Theorie und Praxis" sowie „Arbeiterbewegung — Theorie und Geschichte" eingestellt werden.

Deutschsprachige Schriftsteller in Israel werden zur Gründung eines repräsentativen Verbandes aufgefordert: Zweck: Wahrung der Berufsinteressen. Voraussetzung: Herausgabe wenigstens zweier Bücher (nicht im Selbstverlag). Interessenten wenden sich an Alice Schwarz, c/o Israel Nachrichten, Tel-Aviv.

S. 3—12 redigiert von Alice Schwarz

LITERATUR UND KUNST

Die Schreibmaschine eines Dichters

Von ALFRED POLGAR

„Marquis Prosa" und „Goldschmied des Wortes" nannte man Alfred Polgar, den Meister der Sprache und des Witzes, der geschliffenen Kurzgeschichte. Am 24. April sind es zwanzig Jahre, dass er — fast zweiundachtzig Jahre alt — 1955 gestorben ist. Nach der Tragoedie der Emigration wurde dem brillianten juedischen Publizisten, u.a. einst Mitarbeiter von Willy Haas a. der Zeitschrift „Literarische Welt" und vieler grosser deutscher Zeitungen, in Deutschland eine Renaissance zuteil. Er hat es noch erlebt, wieder in seine Rolle als Meister der subtilen Form eingesetzt zu werden. Er, der im Aufgehen des Theatervorhangs *„das Aufrauschen eines Schwarms aus tausend Plueschvoegelchen"* hoerte, der „Filigran aus Stahlfaeden, Taue aus Gold und die feinste Hand unserer Zeit an seine *Prosa* verwandte", wird wieder gern gelesen. Seine Essays erscheinen wieder in der bundesdeutschen Presse. Einige Jahre nach seinem Tode veroeffentlichte der Literaturhistoriker Kurt Schuemann in *Duesseldorf* im Verlag Ner Tamid vier Vortraege ueber vier juedische Dichterpersoenlichkeiten: eine davon war Alfred Polgar; die drei anderen Portraitstudien betrafen Max Brod („Versuch einer Deutung"), Else Lasker-Schueler („Weg und Schaffen der groessten *Dichterin des Expressionismus*") *und* Kurt Tucholsky („der Mann, der fuenfmal Dichter war"). Polgar gilt die vierte Besprechung, und der liebevoll die vier verklaerende Autor legt auch ihm einen Gedenkkranz aus Zitaten und witzigen sowie wehmuetigen Ausspruechen aufs Grab. „Webender Flieder..." Wir bringen nachstehend ein Prosastueck Polgars anlaesslich der 20. Wiederkehr seines Todestages.

A.S.

Geist, Phantasie, Einfall: Alles recht gut. Aber wichtiger ist die Schreibmaschine. Mit ihrer Hilfe geht das Dichten zwanzigmal so flott und schoen.

Bleistift und Feder sind totes Material. Es genuegt leider nicht, sie in die Hand zu *nehmen* und uebers Papier laufen zu lassen, damit sie schreiben. Man muss *sie zu* Lettern und Worten zwingen. Das ist muehevoll und beladt mit Verantwortung.

Die Schreibmaschine hingegen kann gar nicht anders als schreiben, es ist ihr Mutterlaut, ihre einzige und natuerliche Expression. Du phantasierst mit den zehn Fingern ueber ihre Tastatur, und wenn du nur ein bisschen Glueck hast, ist eine moderne Dichtung mit vier Durchschlaegen fertig.

Denn die Schreibmaschine lebt. Wie das Klavier voll Klaenge steckt sie voll Sinn und Wort, ja, es ist geradezu kein Sinn und Wort denkbar, die nicht in ihr steckten. Ein unerschoepflicher Quell und Born der Dichtkunst, ein Vater Nil der Literatur, befurchtet sie die Finger, die sie umspuelt.

Ich kenne einen Schriftsteller, dessen Fruchtbarkeit das regsame Kaninchen beschaemt. „Nur die Schreibmaschine macht das", gesteht er. In der Tat scheint es, als gebe auf ihr, wie man so sagt, ein Wort das andere. Der Vergleich mit dem Klavier liegt wieder nahe. Unwillkuerlich webt sich dort wie da unter den tastenden Fingern die Kette, fuegt Akkord sich an Akkord. Ist das Instrument heiss gelaufen, so spielt es den Spieler. Da steckt das Mysterium.

Und darin unterscheidet sich auch, denke ich, die Schreibmaschine von allen anderen Maschinen: sie leistet nicht nur manuelle, sondern auch geistige Arbeit. Sie nimmt dem Dichter gute fuenfzig Prozent schoepferischen Schweisses ab. Die vierundzwanzig gehorsamst versammelten Buchstaben haben inspirative Gewalt, sie sind Kobolde von geschaeftigster Dienstwilligkeit, deren stummes „Bitte sehr, bitte gleich!" heftig zur Inanspruchnahme lockt. Es sind vierundzwanzig aeusserst sinnliche Wesen, die sich untereinander zu begatten wuenschen und deine kupplerischen Instinkte reizen.

Das zarte Geklapper der Letternhebel, das metallische Klingen der Verschiebung, das Gloeckchen, dessen helle Kinderstimme die Zeilenenden ausruft: das gibt eine Melodie, die unwiderstehlich Text ansaugt. Wie kraftlos dagegen ist das Kratzen der Feder oder das weiche Gemurmel des Graphits!

Bei jenem vorhin erwaehnten fruchtbaren Schriftsteller erkannte ich, wenn er im Nebenzimmer schuf, mit dem Ohr, ob es ein Roman oder Drama, was er in der Maschine hatte. Schrieb er Dialog, so unterschied ich ganz genau die Frauenstimme. Bei Lustspielen schepperte die Maschine: sie lachte! Dieser Autor ist mit seiner Schreibmaschine so verwachsen — man weiss nicht, wo der eine aufhoert und die andere anfaengt — wie der Kavallerist mit seinem Pferde. Entzieht man sie ihm, ist er zu voelliger Unfruchtbarkeit verurteilt.

Fuer die Literatur als Kunst wird die Schreibmaschine freilich erst dann was Rechtes bedeuten, wenn ihre magischen Kraefte ungeschwaecht durch das truebe Medium des angehaengten Schriftstellers zur Auswirkung kommen werden. Die Entwicklung muss hier wie bei jeder Maschine dahin streben, die notwendige menschliche Mitarbeit immer mehr und mehr einzuschraenken. Der Tag, an dem es gelungen sein wird, den Schriftsteller ganz auszuschalten und die Schreibmaschine unmittelbar, etwa durch elektrischen Kontakt, in Taetigkeit zu setzen: Dieser Tag wird das wahrhaft grosse Zeitalter neuer Dichtkunst einleiten.

Eiche und Kalb

● Zu einem Triumph gestaltete sich eine Pressekonferenz des Schriftstellers Alexander Solschenizyn in Paris. Am Ende der Zusammenkunft erhoben sich die Journalisten, um dem Autor ihre Achtung und ihren Beifall zu bezeigen. Solschenizyn legte einen 540 Seiten starken biographischen Band mit dem Titel „Le Chene et le Veau" (Eiche und Kalb) vor. Gemeint ist ein russisches Sprichwort: Ein junges Tier, dem das Gehoern waechst, wird nach und nach mit seinen Stoessen die staerkste Eiche ins Wanken bringen. So wuerden auch die Kritiken und Angriffe der sowjetischen Intellektuellen mit der Zeit auf die monolithische Struktur des Sowjet-Staates wirken. *Solschenizyn beschreibt in* seinem Buch den Kampf der russischen Schriftsteller und ihre *Auseinandersetzung* mit einem autoritaeren Regime. In der Pressekonferenz erwaehnte Solschenizyn mehrmals Heinrich Boell als seinen langjaehrigen Freund und treuen Helfer in schweren Jahren, der ihm fuer die Vermittlung seiner Werke grosse Dienste geleistet habe.

Ein Comeback fuer Rilke

Rilkes Rueckkehr zur Leserschaft hat eingesetzt. Die Zukunft hat wieder einmal fuer diesen grossen Dichter begonnen, den man bisweilen so kritisch ansah und-oder ueberhaupt nicht mehr bemerken wollte. Gewiss lag der geringen Aufmerksamkeit, die Rilke noch vor fuenf bis zehn Jahren fand, die Tatsache zugrunde, dass er zu diesem Zeitpunkt mangelhaft publiziert war.

Man musste auf aeltere und alte Ausgaben zurueckgreifen.

NEUE UNBEFANGENHEIT

Der Weg wurde inzwischen beispielhaft geebnet. In rascher Folge bringt Rilkes Verlag, der Frankfurter Insel Verlag, in Taschenbuchformat und zugleich denkbar schoener Edition, die Werke in *einzelnen* Ausgaben. Auch und gerade Entlegenes wird wieder vorgestellt. Der fruehe *Rilke kommt* zu Wort. Baende wie „Wladimir der Wolkenmaler" (Erzaehlungen, Skizzen *und Betrachtungen* aus den Jahren 1893—1904), die „Geschichten vom Lieben Gott" und das „Stundenbuch" sind wieder kaeuflich. Ein Werkbuch („Leben und Werk") ist in neuer, erweiterter Edition zu haben. Was noch vor kurzem schwierig war, ist heute leichtgemacht: der Zugang zu Rainer Maria Rilke, einem Dichter, der im Begriff steht, nochmals der Dichter der jungen Leute zu werden, wie das seit seinem Tode im Jahre 1926 mehr als einmal der Fall gewesen ist...

PRAG EHRTE R. M. RILKE ZUM 100. GEBURTSTAG

Im ueberfuellten Sitzungssaal der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften gedachte das offizielle Prag des 100. Geburtstages von Rainer Maria Rilke. Namhafte tschechoslowakische Literaturwissenschaftler unterstrichen das moralische Profil des am 4. Dezember 1875 in Prag geborenen Dichters und seine Bemuehungen um eine weltweite Verstaendigung zwischen den Voelkern. Auch der Einfluss Rilkes auf die tschechische Poesie und die Einwirkung seiner Geburtsstadt auf sein eigenes moralisches und politisches Profil wurden hervorgehoben.

DURCH ANALYSEN ZERFASERT

Die Sekundaerliteratur, die Rilke-Philologie, so unerhoert verdienstvoll sie im einzelnen gewesen ist, hat eine — fast moechte man sagen — natuerliche Mitschuld auf sich geladen. Denn die Analysen der Rilkeschen Sensitivitaet haben schliesslich das zerfasert und aufgeloest, was heute — mit neuem Anlauf und in einem neuen Leseprozess — gewissermassen unverdorben angenommen wird. — Der Sensitivitaetspegel des Rilkeschen Gedichts ist auch heute noch so hoch, dass eine derartige Neubeschaeftigung ohne Schwierigkeiten moeglich ist. Was eine Zeitlang als Schwaeche des Rilke-Gedichts erschien — Ueberreizung von Gefuehl bis zur Hysterisierung, jedenfalls bis zu einer sensitiven Verzerrung —, stellt sich nun eher als ein Gewinn heraus.

OFFENHEIT DES GEFUEHLS

Der Zugang zu Rilke ist heute einfacher und frischer geworden gegenueber solchen subtilen Ueberlegungen und Bedenken. Man muss nicht mehr auf die Grenzen der Rilkeschen Dichtung aufmerksam gemacht werden, wie das zuvor und fuer lange bis zum Ueberdruss geschah. Der Umgang ist wieder spontan und zuweilen enthusiastisch geworden.

Die literarische Welt feiert in diesem Jahr die 100. Wiederkehr von Rilkes Geburtstag (geboren am 4. Dezember 1875 in Prag).

Da er den „Prager Kreis" nicht unwesentlich beeinflusste, werden wir zum gegebenen Datum *nochmals auf diesen* grossen Lyriker zurueckkommen.

Erfolg eines Israeli in Berlin

In der ueberfuellten Berliner Philharmonie gab Pinchas Zukerman, erklaerter Liebling des Publikums, im Rahmen des „Pro-Musica"-Zyklus einen eigenen Abend, in dem er sich erstmalig auch als Bratschist vorstellte. Dies war eine Ueberraschung fuer die meisten Zuhoerer, umsomehr als er den ersten Teil seines Konzerts mit Sonaten von Bach und Brahms ausschliesslich diesem Instrument widmete.

Zukerman begann sein Programm — von Mark Neikrug, den wir zum ersten Mal hoerten, am Steinway sicher sekundiert — mit der Sonate fuer Viola da Gamba in D-dur, der zweiten der 3 Sonaten, die Bach im Original fuer Kniegeige und Cembalo geschrieben hat. Unuebertrefflich gelang dieses selten gehoerte Werk, ein grosser Genuss die stilgerechte Wiedergabe durch beide Kuenstler und deren Zusammenspiel; herrlich besonders im dritten Satz die verschiedene Melodienfuehrung beider Instrumente, sowie das abschliessende „allegro", welches „quasi presto" gebracht wurde. Die darauf folgende Sonate Opus 120 No. 2 von Johannes Brahms ist das letzte Werk aus der Instrumentalmusik des Komponisten. Eigentlich fuer Klarinette geschrieben, wurde es von Brahms selbst fuer Bratsche bearbeitet. Es ist dies ein Werk voll enormer Schwierigkeiten, welches Zukerman souveraen meisterte. Hier liess er seine Viola in seltener Schoenheit singen und klingen; hervorzuheben ist im letzten Satz in Variationenform das Zusammenspiel mit dem Piano; meisterhaft wurde das schoene, selten gehoerte Werk dargeboten.

Trotz der grossen Schwierigkeit, sich sogleich von Bratsche auf die Violine umzustellen, gelang dies Zukerman. Er brachte dann die einzige Violinsonate von Claude Debussy, das letzte Opus des Komponisten, sehr schwierig in Interpretation und Technik. Sie wurde von Zukerman vollendet vorgestellt. So kann die Debussy-Sonate nur ein ganz Grosser spielen, und das ist Zukerman ohne Zweifel. Schade, dass darauf zwei Capricen von Paganini, ein Cantabile desselben Komponisten und eine Polonaise von Wieniawsky folgten; der Chronist haette lieber ein „groesser angelegtes Werk vernommen, als die vollendet gespielten Bravourstuecke. Schuberts Menuett aus der A-dur Sonatine, Fritz Kreislers „Andantino" und „Liebesleid" waren die drei Zugaben, welche sich das begeisterte Publikum erzwang, jede ein kleines Kabinettstueck.

Mark Neikrug war Zukerman in dem schwierigen Klavierpart von Brahms und Debussy ein ebenbuertiger Partner.

FRANZ PEISER

Und Venedig rottet weiter

Am Portal des Palazzo Ducale stand: „Geschlossen wegen Streik." Eine Schar enttaeuschter Touristen wollte es nicht glauben. „Warum streiken sie denn nun schon wieder?" fragten sie und zuckten zusammen, als *pfeifend* die Busfahrer der vier venezianischen Provinzen mit roten Fahnen und Plakaten *hinter ihnen die Piazza San Marco* stuermten. Ich konnte es ihnen nicht erklaeren, denn mich *erwartete der Denkmalspfleger* Venedigs, Renato Padoan, der immer arbeitet. Auch des Nachts *sitzt er* noch ueber den Stadtplaenen, um „die Bombe zu entschaerfen".

Die Bombe, das *sind* die „Piani particolareggiati", was man mit „detaillierten Plaenen" *uebersetzen kann* — und dann erklaeren muss. Die „Piani" entscheiden ueber die Zukunft jedes *Gebaeudes* und jedes Quadratmeters venezianischen Bodens, und erst nach ihrer Vorlage kann das „Sondergesetz fuer Venedig", das bereits vor zwei Jahren erlassen wurde, in Kraft *treten. Ohne das Sondergesetz* aber, das Sicherheitswerke fuer das physische Ueberleben der *Stadt und die* Restaurierung des historischen Zentrums vorsieht sowie jede weitere Veraenderung *der Lagunenlandschaft* verbietet, rottet Venedig weiter dahin, sinkt langsam, aber unaufhaltsam ab und wird *weiter* von seinen Bewohnern verlassen. Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes koennten *endlich* auch die 300 Milliarden Lire, die auslaendische Banken langfristig und *zinsarm* vor *dem* Beginn der grossen Inflation fuer die Rettung Venedigs zur Verfuegung *stellten* und *die zur Entruestung* der Welt zunaechst fuer andere Zwecke verwendet wurden, progressiv vom italienischen Staat fuer die dringendsten Schutz- und Restaurierungsarbeiten zur Verfuegung gestellt werden.

★

Die „detaillierten Plaene", die also lebenswichtig fuer Venedig sind, wurden lange, wie alle Entscheidungen in der Lagune, von politischen Querelen torpediert. Erst der „historische Kompromiss", die Aufnahme der Kommunisten in die Stadtverwaltung, bewirkte, dass die Plaene ploetzlich ausgearbeitet und sofort unterschrieben wurden. Aber seitdem ist Venedig wie ein Bienenkorb, in den boese Buben *gestochen haben. Denn die „Piani"*, so zeigt sich nun, sind eine Katastrophe. Ein Heer von Ad*vokaten legte* schon Berufungen entsetzter Buerger gegen sie ein, der Buergermeister trat zurueck, der *„historische Kompromiss"* droht zu scheitern. Fuer die unseligen Plaene aber, eilig ent*worfen und noch eiliger* unterzeichnet, bleibt nur die Hoffnung, dass die Region als oberste Instanz sie *en bloc* ablehnt.

Wer immer die Plaene entwarf — der Denkmalpfleger *weiss nicht, wer es tat,* und wurde vor die vollendete Tatsache gestellt — kannte oder verstand Venedig nicht. Da wurde mit Buntstiften kreuz und quer durch den Stadtplan gepfuscht, neue Strassen gezogen, viele Brueckchen projektiert, alte Haeuser zum Abbruch bestimmt, andere willkuerlich zerschnitten und mit neuen Aufgaben und Bewohnern bedacht. Schwerpunkte der Plaene sind: ein besseres Strassensystem, die Schaffung von Gruenflaechen und die Loesung des „Parkhausproblems". Beginnen wir mit ihm, weil es schwer verstaendlich klingt.



OHNE VENEZIANER KANN VENEDIG NICHT LEBE
doch die Plaene vertreiben gerade die Bewohner aus den funktionierenden Stadtvierteln.

★

Sinnvoll an den Plaenen ist die Erkenntnis, dass Venedig ohne die Venezianer — und damit sind nicht die Palastbewohner gemeint — nicht leben kann. Um die seit Kriegsende auf die Haelfte dezimierte Bevoelkerung (heute rund 100.000 Bewohner) vor einem weiteren Exodus zu bewahren, muss man ihre Haeuser bewohnbar machen, das heisst, die broeckelnden Mauern restaurieren und die von aussen so romantisch wirkenden, innen dunklen, feuchten alten Gebaeude den Wohnanspruechen des 20. Jahrhunderts anpassen. Dazu muss man sie zeitweilig evakuieren und die Insassen in sogenannten Parkhaeusern „parken". Vernuenftigerweise sollen dafuer leerstehende Haeuser im historischen Zentrum verwendet werden. Die „Piani" aber haben fast nur bewohnte Haeuser zu Parkhaeusern erklaert, fuer deren rechtmaessige Insassen man andere Parkhaeuser erfinden muesste. Die vielen Straesschen *und Brueckchen, die die Plaene* vorschreiben, verstossen samt und sonders gegen das Gesetz, das jede Veraenderung im historischen Zentrum verbietet, und sind, auch wenn sie ein paar Umwege durch gewundene Gassen sparen, ueberfluessig bis absurd. Es bleibt die zunaechst einleuchtende Idee der Gruen- und Kinderspielplaetze, fuer die viele winzige Gaertchen (sie sind mit den alten Haeusern, zu denen sie gehoeren, gewachsen) enteignet werden sollen. Nun haben zwar Italiens Kinder den geringsten Gruen- und Spielraum aller Kinder Europas, Venedigs Kinder aber sind unter allen Stadtkindern der zivilisierten Welt wohl die Privilegiersten. Denn sie koennen auf allen Plaetzen und Campi ungefaehrdet toben und spielen. Jeder Tourist wird es, je nach Laune und Gemuetsart, mit Entzuecken oder Entruestung erfahren haben, dass Venedig die Stadt der froehlich entfesselten Kinder ist. Gruenflaechen freilich haben sie nicht, aber was nuetzen ihnen die winzigen Gaertchen, die vereinzelt und verschwiegen hinter alten Mauern und Palazzi liegen?

Die „Piani" enteigneten unter anderem auch das *Gaertchen der* 75jaehrigen Ehrenbuergerin Peggy Guggenheim, das als Teil ihres Museums dreimal woechentlich gratis dem Publikum geoeffnet ist. Die Amerikanerin, die ihre Sammlung abstrakter u surrealistischer Kunst der St hatte schenken wollen und erst, als Venedig aus Finanz gen ablehnte (!), dem New Y ker Guggenheim Museum der Auflage vermachte, sie der Lagune zu erhalten, inzwischen einen Be gungsbrief: es sei nur tum gewesen. Alle and surditaeten der Plaene bisher bestehen.

Als letzten Streich Plaene das Projekt de wassermetro fuer Venedig derausgegraben. Mit ihr, so te man vor Jahren argumen wuerde Venedig blitzsc vom Festland erreichbar, funktionelles Direktionszen und der Gefahr entgehen Museum zu werden. Abe Stimmen, die in der Metro viel groessere Gefahr s naemlich die staendige Ersc *terung der zerbroeckelnden* Pfaehlen im Wasser geb Stadt, hatten damals ge Und *nun?*

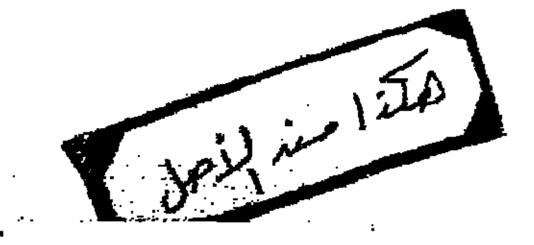
★

Wer Venedig kennt und *duerfte von solch gro* Plaenen nicht erzaehlen, es koennte dazu fuehren, das Interesse und die Hi reitschaft der Welt einem selzucken Platz macht. nuetzen alle Muehen, wenn lien selbst nichts oder nu surdes fuer die Stadt tut, d „Besitz der gesamten ku len Welt" gilt. Wann e werden die Verantwortliche greifen, dass Venedig nur z ten ist, wenn man es von giftspeienden, fuenf Kilo *Luftlinie von San Marco* fernten Industriekoloss Ma ra trennt, der ihm samt *Schlafstadt Mestre eingem* ist? Das Gros der Waehle men, das Geld und die *essen der Stadtverwaltung* auf dem Festland, und Stadtverwaltung muss, u nen gerecht zu werden, mal die Interessen Venedig fern. Venedig aber, das voegel das *„Museum von* re" nennen, dient als F der oeffentlichen Meinung. nedig — Muenchen" heiss Beispiel das zur Zeit hefti strittene Projekt der neuen tobahn, die, parallel zur nerstrasse laufend, dem V verkehr zwischen Muenche dem Industriehafen Ma dienen soll. Mit ihr w wohl unweigerlich einer ren Ausdehnung der Ind zone der Weg gebahnt un zerbrechlichen Herrlichkei nedigs ein neuer Stoss v werden.

Zum Schluss ein Wu traum, unerfuellbar wohl, unvernuenftig nicht: sollte mit der UNESCO Bundesgenosse die alte Re Venedig wieder einsetzen. sollte sie von Verantwort lenken lassen, die ungestoe politischen Zaenkereien komplizierten und unverg baren Probleme uebersc Von Menschen, die den M ben, die Stadt von der h chen reichen Tochter am land zu trennen, weil jeder Schritte die schoene, alters che *Mutter Venedig, die* gefesselt ist, verletzt. Man te das Vertrauen aufbr *dass die Welt, die Geld un* dustrien in Fuelle, aber nu Venedig besitzt, mithelfen *dieses Kleinod zu erhalten.*

MONIKA VON ZITZE

(„Die W



7. INTERNATIONALE BUCHMESSE JERUSALEM 1975

Simone de Beauvoir und die Emanzipation



SIMONE DE BEAUVOIR: ...uer Fortschritt und Freiheit

Von ALICE SCHWARZ

Es ist allgemein bekannt, dass Simone de Beauvoir — geboren 1908 — jahrzehntelang die Gefährtin Jean-Paul Sartres war. Sie lernte ihn als *Studentin an der Ecole Normale Superieure*, einer Elite-Hochschule kennen, die eine der schärfsten Auslesen vollzieht und deren Studenten für die ganze Zeit des Studiums Staatsstipendiaten sind. Beim Abschlussexamen war Sartre erster, Simone de Beauvoir wurde zweite. Doch der hochintelligente Mann, Begründer des Existentialismus, der die totale Freiheit des Menschen propagiert, wollte keine Bindung eingehen. Er war nicht zur *Monogamie* berufen, schreibt Frau de Beauvoir. Er sagte ihr, bei ihnen beiden handle es sich um eine unerlässliche Liebe, sie wären von gleicher Art; doch der Bund, der bis zum Ende ihres Lebens dauern würde, biete keinen Ersatz für den flüchtigen Reichtum der Begegnung mit anderen Wesen. Daher schlug Sartre zuerst einen Zwei-Jahres-Pakt vor, und forderte auch vollständige Aufrichtigkeit. Mit welchem Leid dies später zuweilen verbunden war, hat die Schriftstellerin in dem Roman Sie kam und blieb (Sie — eine Nebenbuhlerin!) geschildert.

Simone de Beauvoir, die ...ose französische *Schriftstel*...in, die jetzt bei der Interna...nalen Buchmesse in Jerusa...m den Preis der israelischen ...uptstadt zugeteilt erhält, ... sich — insbesondere in ...em Buch **Das andere Ge**...**lecht** — eine Deutung der ...au besonders für ihre Mit...hwestern eingesetzt und das ...hicksal der Weiblichkeit in ...lianter Weise analysiert. ...f rund 700 Seiten versuchte ... die Frage zu beantworten, ... die Frau ein Widerspruch ... Mannes oder seine Ergän...ng sei, Subjekt oder Ob...t, Element der Gefahr oder ...fen der Ruhe. Es entstand ... Standardwerk von unge...rer Gelehrsamkeit, beladen ... Zitaten, literarischen Bei...*elen und geschichtlichen* ...erblicken, das — obwohl ...on vor etwa 15 Jahren ge...rieben — im Internationa... Jahr der Frau von beson...er Aktualität erscheint. Üb...ens gibt es davon auch ei... rigoros komprimierte Ver...n als Taschenbuch, das dem ...er die wichtigsten soziolo...chen und anthropologischen ...gen zusammengefasst vor...t. Der wesentliche Kern und ... kühne Konzeption des Bu...s blieben auf diese Weise ...alten.

Die Stellung der Frau in der Geschichte

Ein wesentlicher Teil des Buches über das andere Geschlecht ist einem Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Stellung der Frau in der Gesellschaft gewidmet. Frau de Beauvoir kommt zu dem Schluss, dass die Geschichte der Frau von den Männern gemacht wurde. Ebenso wie es in Amerika kein schwarzes Problem, sondern nur ein weisses gibt, ebenso wie der Antisemitismus nicht ein jüdische Problem ist, sondern ein christliches, so ist auch das Frauenproblem stets nur ein Problem der Männer gewesen.

Mythos, Literatur — und Alltag

Breite Teile des Buches beleuchten die Rolle der Frau im Mythos und in der Literatur, die Polarisierung Hexe — Heilende, Mutter — Jungfrau, Heilige — Dämonin: die Frau ist gleichzeitig Verneinung und Daseinsgrund des Mannes.

Besonders fesselnd wirkt der Teil des Buches über die gegenwärtige Situation — immer noch nicht überholt, trotz der *seither verflossenen Zeit*. Madame de Beauvoir analysiert nicht nur die seelische Situation des weiblichen Wesens von der Kindheit an über die Pubertät und Reife bis zum Alter mit schärfster Beobachtungsgabe, sondern auch die weibliche Situation in Haus, Heim und Beruf. Die Begriffe Heim und Haushalt werden kritisiert wie auch in der damit verbundenen Frustration enthüllt.

Einkauf als Abenteuer

Für die Nur-Hausfrau wird das Heim zum Mittelpunkt der Welt, doch die ständige Bemühung um den Haushalt ist ein Kampf, der nie siegreich endet. Es gibt wenig Aufgaben, **die der Sysiphus-Qual verwandter sind als die Hausfrauenarbeit. Tag für Tag muss abgewaschen, abgestaubt und geflickt werden; doch morgen wird das Geschirr schon wieder benutzt sein, die Möbel staubig und die Wäsche zerrissen. Ständig auf der Stelle tretend, verbraucht sich die Hausfrau. Sie verewigt zwar die Gegenwart. Aber sie bringt nichts vor sich. Sie hat nicht den Eindruck, ein positives Gut zu erwerben, sondern endlos gegen den Schmutz, das Böse anzukämpfen.** *Ein Kampf*, **der sich täglich erneuert.**

Da die Hausfrauenarbeit nichts Dauerhaftes hervorbringt, suche die Frau Abwechslung in der Gemeinschaft mit anderen Frauen. Vor allem *aber ist das Kaufen* ein Vergnügen: Es ist ein Entdecken, beinahe ein Erfinden. Daher sei der Hausfrau auch die *billige Einkaufsquelle* wichtig: Darin liege die Poesie und das Abenteuer merkantiler Zivilisationen.

Die kleinen Einsparungen gleichen einer gewonnenen Partie, und die Welt liegt der Hausfrau zu Füssen, mit ihren Reichtümern und ihren Fallen, damit sie sich aus ihr ihre Beute hole. Sie kostet einen flüchtigen Triumph aus, wenn sie auf dem Tisch den Inhalt ihrer Markttasche ausleert.

Doch auf die Dauer werde auch diese Arbeit eintönig und *mechanisch*. Die unmittelbaren Ziele der Hausfrau sind nur Mittel, keine wirklichen Endziele. Die Arbeitsteilung in der Gesellschaft machen die Hausfrau völlig dem Allgemeinen und Unwesentlichen verhaftet. Sie vergendet viel Zeit mit dem Suchen nach einer besonderen Vollendung im Kochen, Putzen und Haushalten. Doch das Produkt der Hausfrauenarbeit muss sich sofort verbrauchen. Die Arbeit in der Häuslichkeit kann der Frau keine Autonomie verleihen, denn sie mündet nicht in die Zukunft, sie *erzeugt nichts*. Die Hausarbeit erhält ihre Würde erst, meint Madame de Beauvoir, wenn die Frau auch in der Gesellschaft *ausserhalb* des Hauses noch *beruflich* tätig ist.

Kritik an Mutterschaft

Auch die Mutterschaft, die Madame de Beauvoir sehr interessant in ihren einzelnen Phasen analysiert müsse ergänzt werden dadurch, dass die Frau an der Bewegung, in der die Menschheit sich zu rechtfertigen sucht, gleichfalls teilnimmt. **Es wäre im Interesse des Kindes zu wünschen, dass** *seine Mutter* **eine ganze und keine verstümmelte Persönlichkeit wäre, also eine Frau, die in ihrer Arbeit und in ihren** *Beziehungen zur Allgemeinheit* **die Vollendung ihrer selbst gefunden hat und sie nicht im Kind zu erreichen sucht.**

Die Zukunft steht weit offen, schliesst die Autorin ihre Endbemerkung: „die freie Frau wird eben erst geboren."

Diese Geburt ist noch lange nicht vollendet. Man braucht bloss zu überlegen, dass — wie im Anhang des Buches ausgeführt wird — die Frauenbewegung *eigentlich erst mit der* Französischen Revolution begann. Die Frauen sollten der Vorkämpferin für ihre Rechte zum Jerusalem-Preis einen Feministinnenpreis hinzuzufügen...

(Eine ausführliche Biographie der Schriftstellerin brachten wir am 24.1.1975.)

7. Internationale Buchmesse Jerusalem

Etwa 60.000 Titel, das Werk von 260 Verlegern, zeigt die Jerusalemer Buchmesse, eine Internationale Schau, die vom 28. April bis 5. Mai zum 7. Male in der israelischen Hauptstadt abgehalten wird.

Bei dieser alle zwei Jahre abgehaltenen wichtigen internationalen Messe, die allein der Frankfurter Buchmesse im Westen an Bedeutung nachsteht, wird nicht nur der Jerusalem-Preis (diesmal an Simone de Beauvoir) erteilt, sondern auch der Kunstbuchpreis des ***Israel-Museums*** **für das schönste Kunstbuch auf dem internationalen Markt, das in den letzten zwei Jahren veröffentlicht wurde. Zu den besonderen Feierlichkeiten und Ereignissen gehört diesmal die Festlichkeit des Weltjudentums anlässlich der 500-jährigen Geschichte hebräischer Buchdruckkunst. Die Veranstalter rechnen, wie in früheren Jahren, mit einem guten Messe-Erfolg. Auch die ISRAEL NACHRICHTEN grüssen alle in- und ausländischen Messebesucher und wünschen den Veranstaltern viel Erfolg.**

Portrait des Deutschen Taschenbuch Verlags

dtv — ein Signum, ohne das der Taschenbuchmarkt kaum noch vorstellbar ist, obwohl es den Deutschen Taschenbuch Verlag erst seit 1961 gibt. In diesen verhältnismässig wenigen Jahren seines Bestehens *hat der Verlag jedoch* Taschenbuchgeschichte gemacht:

Sie begann mit dem *anspruchsvollen* Konzept der Herausforderung des Lesers durch Niveau — ein Konzept, das sich durchgesetzt hat und gewürdigt wird. In verstärktem Mass erobern Taschenbücher seither die Bücherregale.

Der zweite Punkt, in dem dtv Vorbild wurde, war die Ausstattung der Produktion durch den Basler Grafiker Celestino Piatti, der in origineller, unverwechselbarer und doch streng einheitlicher Weise die äusserliche Entsprechung für den Qualitätsanspruch schuf. Die weissgrundigen Bän*de der Allgemeinen Reihe* mit ihren Zeichnungen, Symbolen, Collagen oder Fotos und der charakteristischen Schrifttype wurden ein voller Erfolg: die Verbindung mit einem einzigen Grafiker — von Branchenkennern anfangs eher skeptisch beurteilt — erwies sich als Glücksfall.

Der dritte Punkt, der wohl am deutlichsten Taschenbuchgeschichte gemacht hat: dtv eroberte zahlreiche Gebiete für das Taschenbuch, die diesem bis dahin verschlossen schienen. Die Reihe der Klassiker-Gesamtausgaben begann mit *Goethe (45 Bände); es folgten* die Gesamtausgaben der Werke Schillers, Kleists, Büchners. Im Anschluss an diese Gesamt*ausgaben erscheint seit dem* Herbst 1971 die Reihe „dtv text-bibliothek", beispielsweise mit dem Band „Das dichterische Werk" von Georg Trakl und der 3bändigen Ausgabe der Luther-Bibel (einer authentischen Textfassung, die Luther noch kurz vor seinem Tode erstellte). 1962 wurde die „sonderreihe dtv" gegründet, *in der erstmals avantgardisti*sche Literatur in Taschenbuchform veröffentlicht wurde. Auf beiden Gebieten zogen andere *Verlage nach*.

Dem literarischen Neuland folgte das wissenschaftliche: Atlanten, die auf jeweils einer Doppelseite Bildmaterial und dazugehörigen Text bringen und die zu den erfolgreichsten Originalausgaben des Deutschen Taschenbuch Verlags gehören — Lexika wie ein nach den Unterlagen von Brockhaus *erarbeiteter Konversationsle*xikon in 20 Bänden, die 25-bändige Taschenbuchausgabe von Kindlers Literatur Lexikon im dtv, ein Lexikon der Physik oder der Antike — Wörterbücher wie zum Beispiel das Wörterbuch zur Publizistik, ebenfalls eine Originalausgabe. Das Stichwort Originalausgabe verdeutlicht, dass *der Deutsche Taschenbuch Ver*lag über die ursprüngliche Konzeption einer Einrichtung, welche die Nebenrechte der beteiligten Verlage verwalten sollte, rasch hinauswuchs.

Die Gesellschafter übrigens sind — neben Heinz Friedrich — folgende Verlage: Artemis, Beck—Biederstein, Deutsche Verlags-Anstalt, Hanser, Hegner, *Kiepenheuer und Witsch*, Kösel, Ellermann, Piper und Walter. Zwölfter in der Reihe der Gesellschafter, die alle zu gleichen Teilen an dem Unternehmen beteiligt sind, ist seit Januar 1971 die Jugend-Taschenbuch-Union, die ihrerseits zehn nambafte Jugendbuchverlage umfasst und auf die sich die seit 1971 erschei*nende Reihe dtv junior* stützen kann. Wie schrieb ein Buchhändler: Obwohl es schon einige Kindertaschenbücher-Reihen gab (z.B. Arena, Ravensburger) ist es einer breiteren Öffentlichkeit eigentlich erst durch dtv junior bewusst geworden, dass es nun auch Kindertaschenbücher gibt!

Darüberhinaus gibt es Kooperationen auch mit anderen Verlagen: Seit 1964 besteht eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit mit Beck, aus der inzwischen die „Beck-Texte im dtv", „Beck-Rechtslexika im dtv", „Beck-Rechtsinformationen im dtv", und die „Beck-Studienbücher" hervorgingen.

Die Wissenschaftliche Reihe dtv wurde 1969 gegründet, um dem gestiegenen Bedürfnis nach handlichen und preiswerten wissenschaftlichen Texten zu genügen. Um ein möglichst breit gefächertes, alle wissenschaftlichen Disziplinen umfassendes Angebot zu erreichen, cooperiert dtv mit grossen wissenschaftlichen Fachverlagen — mit Georg Thieme (Medizin, Naturwissenschaften); Ferdinand Enke (Sozialwissenschaften); und Bärenreiter (Musik).

Seit April 1973 schliesslich ist die Zweisprachenreihe Edition Langewiesche-Brandt mit allen bisher erschienenen Titeln vom Deutschen Taschenbuch Verlag übernommen und wird unter der Bezeichnung „dtv zweisprachig" weitergeführt.

Einige Zahlen zum Deutschen Taschenbuch Verlag: Monatlich kommen etwa 15 Neuerscheinungen auf den Markt; die Gesamtzahl der Ti*tel beträgt cca. 1.800*; die Gesamtauflage aller dtv-Titel hat die 75 Millionen-Grenze überschritten.

هكذا من الأصل

KATIA MANN:

Meine ungeschriebenen Memoiren

4.

Thomas Manns Arbeitszeit: Drei Stunden vormittags

Thomas Manns Plaene waren eigentlich immer viel bescheidener als dann die Ausfuehrung. Der „Zauberberg" sollte eine Novelle werden, der „Joseph" sollte eine Novelle werden — und was wurde daraus? Brecht, dieser verschlagene und ironische Kopf, hatte mit seinem bonmot vom „Kurzgeschichtenschreiber Thomas Mann" in diesem Punkte gar nicht so unrecht.

Die Sachen hatten ihren eigenen Willen, sie machten sich selbstaendig, und mein Mann wusste nie, wie umfangreich sie werden wuerden. Zum Beispiel hatte er gar nicht beabsichtigt, den „Tod in Venedig" zu schreiben, und auch nicht gedacht, ein volles Jahr an dieser Novelle zu arbeiten. Urspruenglich wollte er etwas ganz anderes machen. Sein Plan galt einer Goethe-Novelle. Er wollte ueber Goethes letzte Liebe in Marienbad schreiben. Es sollte eine humoristische Entwuerdigung und Korrumpierung des Meistertums werden. Aber damals hat er sich einfach nicht getraut, Goethe auf die Beine zu stellen. Er glaubte, er sei einer solchen Aufgabe noch nicht gewachsen, und hat die Goethe-Novelle transponiert in den „Tod in Venedig". „Lotte in Weimar" ist ja sehr viel spaeter geschrieben. Da hat er es dann gewagt. Mit dem „Tod in Venedig" ist es eine ganz komische Geschichte, insofern als saemtliche Einzelheiten der Erzaehlung, von dem Mann auf dem Friedhof angefangen, passiert und erlebt sind.

Wir fuhren mit dem Dampfer nach Venedig. Mein Mann hing ueber die Maassen am Lido und an Venedig. Wir waren oft dort; sonst waren wir immer mit der Eisenbahn gekommen. Auf dieser Reise kamen wir zum ersten Male von der See aus herein, und auf dem Schiff war tatsaechlich auch der greise Geck, ein offenbar geschminkter und hergerichteter aelterer Herr, umgeben von jungen Leuten. Die tobten und machten Unsinn.

MEIN MANN EMPFAND IN VENEDIG TATSAECHLICH WOHLGEFALLEN AN DIESEM SEHR REIZVOLLEN JUNGEN

Wir kamen an und suchten eine Gondel, die uns herueberfaehrt nach dem Lido. Es kam auch gleich einer und erklaerte, er waere bereit, uns zu fahren. Und wie wir aussteigen und ihn bezahlen, kam ein Dortiger und sagte: Der hat ja gar keine Konzession. Da haben Sie Glueck gehabt, dass Sie keine Unannehmlichkeiten hatten!

Also, dieser greise Geck war da, und der Gondoliere war da.

Dann gingen wir in das Hotel-des-Bains, wo wir reserviert hatten. Es liegt am Strand, war gut besucht, und bei Tisch, gleich den ersten Tag, sahen wir diese polnische Familie, die genauso aussah, wie mein Mann sie geschildert hat: mit den etwas steif und streng gekleideten Maedchen und dem sehr reizenden, bildhuebschen etwa dreizehnjaehrigen Knaben, der mit einem Matrosenanzug, einem offenen Kragen und einer netten Masche gekleidet war, und meinem Mann sehr in die Augen stach. Er hatte sofort ein Faible fuer diesen Jungen, er gefiel ihm ueber die Massen, und er hat ihn auch immer am Strand mit seinen Kameraden beobachtet. Er ist ihm nicht durch ganz Venedig nachgestiegen, das nicht, aber der Junge hat ihn fasziniert, und er dachte oefters an ihn.

Heinrich, der auch mit von der Partie war, wollte immer, dass wir wegfuehren, irgendwohin ins Gebirge. Wir sind ungern weggereist, aber weil er so gern nach einem Ort im Apennin (der Name ist mir entfallen) fahren wollte, haben wir eingewilligt. Es war recht ungemuetlich dort. Wir wohnten in einem Hotel ohne moderne Kommoditaeten, was mich schon sehr stoerte, und dann sagte der Hotelbesitzer staendig, um uns hinzuhalten: Die schoene Villa wird in zwei Tagen frei, dann koennten wir hinueberziehen, und dann waere es wunderschoen.

Es wohnten Englaender darin. Einmal ging ich zu ihnen und fragte sie, wie es denn sei und wann sie zu reisen gedaechten.

„Oh, that's quite uncertain, when we are leaving. We don't know yet."

Und ich sagte: „I would be glad to know it because we are waiting for these rooms, you know."

Nun, wir reisten schnell wieder ab und fuhren triumphal nach Venedig zurueck. Ausserdem war Heinrichs Koffer verlorengegangen, was auch noch ein Grund zur Rueckreise war, und mein Mann war selig, dass wir wieder am Lido waren. Die polnische Familie wohnte noch im Hotel. Eines Abends kam auch dieser etwas obszoene neapolitanische Saenger. Dann reisten so viele Leute ab, und es gingen Geruechte um, es sei Cholera in der Stadt. Es war keine schwere Epidemie, aber mehrere Faelle gab es doch. Wir haben es zunaechst gar nicht gewusst und uns um die Abreisen nicht sehr gekuemmert. Wir gingen zu Cook, um unsere Rueckreise zu verabreden, und da sagte uns der redliche englische Angestellte im Reisebuero: Wenn ich Sie waere, wuerde ich die Schlafwagen nicht erst fuer in acht Tagen bestellen, sondern fuer morgen, denn, wissen Sie, es sind mehrere Cholera-Faelle vorgekommen, was natuerlich verheimlicht und vertuscht wird. Man weiss nicht, wie weit es sich ausbreiten wird. Es wird Ihnen doch wohl aufgefallen sein, dass im Hotel jetzt viele Gaeste abgereist sind.

Das war ja auch der Fall, und wir fuhren weg. Die polnische Familie war schon einen Tag vorher gefahren.

In seinen Einzelheiten ist also alles erlebt, aber niemand ausser Thomas Mann haette wohl daraus diese Geschichte vom „Tod in Venedig" machen koennen. Mein Mann hat das Wohlgefallen, das er tatsaechlich an diesem sehr reizvollen Jungen empfand, auf Aschenbach uebertragen und zu aeusserster Leidenschaft stilisiert. Und ich weiss noch, dass mein Onkel, Geheimrat Friedberg, ein sehr beruehmter Kirchenrechtslehrer in Leipzig, ganz empoert gesagt hat: Na, so eine Geschichte! Und ein verheirateter Mann! Schliesslich ist er Familienvater!

Nun hatte die Sache noch ein ganz drolliges Nachspiel. Der „Tod in Venedig" war ein grosser Erfolg, besonders in Amerika, und die Novelle gehoert sicher zu den besten meines Mannes. Vor wenigen Jahren bekam Erika einen Brief von einem aelteren polnischen Aristokraten, einem Grafen, dessen Namen ich vergessen habe, der schrieb, ihm sei etwas sehr Komisches passiert. Vor einiger Zeit haetten Freunde ihm die polnische Uebersetzung einer Novelle gebracht, wo er selbst, seine Schwestern, seine ganze Familie aufs Haar genau geschildert seien; das haette ihn doch sehr amuesiert und intrigiert. Aber er war nicht beleidigt. Das war dann der Ausklang der ganzen Begebenheit.

Aeusserlich traegt Gustav Aschenbach die Zuege von Gustav Mahler, nicht wahr? Das liegt daran, dass mein Mann die Geschichte in Venedig konzipierte und Mahler damals im Sterben lag. Die Zeitungen brachten wirklich alle paar Stunden Bulletins ueber sein Befinden, jede kleine Besserung, jede Verschlechterung wurde detailliert gemeldet, wie bei einem regierenden Fuersten. So wurde er geehrt.

Die Art, wie sein Tod zelebriert wurde, hat meinen Mann somit auf ihn gebracht, dass er tatsaechlich bei der aeusseren Schilderung von Aschenbach ein bisschen ein Portraet von ihm gemacht hat. Im Mai 1911 ist es gewesen.

Meine Eltern kannten Mahler, und wir kannten ihn auch. Mein Zwillingsbruder Klaus, der Musiker geworden ist und Mahler leidenschaftlich verehrte, ging als Volontaerassistent und Korrepetitor fuer ein oder zwei Jahre zu ihm an die Wiener Oper. Ich weiss noch, als Mahler zu einem Konzert in Muenchen war, kam er auch zu uns zum Tee in die Poschingerstrasse. Er war so komisch steif. Ich sagte ihm: Ich sollte Ihnen auch herzliche Gruesse von meinen Eltern ausrichten.

Worauf er sagte: Bitte, erwidern Sie dieselben.

Das ist mir unvergesslich.

Ein anderes Mal gingen wir in die Generalprobe von seiner Achten Symphonie, die er damals selbst in Muenchen urauffuehrte. Er brauchte irgendein ganz besonderes Instrument, das nicht regulaer im Orchester vorraetig war — vielleicht ein Glockenspiel — und von der G[...] ausgeliehen werden mu[...] Mahler schickte den Saaldiener, und als der zurueck war, [...] er: Aber was ist denn mit dem Glockenspiel?

Ja, Herr Generalmusikdirektor, Mottl bedauert sehr, braucht das Instrument he[ute] abend selber.

Darauf erwiderte Mahler dem Mann: Sagen Sie Herrn Generalmusikdirektor ein schoenen Gruss, ich fuehre meine Symphonie so oder so auf.

Thomas Mann sagte mir damals, bei Gustav Mahler war es eigentlich das erste Mal, da er das Gefuehl habe, einem grossen Mann zu begegnen. Mahler hatte etwas sehr Impulsives. Man hatte den Eindruck einer ungeheuer starken Persoenlichkeit; es ist schwer zu definieren, worin es lag. Das Disziplinierte und Konzentrierte, wie Aschenbach es hat, hatte er wohl weniger. Das war mehr das Subjektive in Aschenbach wie er diejenigen Werke, die Thomas Mann fuer sich geplant, aber niemals ausgefuehrt, dann auch dem Aschenbach zugeschrieben hat.

(Fortsetzung am naechsten Freitag)



VOR DEM LANDHAUS IN BAD TÖLZ, zwei Jahre vor der Reise, die zum „Tod in Venedig" führte: Katia und Thomas Mann mit den Kindern Erika, Klaus und dem Baby Golo (1909).

Nigel Don-Chiari

ERDOEL - DER NEUE GOTT

ROMAN

Nigel Don-Chiari schildert in seinem utopischen Roman die grosse Krise, die infolge der katastrophalen Erdoelspekulationen der arabischen Laender eintritt. Muamar Khadafi veranstaltet eine Pressekonferenz in der Wueste und laesst bei dieser Gelegenheit demonstrativ eine Oelquelle anzuenden. Er droht, alle Erdoelquellen zu zerstoeren, wenn die Welt nicht den Judenstaat liquidiert.

(11)

Der Journalist Greenwald hoerte mit Entsetzen die Beschimpfungen, die Khadafi gegen die Juden ausstiess. Das Blut haemmerte in seinen Schlaefen. Alles schien sich um ihn zu drehen. Die gewaltige Hitze des brennenden Erdoels schien direkt aus der Hoelle zu kommen.

„Die Welt wird daran zu denken haben, dass der Fuss eines Juden nicht die heilige arabische Erde betreten darf!" kreischte der arabische General. „Zerstoert sie!"

Henry Greenwald wuerde niemals wissen, was ihm zustiess. Vielleicht war der Schrecken so ueberwaeltigend, dass er sich in uebermenschlichen Mut verwandelte. Vor den Fernsehkameras sprang er ploetzlich von seinem Sitz auf, rannte wie wahnsinnig zur Tribuene vor, und rief aus:

„Ich bin ein Jude! Ich bin ein Jude!"

Die Schuesse wurden von einem Leibwaechter abgefeuert, der fuer die Sicherheit seines Herrschers fuerchtete. Henry Greenwald brach am Fuss der Rednerplattform zusammen. Blut stuerzte aus seinem Mund, waehrend er zu murmeln fortfuhr: „Ich bin Jude..."

Die ganze Welt sah den Tod des Juden vor einem Hintergrund von Flammen, Zerstoerung und einer riesigen pilzfoermigen Rauchwolke.

Die Kameras fuhren fort zu surren. Eine Grossaufnahme von Henry Greenwald, des amerikanischen Journalisten, der sich angesichts dieser Fackel des Hasses zu seinem Judentum bekannt hatte, fuellte die Fernsehschirme von Millionen erschuetterter Zuschauer aus.

Muamar Khadafi trat einige Schritte zurueck. Er rannte die hoelzernen Stufen hinunter zu seinem Auto. In wenigen Sekunden hatte die riesige Limusine ihn in die Dunkelheit entfuehrt.

Noch in der selben Nacht wurde die Leiche Henry Greenwalds nach den USA geflogen. Er sollte im Familiengrab auf dem juedischen Friedhof von Brooklyn bestattet werden.

Die Reaktionen der Menschen waren unterschiedlich. James Curtner, bekannt fuer seine scharfe Feder, schloss sich in seinem Zimmer ein und wollte niemanden sehen. Im Nachruf auf Henry Greenwald in der „New York Times" am naechsten Morgen schrieb Curtner: „Es gibt in diesem Fall eine schreckliche Symbolik, und vielleicht koennen Worte unser Gefuehl angesichts des Mordes an Henry Greenwald vor dem Hintergrund eines brennenden Inferno des Hasses ueberhaupt nicht ausdruecken. Die Welt sollte zu der Erkenntnis erwachen, dass die Gaskammern von KZ-Lagern wie Treblinka, Dachau und Auschwitz offen ihr unheilvolles Treiben fortsetzen. Nie vorher habe ich auf Papier gesetzt, was ich jetzt hinschreibe: Moege Gott uns vor dem in der Welt losgelassenen Satan bewahren!"

Am gleichen Morgen erwachte Norman Graham wie immer um fuenf Uhr. Er war in den letzten 24 Jahren taeglich um diese Zeit aufgestanden. Er wuerde leise aus dem Bett gleiten, um seine Frau Janet nicht zu wecken, in die Kueche im Erdgeschoss hinuntergehen und Kaffee sowie Sandwiche fuer sich und die Kinder zubereiten. Anderthalb Stunden nach dem Erwachen wuerde er seine Morgenschicht als Arbeiter in der Schmiede der Pierstone-Werke antreten. Sein groesster Tag war es gewesen, als der Praesident des Konzerns Adlai Pierstone, den er seit seiner Jugend kannte, ihm verkuendet hatte, dass er das Studium von Grahams aeltestem Sohn Jeremy finanzieren wuerde. Der Junge wollte Maschineningenieur werden und Pierstone hatte ihm einen Posten in der Planungsabteilung versprochen.

Jahre waren seither vergangen. Norman Graham fuehlte sich als ein integraler Bestandteil des Pierstone-Konzerns. Er war Vorarbeiter, und repraesentierte die dritte Generation seiner Familie in dem Unternehmen.

Er stammte von Neger-Sklaven ab, deren Vorfahre aus dem Sueden gefluechtet war und sich in Michigan niedergelassen hatte. Die Familie hatte es weit gebracht, die Zukunft schien vielversprechend. Doch niemand — und auch nicht Norman Graham — hatte voraussehen koennen, dass tausende eines Tages wuerden entlassen werden. Graham befand sich unter ihnen und sah seine kleine Welt einstuerzen.

Gestern hatte er einige stuermische Stunden mit den Betriebsratmitgliedern der verschiedenen Abteilungen verbracht. Einige hatten drastische Massnahmen gefordert. Er, als der aelteste Delegierte unter den Arbeitern, wurde gebeten, mit dem Praesidenten des Konzerns zusammenzutreffen, um von ihm zu hoeren, was die Gesellschaft ueber einen Arbeitslosenfonds dachte.

Als er nachhause kam, fand er seine Familie vor dem Fernsehgeraet sitzen. Sie sahen die Direktuebertragung aus Libyen. Er war erschuettert. In der Nacht konnte er keinen Schlaf finden. Im Morgengrauen hatte er beschlossen, in die benachbarte Kirche zu gehen und mit seinem alten Freund, dem Pastor Abner Chandler zu sprechen.

Um 7 Uhr frueh verliess er sein zweistoeckiges Wohnhaus in der Penningtonstrasse. Der Schnee, der in der Nacht gefallen war, bedeckte wie ein schimmernder weisser Teppich um die schwarzragenden nackten Baeume den Buergersteig.

Er wusste, dass auch Abner Chandler ein Fruehaufsteher war. Norman Graham beschleunigte seinen Schritt in der Morgenkaelte. In wenigen Minuten hatte er die Strassenecke und das Gotteshaus mit dem spitzen Turm erreicht und war eingetreten.

Die Tueren und Tore standen weit offen. Graham traf Chandler in seiner Kanzlei hinter dem Kirchenschiff seinen 400 Sitzplaetzen an. Die Kirche war nicht immer besucht gewesen, aber in den letzten Wochen war ein ploetzliches religioeses Erwachen zu verzeichnen.

Der 63jaehrige Abner Chandler war dunkelhaeutig, seine afrikanische Abstammung war besonders an seinen [...]ken Lippen zu erkennen. Die grauen Straehnen in seinem Haar verliehen seinem Gesicht Vornehmheit, das Aussehen [ei]nes erfahrenen und weisen Mannes. Er freute sich ueber [den] Besuch Norman Grahams.

Sie setzten sich an den Tisch, und der Priester schenkte Kaffee in grosse Porzellantassen.

„Was treibt Sie so frueh aus den Federn?" fragte er [das] Sprengelmitglied.

„Vater, haben Sie im Fernsehen gestern abend gesehen, was in Libyen passiert ist?"

„Ein boeses Omen habe ich gesehen..."

Eine kurze Pause trat ein. Es schien, als wollte Graham seine Worte sehr sorgfaeltig waehlen. Endlich hob er seinen Kopf.

„Ist es ein Omen fuer das Ende der Welt, wie die [Pro]pheten verkuenden?" fragte er leise, fast fluesternd.

„Bruder Norman, die Zeiten sind schlecht. Der Me[nsch] zeigt seine ganze Verderbtheit."

„Meine Leute wollen die Fabriken anzuenden", flues[terte] Norman. „Sie sind ueberzeugt, dass das den Maennern [in] Washington die Augen oeffnen wird..."

„Nein!" Das Wort klang entschlossen. „Wir wollen [...] Gott, in dessen Ebenbild wir geschaffen wurden, aus [den] Augen verlieren!"

Der Pastor sprach einige Minuten ueber die Rolle [des] Menschen und das, was ihn vom Tier unterscheidet. Er [be]tonte die Notwendigkeit, dass der Mensch aufrecht st[ehen] muesse, auch und besonders in diesen schreckensvollen Ze[iten].

„Vater", sagte Norman und blickte dem Priester ge[rade] ins Gesicht, „ich verstehe; ich wollte nur Ihre Meinung [hö]ren, weil ich sie immer respektiere."

„Lasst uns zusammen beten."

Sie verrichteten ein stilles Gebet, um ihre Herzen g[egen] suendige Gedanken zu staerken.

„Vater, ich weiss jetzt, was ich tun muss", sagte Nor[man] danach. „Ich werde meine Maenner im Sinne Ihrer W[orte] ueberreden. Ich werde um eine Zusammenkunft mit Pierstone ersuchen, der einen Weg finden wird, um un[s zu] helfen."

„Gott segne Sie, Norman..." Sie trennten sich an [der] Kirchentuere.

— ★ —

Zu Mittag war Norman Graham persoenlicher Gast [von] Adlai Pierstone in dessen grossem Landgut in Grosse [Point] am Fluss Detroit.

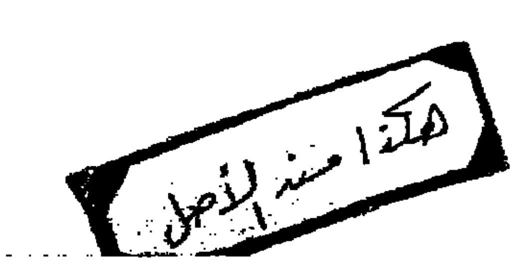
Norman hatte kurzerhand das Hauptquartier des [Kon]zerns angerufen und man hatte ihm dort gesagt, dass er Pierstone zuhause erreichen koenne. Die Haushaelterin [war] am Apparat und verstand die Dringlichkeit der Sache. [In] wenigen Sekunden hoerte Graham die wohlbekannte Sti[mme] des Praesidenten. Er entschuldigte sich fuer die Stoerung, dringende Entwicklungen gestatteten keinen Aufschub. [Der] Praesident fragte, ob er schon gegessen habe.

„Noch nicht, Sir."

„Dann kommen Sie gleich zu mir", sagte Adlai Piers[tone]. „Wir werden zusammen essen. Ich erwarte Sie."

Grahams Aufregung wuchs. Er war nicht oft in [dem] vornehmen Viertel von Grosse Point gewesen.

(Fortsetzung am naechsten Freitag)



kleine ANZEIGEN

★ TEL AVIV ★

- UND VERKAUF

IACH WIE VOR!
TEPPICHE-JURAN!
Geula 49, Tel. 57885
chmännische Reinigung
paraturen — versichert
nlagerungen — kostenlos
NKAUF — VERKAUF

AKIBA
t Möbel, Küchen- und
shaltsgegenstände, Kleider,
ner, Teppiche, Televisions-
rate und Nachlässe.
052-96736 auch Schabbat

LASTIK-ORHAENGE
r Badezimmer, Kueche.
fertig und nach Maas
Terylene Tischdecken.
nlaendische Erzeugnisse.
T.-A., Pinsker 29
ffner (Ecke Trumpeldor), Tel. 288770

EGAL — KONE
e Möbel. Kühlschränke
Televionsapparate und
Haushaltsauflösungen
Tel. 87 42 67
abends Tel. 86 28 56

Katz Shoes". Gesundheits-
für Damen — Herren.
suchung der Füsse, Bera-
unentgeltlich durch engli-
Fachmann, Tel Aviv,
kinstr. 44. Tel. 282050.

erhaltene Pelznähmaschine
) zu verkaufen. Telefon
8, nach 4.00 Uhr nachm.

ir kaufen antike und ge-
nte Möbel. Haushaltsgegen-
. Nachlässe. Tel. 874245;
s: 880248.

r & Marco kaufen antike
gebrauchte Möbel, auch
isse, Tel. 825681.

ilipp-Hakone kauft Möbel
ritäten, Frigidaire. Nach-
864938; abends 876852.

ufe alles! Möbel, Frigidai-
levisionsapparate, Antiqui-
Nachlässe. Tel. 882825.

n Ihrer Bequemlichkeit
Liquidationen! — Zahle
e Preise! Abraham-Avner,
33521

ufe gebrauchte und anti-
Möbel, Nachlässe, Haus-
uflösungen. Tel. 472796,

hoschua kauft Möbel,
altsauflösungen, Nachläs-
icher, Frigidaire, 867494;
s: 889608.

rkaufe Ess-und Kaffeeser-
Hutschenreuther, 80 Teile,
truhe über Radio Hi-Fi,
ett mit 70 Platten, Silber.
n 287730 bis 9 Uhr und
Uhr.

ascher der Postgeschichte
nd der Nazizeit sucht Post-
, Briefumschläge, ähnliche
nente, geschickt von und
nzentrationsläger, Ghettos.
äger Angebote: Hako La-
Ramat Gan Chiffre 540.

. . zu allerletzt
mt man doch zu Stampf
wenn man TEPPICHE
aufen, verkaufen oder
richten will.
STAMPF
s Str. 1, Tel. 295531, T-A

BUECHER

ufe stets Bücher: Judaica,
ichte, Kunst. Höchste Prei-
uch Provinz. Pollak. Tel-
, King George 36, Telefon
6.

ARBEITSMARKT

Gesucht
deutschsprechende
HAUSHALTSHILFE
für altes Ehepaar
in RAMAT HASCHARON,
6 — 7 Stunden täglich.
Tel. 47 65 63,
nach 7 Uhr abends.

● **Gesucht:** Wirtschafterinnen (Wohnen): für Haifa — für Savion (frauenloser Haushalt) — Ramat Gan (ältere Dame): Alleinstehende Frauen (nur Übernachten) — Säuglingspflegerinnen (1.250.—) — Zimmermädchen — Küchenpersonal — Laufmädchen — Büroangestellte — Schneiderinnen — Verkäuferinnen. „Ruth", Jawnestr. 2, — 440647! — 293637!

● **Pensionär,** 63 Jahre, früher in führender Stellung, sucht Halbtagsbeschäftigung. Offerten an Chadshot Israel, POB 28026, Tel Aviv, für Nr 36/5.

● **Schönheits-Institut** zur Abmagerung sucht Kosmetikerin, wie auch Lehrmädchen und Angestellte *für die Abmagerungs*abteilung. 242359.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel-Aviv. Merkas Baale Melachastr. 21, Tel. 284849.

● **Gesunder Pensionär** sucht jedwede Arbeit. Finor, Jabotinsky 48, Tel-Aviv.

● **Gesellschafterin** in Natania gesucht. deutschsprechend. für ältere. rüstige Dame. zeitweilig vergesslichkeitsleidend täglich 10—12.30; 16—18.30. Bewerbung: POB 1334 Tel-Aviv, für Nr. D/44953.

● *Gesucht Metapelet mit Refe*renzen für Mädchen mit Schlafen. Gute Bedingungen. Warmes Heim. Tel. 230058 von 3-7 Uhr nachm.

● **Erfahrene Pedicure** in Tel Aviv gesucht. Tel. 285677.

KLAVIERE

● *Das weltbekannte Klavier* „Steingraber" ist wieder in Israel erhältlich. Gutter, Tel-Aviv, Schmarjahu Lewin 10. Tel. 284019. 4.00—7.00 Uhr abends.

● **Klaviere** — neu und gebraucht. Orgeln. Grosse Auswahl — gute Bedingungen. Melnik. Tel Aviv, Dizengoff 125. Tel. 220303.

● **Klaviere** Kleinmann, das führende Fachgeschäft und autorisierter Importeur für zollfreie Empfänger. Tel. Aviv, Zamenhof Str. 36, Tel. 282989; Jerusalem, *Koresch Str 2. Tel. 223796.*

WOHNUNGSMARKT

Baruch KAINER T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759 ● 10-12, 4-6
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 2—5 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

● *Komfortables Balkonzimmer,* separate Bequemlichkeiten. 24 Stunden Warmwasser, in schönster ruhiger Lage in Ramat Gan, an seriösen Herrn zu vermieten. Tel. 725156.

● **Giwatajim:** Dreizimmer-Häuschen, möbliert, mit Garten, zu vermieten. Tel. 765728.

● **Zentrum Petach Tikwa** schöne Dreizimmerwohnung, komplett möbliert, Telefon, Aircondition, Sonnenheizkessel. Näheres: Tel. 798503, ausser Schabbat.

Zu vermieten
gegen Monatsmiete
im Zentrum oder Norden
von Tel-Aviv
GESCHÄFTSLOKALE
und WOHNUNGEN
2—4 Zimmer. leer, mit Telefon. für Wohn- oder Bürozwecke geeignet.
H. BERGER Ltd.
Zamenhof 9, TA,
Tel. 223224/5
8.00—12.30, 4.30—6.00 Uhr.

● **Zentrum Cholon** 3½ Zimmerwohnung, III. Stk. Telefon, Zubauten, anschliessender Parkplatz. sofort, IL 240.000.— Tel. 845815.

● **In Kfar Schmarjahu** 4 Zimmerwohnung und Salon für 1 *Jahr oder weniger ab 1.5.75.* Telefon 932456 nach 7 Uhr abds.

EHE

Welches intelligente, nette
schlanke Mädchen, 20-24 J.,
hätte Lust nach der Schweiz
zu heiraten
Bin 28/171, liberal,
in gehobener, guter Position.
Besuche demnächst Israel.
Warte auf Dein Brieflein
mit Photo und Angabe
Deiner Grösse.
Zuschriften an:
Chadshot Israel, POB 28026,
Tel-Aviv, für Nr. 25/4.

● **Ehepartner für jeden!** Touristen Akademiker. „Fortuna", Idelson 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.

● *Die erste Heiratsvermittlerin* in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● **„Joffy"** — 220868 — Dizengoff 212 r.oponiert: Aerzte, Ingenieure, Religiöse, Techniker, Touristin, Aerztin, 58, Frankfurt — Touristin, 50 Australien — Touristin 54. sucht Ingenieur — Aerztin 33, schön.

● **Pensionär** in guter Position mit Auto wünscht Freundschaft mit Witwe. Kind kein Hindernis, evtl. Heirat. Beste Referenzen. P.O.B. 4100 Tel Aviv Chiffre 500.

● **Gesucht Privatschadchen** in besten Kreisen eingeführt. P.O.B. 1334 Tel Aviv Nr. 1/42699.

VERSCHIEDENES

Bezauberndes Kätzchen, stubenrein, an Katzenfreund abzugeben. Dr. Rotstein. Hamaapilim 26/158, Jad Elijahu.

● **Klavierbenützung** für eine Stunde, zweimal wöchentlich, für leichte Unterhaltungsmusik, sucht Pianist. Tel-Aviv, POB 2367.

● **Zahnprothesen Express-Reparaturen** in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● **Zahnprothesen,** *Expressreparaturen, ½ Stunde.* billig. Tel Aviv. Ben Gurion Blvd. 32, Bus 61. 62, 1. 4. 5 und 10. Telefon 246130. Empfängt immer.

● **TV-Schnellservice,** Reparaturen von Televisionsapparaten. Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia, Beth Nordau 13, Tel. 932233.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 6.54 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.55 Uhr.
Parscha: EMOR.

1. **Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge. Ben Jehudastr. 86:** Freitag abend 7.00; Schabbat morgen 6.30 und 8.30; **Bar-Mizwa: Joram Seidmann;** Schabbat Mincha 7.00; **Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher.**

2. **Ichud Schiwat Zion, Beth Hamoreh: Nathan Straussstr. 5:** Freitag abend 7.00: Schabbat morgen 8.00; Schabbat Mincha 7.00.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6, Freitag abend 7.00 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 7.00 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 7.00 Uhr; Schab. morgen 8.00 Uhr, Limud Talmud 6.00 Uhr; Leitung Rabb. D. Schechter. Mincha 6.50 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gwirolstr. Freitag 17.30 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr. Predigt **Haraw Mosche Zemer.**

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv. Beth Perez Naftali: Freitag 18.30 Uhr. Ansprache: **Herr Schai Etan.**

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 7.05 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr: **Lehrvortrag Herr Barkol.** Mincha 6.55, **Gamara Schiur, Herr Weizmann.**

Kehilat „Emet v'Anava", Ramat Gan. Jabotinsky 57, Freitag abend 6.00 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechnut Elieser Kfar Saba. Freitag abend 7.15: Schabbat morgen 7.30; *Mincha 7.10.*

Agudat Beth Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abend 19.00 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr. **Bar-Mizwa:** Doron Ben-Ami. — **Ansprache Raw Schmuel Awidor Hacohen.**

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Great Gatsby
BEN JEHUDA: The Towering Inferno
CHEN: That's Entertainment
CINEMA ONE: Student Teachers
CINEMA TWO: Whistles in the Mist
CINERAMA: *Revolver*
DEKEL: Secrets from the Doll-Room
DRIVE-IN: 7.45 Fury of Achilles
9.45 Billy Jack
ESTHER: La moutarde me monte au nez
GAT: Man of La Mancha
GORDON: Sylvia
HOD: The Man with the Golden Gun
LIMOR: Lacombe Lucien
MAXIM: The Great Robbery
MOGRABY: Chinatown
OPHIR: Big Guns
ORDAN: Crazy Vacation
ORLY: Le Boucher
PARIS: The Last Detail
PEER: Les Seins de Glace
STUDIO: Confession of a Window Cleaner
TCHELET: W. R. — The Mysteries of the Organism
TEL-AVIV: The Way of the Dragon
ZAFON: Scenes from a *Marriage*

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Desperate Character — Shirley Mc Laine (1. Preis beim Cannes Festival)
4.00 Tarzan

NOCH EINIGE PLÄTZE FREI
im Rekonvaleszentenheim GANIM
in Gedera für chronisch Kranke und alte Leute.
Zimmer mit anschliessenden Bequemlichkeiten.
Ärztliches Personal am Platz. Klingel bei jedem Bett.
Kascher. Alles in einem herrlichen Garten.
Zuckermannstr. 74, Gedera. Tel. 055-91101.

NOTIZEN

● **Gesellschaft Israel — Österreich.** Mittwoch. 30. April 1975. 8.00 Uhr abds. Bnei-Brit-Haus, Kaplanstr. 10. Tel-Aviv, liest Prof. Franz Reichert aus den Werken: Karl Kraus, Peter Altenberg, Alfred Polgar. Anton Kuh und Egon Friedell.

● **EhemaligeMitglieder des Bar-Kochba-Hakoah u. d. Deutschen Makkabikreises** im Makkabi-Weltverband treffen sich am *Dienstag 29. April 16.30 Uhr* im Kfar Makkabia, Ramat Chen, zum Besuch des neu eröffneten Museums des Makkabi-Welt-Verbandes, bei dem eine Vitrine des Deutschen Kreises auf den Namen Dr. Hermann Lelewer eingeweiht wird.

HAIFA

ELEKTRO-INSTALLATIONEN
REPARATUREN
rasch und verlässlich
DAN ROSENBLATT
Haifa. Moria 119.
Tel. 241923, 662645

Wunderbare Musik
dank einer
STEREO-ANLAGE
vom Tonstudio
HADAR, Haifa
Wenden Sie sich unverbindlich
an Tel. 04-242648, 644363
oder POB 2408, Haifa.

WARUM LEIDEN?
Geh zu „URIEL"
Orthopäde
HAIFA, Schapirastr. 8
Tel. 640672
PEDIKÜRE
Einlagen, Gummistrümpfe, Bruchbänder, Orthop. Gürtel, Krücken, Stöcke.

Neue Auswahl von
Perser- und inländischen
TEPPICHEN
zu mässigen Preisen.
„EZRA", Haifa, Khayatstr. 6
Tel. 663238

● **Kauf-Verkauf.** Kunstgegenstände aller Art, Bronzen, Silber, Gale-Glas. Wanduhren. Holländer, Balfourstr. 3. Tel. 525654. Haifa.

● **Sicherheit** vor Diebstahl-nur durch Safe im Hause. Haifa, Tel. 726572.

● **Für Sammler:** Französische Vase aus dem 19.Jahrhundert. 57 cm hoch, Porzellan, und Bronze. „Hutschenreuther" Tee- und Kaffee-Service. 40 Teile. gold und weiss. Tel. 04/235354.

● **Suche Frau** mit Schlafen zur Pflege älterer Dame auf dem Karmel. (Nicht bettlägerig). Tel. 710773. 711747.

● **Wir suchen** eine Frau zur Gesellschaft und gemeinsamer Wohnung für ältere Frau im koscheren Haushalt. Tel. 04-722224. 04-86327 abends.

● **Langjähriger Korrespondent** deutsch-franz. ital. Wort & Schrift, eigner Wagen, mit besten Auslandsverbindungen, sucht Anstellung Export-Verkauf-Lagerverwaltung: RAUM HAIFA. Offerten u. P.O.B. 77 KYRIAT HAYIM TEL. 04/723828.

● **Antike und neuzeitliche Münzen,** Banknoten, Medaillen. — Kauf/Verkauf — Lizenzierte Antiquitätenhändler: Eidelstein und Holland, Herzl 61. Haifa. Telefon 645035.

● **Kaufe gebrauchte Stilmöbel** und *Haushaltsauflösungen. Tel.* 04-662066. 04-532861. 04-232203, Haifa.

● **Bürokraft** *in* Deutsch und Englisch. *Kenntnisse in Iwrit* und Buchhaltung sucht Halbtagsarbeit. P. O. B. 4496 Haifa, Nr. 65333.

KLEINER SPIEGEL DER WIRTSCHAFT

FABRIKEN KÖNNEN ALLEIN ZUCKER IMPORTIEREN

Nahrungsmittelfabriken. die in ihrem Produktionsprozess Zucker benutzen (zum Beispiel für Schokolade, Marmelade oder Getränke) können in Zukunft selbständig Zucker importieren. Auf diese Weise soll ihnen Gelegenheit gegeben werden. den Zucker billiger als durch die Regierung zu erhalten.

*Der Handelsminister traf die*se Entscheidung, nachdem Inhaber von Fabriken sich darüber beklagt hatten, dass sie bei Bezug von Zucker durch die Regierung IL 5.500 pro Tonne zahlen müssen, während sie selbst den Zucker für IL 4.000 pro Tonne bekommen könnten. Das Handels- und Industrieministerium wird den Zucker für den Bedarf der Konsumenten weiterimportieren und ist überzeugt, dass es praktisch nicht mehr zahlt als die Fabrikanten. die an den Angaben der Regierung zweifeln. Die Fabrikanten dürfen übrigens nur Zucker für ihren eigenen Bedarf einführen und müssen über die Einzelheiten ihrer Käufe genau berichten

60.000 BETONSCHWELLEN BESTELLT

Der Direktor der Eisenbahnverwaltung bestellte 60.000 Betonschwellen für die neue Bahnlinie. die von Oron im Negev nach Hor Habar führen soll. Der Bau dieser neuen, 35 Kilometer langen Strecke. hat in diesen Tagen begonnen. Die Betonschwellen werden von der Fabrik Juval Gad hergestellt.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19—23 Uhr: Kikar Hamedina, He Beiyar 48, Tel. 258046; King George 28, Tel. 223721; Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Schabbat 8.30 — 19.00 Uhr: King George 72, Tel. 286740; Dizengoff 217. Tel. 223488; Jehuda Halevy 67. Tel. 612474.

Moz. Schabbat, 19—23 Uhr: Scheinkin 27. Tel. 284791; Jehuda Hamaccabi 33, Tel. 449995.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Bialik 30. Tel. 723674: **Schabbat:** Herzl 52. Tel. 722372.

Bnei Brak: Freitag abend: Rabbi Akiba 62. **Schabbat:** Herzl 52. Ramat Gan.

Petach Tikwa: Freitag abend: Baron Hirsch 21, Tel. 911710; **Schabbat:** Stampfer 44, Telefon 910946.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Merkas Mischari, Neve Magen. **Schabbat:** Merkas Mischari. Kfar Schmarjahu.

Netania: Freitag abend: Weiz*mann 36, Tel. 23639.* **Schabbat:** Herzl 36. Tel. 22739.

Bat Jam: Freitag abend. Hanewiim 3. neben Magen David Adom Schabbat. Balfour 45.

Cholon: Freitag abend: Geulim 44. Neot Schoschanim. **Schabbat:** Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Freitag abend: Schikun Bet. Bialikstr. 5. — **Schabbat:** Schikun Dalet. Merkas.

AERZTENACHTDIENST

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst T-A Tel. 614333 *oder 101 von 8* Uhr abends bis 7 Uhr *morgens.*

Gusch Dan: Magen David Adom. Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi" Aerztedienst im ganzen Land beim MDA:

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA Mazestr. 13, Tel. 101 von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens. Dr. Watts Allenbystr. *50. Tel. 53888* (nur tagsüber): Dr. Marc Dona Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan. Giwataim und Bne Brak: MDA. Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33. Giwataim. Tel. 721621: **Herzlia** Neve Amal, **Ramat Hascharon Mitteilung im Snif Chedera.** MDA Tel. 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kupat Cholim „Assaf" Tel-Aviv. Tel. 101 Gush Dan Tel. 781111: Bat Jam. Tel. 863333; Cholon. Tel. 843133: Haifa, 254530.

HAIFA

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 6.47 Uhr
Schabbat-Ausgang: 7.55 Uhr

APOTHEKENDIENST:

Freitag bis 21.00 Uhr: Massada 1. Tel. 662289: — **Schabbat bis 21.00 Uhr:** Alija 44. Tel. 522062.

Nach 21.00 Uhr: MDA. Tel. 512233, Kirjat Elieser.

JERUSALEM

● **Kaufen** antike Möbel, Bilder. Teppiche Porzellanware. Kristall. Bücher. Tel. 281150.

● **Kaufen — Verkaufen** Prozellanservice. Kristall. Handarbeiten. Tischtücher. Brünn und Berohn. Schlomzion HamalkaStr. 18. Tel. 234617.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 6.36 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 7.53 Uhr.

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abds. 7.00 Uhr, Schabbat morgen um 8.15 Uhr. — Schrifterklärung Rabb. Israel Löwenstein.

APOTHEKENDIENST:

Freitag abend. 18.00—21.00 Uhr: Asastr. 15, Tel. 38262: Hagaistr., Altstadt, Tel. 284285. **Schabbat, 9.00—13.00, 16.00—19.00 Uhr:** Straussstr. 10. Tel. 222911.

Mozae Schabbat, 19.00—22.00 Uhr: Bet Hakerem 19. Tel. 521009; El Sachrastrasse. Tel. 283543.

Gesucht halbtags
KORRESPONDENTIN
IN ENGLISCH UND FRANZÖSISCH
(Iwrit nicht erforderlich)
Näheres: Tel. 821183 zwischen 8—10 Uhr vorm.

Handelsgesellschaft in Tel-Aviv
sucht
ENGLISCHE TYPISTINNEN
Arbeitsstunden: 8.00 — 16.00 Uhr.
Zwecks Festsetzung einer Unterredung rufen Sie bitte an:
Tel. 38752, Tel-Aviv, Nira.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ערך מפוקפק לנייטרליות

שר החוץ השבדי שהה בימים האחרונים כאורח הממשלה בירושלים. היה זה ביקור של ידידות ושל שיחות חשובות, אבל ברור שעמדות שתי הארצות לא התקרבה. שבדיה רוצה להיות נייטרלית ונוטה להכרה באש"ף. בועידה של האינטרנציונל הסוציאליסטי בברלין הביע ראש הממשלה השבדי את תמיכתו להכרה באש"ף בניגוד לרצון ישראל.

כל הארצות האירופאיות החליטו, בצורה כמעט ברורה, שעל ישראל לסגת מן השטחים הכבושים. כולן פוחדות הן מפני רוסיה, הן מפני חרם הנפט הערבי. הן אינן מבינות דבר אחד: הן יסגירו מדינות דימוקרטיות מעבר לים לקומוניסטים. יערערו בסופו של דבר גם את המשטר הדימוקרטי בארצותיהן. על ישראל להגביר איפוא את הסברתנו באירופה ולהזהיר את ידידינו ביבשת הזאת בפני הסכנה, שהם יוצרים בעצמם.

י. א. פ.

ZWEIFELHAFTER WERT DER NEUTRALITAET

In den letzten Tagen hielt sich der schwedische Aussenminister als Gast der Regierung in Israel auf. Zwischen Ministerpräsident Rabin und dem Aussenminister wurden alle nur möglichen Worte d. Freundschaft gewechselt und der schwedische Aussenminister unterstrich den humanen Geist, von dem sein Land beseelt ist. Zugleich betonte er jedoch erneut, dass Schweden strikt neutral bleiben will, wie dieser Staat auch in der Weltpolitik eine neutrale Haltung bezogen hat.

Wir duerfen uns nicht darüber täuschen: Das Erscheinen des schwedischen Aussenministers in Jerusalem war ein angenehmes menschliches Erlebnis u. beseitigte etwas von der Isolierung, in der sich Israel heute befindet, aber die Standpunkte beider Länder haben sich nicht angenähert.

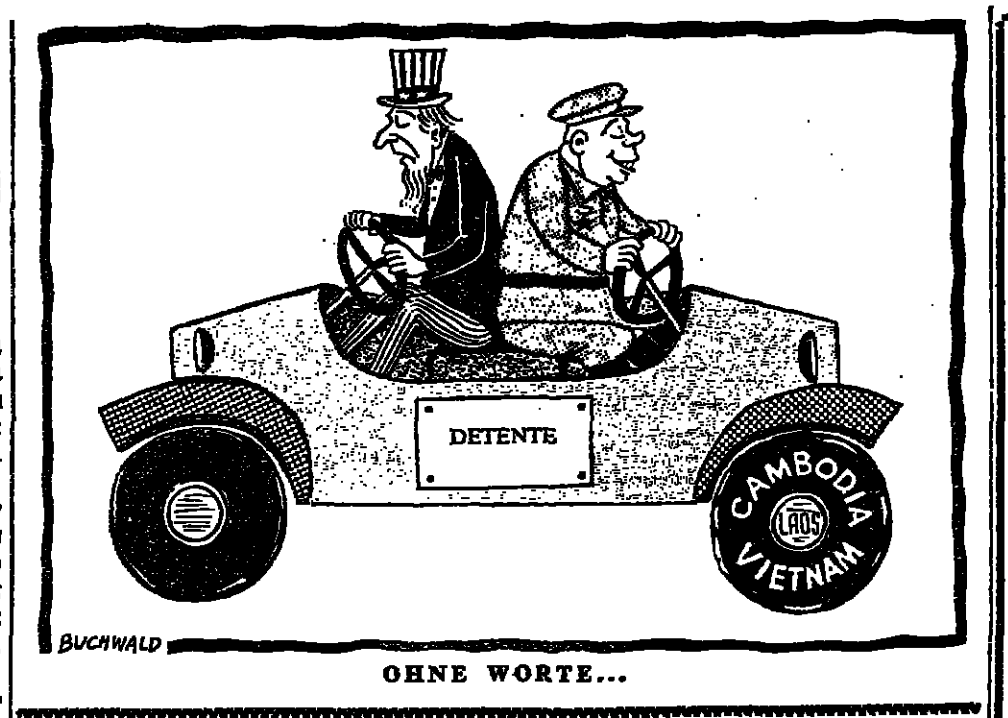
Ministerpräsident Rabin hat dem schwedischen Aussenminister klargemacht, dass Israel sich unter keinen Umständen mit der PLO an einen Tisch setzen wird, während der schwedische Ministerpräsident Olof Palme und sein Aussenminister (und besonders deren Partei) zur Anerkennung der PLO neigen. *Bei d. Tagung der Sozialistischen* Internationale in Berlin waren Palme und Kreisky diejenigen, die für eine Berücksichtigung der Wünsche der radikalen Palästinenser und für Kontakte mit der PLO eintraten, während die Mehrheit der Anwesenden mehr dem israelischen Standpunkt zuneigte. Die Auffassung, die von den Schweden vertreten wird, hat auch in anderen Kreisen Europas Unterstützung gefunden. die vor der Sowjetunion einerseits und vor dem Oelboykott andererseits Angst haben. In ihren eigenen *Staaten sind sie alle sehr* um Demokratie und Sicherung der Freiheitsrechte besorgt, während sie in der Weltpolitik ohne weiteres mit Diktatoren aller Schattierungen paktieren und ihnen zu Füssen fallen wollen.

Diese Einstellung hatte die europäische Gemeinschaft dazu veranlasst, einen Beschluss anzunehmen, in dem sie sich mehr oder weniger zur völligen Aufgabe d. besetzten Gebiete durch Israel bekennt. Die Aussenminister der europäischen Staaten haben diesen Standpunkt des öfteren wiederholt. besonders weit ist Italien gegangen, das sich völlig auf die Seite der Araber geschlagen hat. Wir hören aus Europa sehr oft freundliche Worte, wenn es jedoch zu handfesten Verhandlungen kommt, dann beziehen alle eine möglichst weit distanzierte Haltung Israel gegenüber.

Auf Europa kann Israel im allgemeinen kaum rechnen. Diese Freunde haben höchstens nette Worte für uns übrig, aber nicht mehr. Hier verhält sich Moskau anders. Nachdem Kambodscha gefallen war und damit eigentlich in die Einflussphäre von China fiel, beeilte sich die Sowjetunion zu betonen, dass damit auf jeden Fall der Imperialismus einen neuen Schlag erhalten habe u. dass die westliche Welt die „Uhren der Geschichte nicht zurückstellen könne". Die Russen haben eine ihrer Ideologie entsprechende konsequente Haltung vertreten.

Wenn man sich das Benehmen der Europäer und auch der USA heute ansieht, ist man fast versucht zu sagen: „Kommunisten müsste man als Freunde haben" Eine traurige Feststellung, aber sie entspricht leider den Tatsachen unserer Zeit. Wir können nur hoffen, dass die Amerikaner den schlüpfrigen Weg Europas nicht auch beschreiten, sondern einsehen, dass die Verteidigung der Demokratie des Kampfes wert ist. Rabin hat Gedanken dieser Art sicher gegenüber dem schwedischen Aussenminister vertreten. Nun muss dieser Besuch Israel anspornen, seine Aufklärung in Europa zu verstärken und den Ländern des alten Kontinents klarzumachen, dass sie mit dem Verfall in Furcht nicht nur Demokratien jenseits des Meeres preisgeben, sondern am Ende auch die demokratischen Systeme in ihren eigenen Staaten

J.E.P.



OHNE WORTE...

Explosion eines Postpaketes in Herzlia - ein Toter

In dem Postamt des Schawit-Viertels in Herzlia explodierte eine Zündsendung, als der Soldat Michael Ochajon ein Postpaket übernahm. *Der Jugendliche* fand den Tod. Seine neben ihm stehende Mutter erlitt schwere Verletzungen. Der Vorfall ereignete sich gestern nach acht Uhr morgens. *Das Postpaket war in den Händen des* Jugendlichen explodiert.

Da einige Teile eines hebräischen Briefes gefunden wurden, aus dem man entnimmt, dass es sich um einen Racheakt *der Unterwelt* gehandelt hat, wird nicht angenommen, dass es sich bei dem Paket, welches in Netania aufgegeben worden war, um die Sendung von Terroristen gehandelt hat.

Die Postsendung, die explodierte, war in der Grösse einer Schuhschachtel.

Die Polizei wandte sich an die Öffentlichkeit mit dem Aufruf, grösste Vorsicht bei der Übernahme verdächtiger Pakete und Briefe walten zu lassen. Verdächtige Postsendungen sind *nicht zu berühren und unverzüglich* die nächste Polizeistation zu alarmieren.

Aluf Gonen wieder im aktiven Dienst

(WT) — Demnächst soll Aluf Schmuel Gonen wieder reaktiviert werden. Aluf Gonen war vom Dienst suspendiert, nachdem die Agranat-Untersuchungskommission in ihrem ersten Zwischenbericht u.a. festgestellt hatte, dass er als Truppenführer nicht geeignet sei, einen Verband zu führen, der grösser ist als eine Brigade, bzw. parallele Aufgaben im Generalstab zu erfüllen.

Es wird angenommen, dass der Generalstabschef diesen Empfehlungen der Agranat-Kommission entsprechen wird und Aluf Gonen wird daher eine Aufgabe erhalten, welche weder die eines kommandierenden Generals eines Befehlsbereiches ist, noch die eines Leiters einer Abteilung im Generalstab. Sehr gross ist die Auswahl unter den übriggebliebenen Aufgaben, welche mit dem Rang eines Aluf (Generalmajors) verbunden sind, allerdings nicht. Verteidigungsminister Schimon Peres, welcher vor einigen Tagen an der Tel Aviver Universität einen Vortrag hielt, antwortete auf eine Anfrage, dass die Reaktivierung Gonens im Rahmen der Agranat-Empfehlungen durchgeführt werden wird.

aus dem Lande

Für verstärkte Entwicklung der Entwicklungsstädte und Grenzsiedlungen im Galil werden Mapam und „Junggardisten der IAP" am 1. Mai demonstrieren. Die 1. Mai Demonstration beginnt am 1. Mai um 10.30 Uhr morgens vom Entwicklungs-*städtchen Schlomi* [illegible] *wird* um 16.00 Uhr im P. [illegible] auf dem Gaaton Boulevard in Naharia abgeschlossen.

Das Zentralinstitut für Verwaltungsfragen im Staatsdienst ist in Jerusalem durch Jaakow Nizan, Kommissar für Staatsdienste, feierlich eröffnet worden.

Störungen im Fernsehempfang werden diesen Sommer nicht ausgeschlossen sein. besonders in der Küstengegend auf den Kanälen 5-11. wurde von einem Sprecher des Fernsehens erklärt.

Nach Einführung der Sommerzeit werden die Eisenbahnen ab Mozae Schabbat den 26. April um eine Stunde später als bisher, also um 21.00 Uhr aus Tel Aviv nach Haifa und um*gekehrt abfahren.*

Der Verkehrsminister hat um baldmöglichste Behandlung der Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen Egged und den „Chewrot schel Chawerim" ersucht. Der Golomb-Ausschuss hat in dieser Angelegenheit eine Untersuchung durchzuführen, da dies vor allem die Überprüfung der Autobus-Fahrtarife und das System betrifft, auf Grund dessen die Tarife festgelegt werden. Des weiteren hat der Golomb-Ausschuss die finanzielle Lage der Verkehrskooperativen zu ermitteln u. Massnahmen zu empfehlen, die eine bessere Kontrolle der Kooperativen durch amtliche Stellen ermöglichen.

Eine Zusatznovelle um Apotheker-Gesetz ist von der Knesset genehmigt worden. Danach sind Ortsverwaltungen befugt, Apothekendienste ausserhalb der regulären Tagesstunden festzulegen und den Dienst von Apothekern an Schabattot- und Feiertagen, sowie an Abenden zu bestimmen.

»Schwarzer Dollar« erreichte IL 6.70

Indexgebundene Papiere gaben gestern nach. Die Kursverluste beliefen sich auf 0.5 Prozent. Der Umsatz betrug 12 Millionen IL.

Auf dem Aktienmarkt herrschte lustlose Tendenz, Industrieaktien waren rückläufig, besonders Electra (—3.5 Prozent) und Dubek (—10 Prozent). Der Umsatz erreichte 1.3 Millionen IL.

Der „Schwarze Dollar" war in den Vormittagsstunden sehr gefragt und wurde mit IL 6.70 gehandelt, doch liess die Nachfrage in den Nachmittagsstunden nach, weswegen der Kurs auf IL 6.67 zurückging.

HANDELSDEFIZIT IN ISRAEL GESTIEGEN

Gestern wurde in Jerusalem bekannt gegeben, dass das Handelsdefizit weiterhin im Januar und Februar um 307 Millionen Dollar gestiegen ist. Der Import erhöhte sich und belief sich auf 710 Millionen Dollar.

PESSIMISTISCHE PROGNOSE IM FREMDEN-VERKEHRSWESEN

Chanoch Giwton, Generaldirektor des *Touristikministeriums*, gab bekannt, dass man eine Flaute auf dem Touristik-Markt diesen Sommer erwartet. Ursache sei die Spannung im Nahen Osten, doch wird hinzugefügt, dass eine Anzahl jüdischer und christlicher Touristen *immer trotz ungünstiger politischer* Stimmung ins Land kommt und auch diesen Sommer erwartet wird.

Giwton setzt sich für Charter-Flüge zwecks Behebung des Fremdenverkehrs ein und sagte gestern: Man muss der Ent*wicklung von El Al Rücksicht* tragen, aber auch das Hotelwesen darf deshalb nicht vernachlässigt werden. Aus diesem Grunde sollte eine gewisse Anzahl von Charter-Flügen unbedingt zugelassen werden.

NEUES UNTERNEHMEN VON „OSSEM"

Eine neue moderne Fabrik der Teigwarenfabrik „Ossem" ist gestern *feierlich* in Jokneam eröffnet worden. Der Betrieb wird Makkaroni, Spagetti, Nudeln, etc. herstellen, sagte Direktor Popper.

MdK SCHACHAL: LEBERPREISE ZU HOCH

Der Vorsitzende des Konsumentenrates, MdK Mosche Schachal sprach sich gegen den vorgesehenen neuen Preis von Gefrierleber in Höhe von IL 21 pro Kilogramm aus. Er sagte, vor allem notbedürftige Kreise werden von dieser an und für sich unberechtigten Preiserhöhung arg betroffen werden.

BANK LEUMI HAT NUR NIEDRIGEN PROFIT IN DER SCHWEIZ

Die Netto-Profite der Bank Leumi Le-Israel in der Schweiz sind niedriger als in den letzten Jahren. Sie belaufen sich in der letzten Bilanz auf nur *475.000 S.Frcs.*

AUSLAND

Das englische Pfund hat auch gestern seine Abwärtsbewegung fortgesetzt. In London erholte es sich tagsüber auf 2,3525 Dollar je Pfund. In Frankfurt wur*den 5.6060 DM pro Pfund be*zahlt. Die Pfundschwäche wird mit den Finanzierungsdefiziten im britischen Etat in Zusammenhang gebracht.

PELZPREISE STEIGEN NICHT AN

Die Pelzpreise steigen nicht an, und Pelze werden auch in diesem Jahr nicht teurer. Dies wurde von der Internationalen Pelz-Messe in Frankfurt bekannt.

80 Prozent unterstuetzen die Regierung in der Frage des Abbruchs der Kissinger-Gespraeche

Eine Umfrage der staatlichen Informationsdienste ha[t] ergeben, dass achtzig Prozent der Befragten für die Hal[tung] der Regierung in der Frage des Abbruchs der Kissinger-Verhandlungen eintreten. Die direkten Auswirkungen der Vorgänge in Vietnam und Kambodscha sind durchaus ersichtlich.

Bei 43 Prozent der Befragten hat sich die Meinung „zum schlechten gewandelt". Sie traten ehedem für weitere Verhandlungsrunden ein. Aber 37 Prozent sind durc[h] die Entwicklungen in Vietnam nicht beeinflusst worde[n]. *Sie stehen weiterhin zu* Washington und haben Vertrauen zu der amerikanischen Nahostpolitik.

77 Prozent erklärten, in Notzeiten werden uns d[ie] Vereinigten Staaten politisch unterstützen. 19 Prozent wa[ren] pessimistisch. Sie sagten: „Washington wird uns ehe[r] schaden". Fünf Prozent vertraten die Meinung, dass uns d[ie] USA „schwer schädigen" werden.

Was die Sowjetunion betrifft. äusserten sich 38 Prozent dahingehend, dass Moskau uns politisch „etwas schaden" wird, während 57 Prozent der Auffassung waren, das die UdSSR uns „ernsten Schaden stiften" wird. Nur fün[f] Prozent meinten, die Sowjetunion werde Israel „meh[r] oder weniger" Hilfe leisten.

45 Prozent der Befragten identifizierten sich „völlig" mit der offiziellen Haltung unserer Regierung; 35 Prozent waren „einverstanden", 14 Prozent waren ihrer Meinung „nicht ganz sicher" und sechs Prozent sprachen sich gegen die offizielle *Haltung* aus.

Ueber ihre Stimmung befragt, entgegneten 45 Prozent „manchmal gut, manchmal schlecht". 20 Prozent sagten: Zumeist ist die Stimmung schlecht", aber 26 Prozent waren „zumeist guter Laune". Ob sie sich der neue[n] Lage anpassen können, lautete eine andere Frage. 5[?] Prozent entgegneten: „Ich glaube, dass ich mich anpasse[n] kann". 29 Prozent waren überzeugt, dass sie „durchhalten" werden. Elf Prozent sagten: „Mir wird die Anpassung schw[er] fallen".

Die meisten Befragten (83 Prozent) waren im vergangenen Monat wegen der Sicherheitslage besorgt, 82 Prozent äusserten Bedenken über die wirtschaftliche Situation, [illegible] Prozent waren wegen der politischen Lage besorgt.

Postbeamten heben Sanktionen auf

Die Postbeamten haben die seit zwei Wochen vorgenommenen Sanktionen gestern aufgehoben, nachdem mit ihnen ein Übereinkommen getroffen den ist, welches ihren Forderungen entgegenkommt.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

OBLIGATIONEN	23.4.1975	24
6% Israel Electr. „B" $ Linked	152.5	
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	142	
6½% Zim $ Linked	159.8	
Milve Klita 1965 Index 110.1	455	
Milve Klita 1966 Index 118.7	413	
Milve Klita 1967 Index 118.9	400	
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	254.5	
Dev. Loan ser 3001 bearer	152	
Dev. Loan ser 152	298.5	
Dev. Loan-ser 309	188	
Milve Bitachon 1969 ser 41	147.5	
AKTIEN-MARKT		
Osar Hitjaschwut ord. sh. reg	216.5	
I. L. D. C. Bankholding ord. sh.	193	
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	218	
Bank Leumi „A" ord. stock	255.5	
General Mortg. Bank ord. sh bearer	188	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	193	
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	163	
Hassneh Insurance ord. sh.	230.5	
Delek ord. sh. reg.	148	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	132	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	221	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	90	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	134	
Mehadrin	159	
Neot Aviv	86.5	
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	76	
Ata „C" ord. reg. sh.	72	
Dubek	330	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	65	
American Israel Paper Mills	263	
Assis	156	
Elgar Investment bearer	78.5	
Ellern Investment Ltd. bearer	136	
Paz Investments	92.5	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	67.5	
Discount Bank Inv. bearer	132	
Bank Leumi Investment ord. sh.	140.5*	
Clal Investment	204	
Naphta Ltd. ord. sh.	147	
Lapidot ord. sh. reg.	238	
I.L.D.C. 10% conv.deb.	67.5	
Ata 10% conv. deb.	69	
D-Mark per $	2.3760/80	2.35
Swiss Fr. per $	2.5560/80	2.538
D-Mark	2.50	
Natad (unter Banken)	—	

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba[nk]

Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer
* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: fest
Index Bonds: etwas schwächer
Aktien: schwächer

ISRAEL NACHRICHTE[N]
חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 402 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326[..]
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014